Bedingungen.

Das Abonnement auf deutsche Bücher beträgt:

Für ein ganzes Jahr	gegen Voraus= bezahlung	13 M. 50 ₰
Für ein halbes Jahr		7 M. — ₰
Für ein Vierteljahr		4 M. — ₰
Für einen Monat		1 M. 50 ₰
Tagweise für einen Band		— M. 6 ₰

Für die französischen und englischen Bücher besteht ein besonderes Abonnement und zwar zu folgenden Bedingungen:

Für ein ganzes Jahr	gegen Voraus= bezahlung	16 M. — ₰
Für ein halbes Jahr		9 M. — ₰
Für ein Vierteljahr		5 M. — ₰
Für einen Monat		2 M. — ₰
Tagweise für einen Band		— M. 10 ₰

Verdorben oder beschädigt zurückgebrachte Bücher sind mit dem vollen Wert sogleich baar zu ersetzen.

Bei Umtausch der Bücher bitten wir eine möglichst große Anzahl von Nummern aufzuzeichnen, damit den Wünschen um so sicherer entsprochen werden kann, da bei der starken Benutzung nicht immer alle Bücher vorrätig sein können.

Die Kosten der Sendungen trägt der Abonnent.

J. Lindauer'sche Leihbibliothek (Schöpping).
16. Maximiliansplatz 16.

Zur Ausführung von buchhändlerischen Aufträgen empfiehlt sich die

J. Lindauer'sche Buchhandlung (Schöpping).
29. Kaufingerstraße 29.

Lavinia Colonna.

Lavinia Colonna.

Roman

von

Johann v. Wildenradt.

[1887]

Leipzig.
Verlag von Wilhelm Friedrich,
K. R. Hofbuchhändler.

Erstes Kapitel.

Freude herrschte im Hause der Colonna zu Perugia. Jedes Antlitz strahlte von dem Abglanz eines Glückes wieder, das die Hallen des stolzen Palastes mit neuem Leben erfüllen sollte; Saitenklang und frohe Lieder erschallten und gaben den Lauschern Kunde des festlichen Ereignisses, welches jede Brust bewegte. Freude erfüllte das Herz des alternden Ercole Colonna; denn seine Tochter Lavinia, dem Helden erst geboren, als er die Mittagshöhe seines Lebens schon überschritten hatte, war dem jungen und hochstrebenden Geronimo feierlich verlobt worden.

Dem Hause della Penna entstammt, der Familie der Viotti nahe verwandt, mit hervorragenden Eigenschaften des Geistes und Herzens begabt, galt Geronimo mit Recht für einen der wenigen jüngeren Nobili, welche in der Zeit der allgemeinen trostlosen Verwilderung der herrschenden Adelsgeschlechter eine rühmliche Ausnahme von der Mehrzahl ihrer Standes- und Altersgenossen bildeten. Der alte Graf Colonna, in jungen Jahren selbst ein kriegerischer

und thatfreudiger Held, war längst des Streites müde, welcher die berühmtesten Geschlechter Perugias in zwei feindliche Parteien spaltete. Um so mehr glaubte er die Zukunft seines einzigen Kindes durch die Wahl Geronimo's als Eidam vor allen Gefahren sicher gestellt zu haben.

Und wer, der in das lieblich-erröthende, glückstrahlende Antlitz Lavinia's schaute, konnte daran zweifeln — wer, der Geronimo's Blicke voll freudigen Stolzes und zärtlicher Bewunderung auf Lavinia ruhen sah, empfand nicht, daß zwei junge Wesen, die einander gleich werth waren, hier ihren Bund für das Leben verheißungsvoll eingeleitet hatten!

Glückwünschend waren die Verwandten und Freunde genaht, — als einer der Nächststehenden Carlo Barciglia mit seiner Gemahlin, der Schwester Geronimo's, — als einer der Mächtigsten Varano, Fürst von Camerino, der Oheim Barciglia's. Aber nicht sie allein! So viele tapfere und edle Männer die Familien der Colonna, della Penna und Viotti zählten, so viele schöne und hochgebildete Frauen sich jenen einten, so viele waren gekommen, um Lavinia, ihren Verlobten und das würdige Oberhaupt der verbündeten Geschlechter zu begrüßen.

In der säulengetragenen Loggia des Palastes Colonna hatte ein Mahl voll ausgesuchter Genüsse

die Gäste alle versammelt. Mancher Becher war auf das Wohl der Verlobten geleert, manches ernste und heitere Wort gesprochen, als Graf Ercole sich von seinem Sitz erhob. Silbergrau wallte ihm der Bart auf die Halskette nieder, welche sich golden von dem dunkelvioletten Unterkleide abhob; ein tiefbrauner, ärmelloser Mantel, mit Pelz besetzt, umfing die stattliche Gestalt des Greises.

Mit Wohlgefallen sah er auf das jugendliche Paar und diesem galten seine Worte, als er jetzt begann: „Fest und unerschütterlich wie der Apennin, zu dessen Füßen die Marmorpaläste Perugias schimmernd emporstreben, stand seit Jahrhunderten die Macht und der Ruhm unseres Hauses. Gleich dem Stamm der Pinie, der sich in zahllose Aeste theilt, entsproßte dem alten Stamm der Colonna eine Zahl edler Geschlechter. Viele derselben blühen, viele sind dem Loos alles Irdischen anheimgefallen. So schien auch mein Haus mit mir erlöschen zu wollen, denn kein starker Sohn war mir beschieden! Da brachte mir der Herbst meines Lebens Lavinia, die Holdselige, und heute, da sich der Reif des Winters auf meinem Haupte sammeln will, wird mir die hehre Freude, den Herzensbund meines Kindes mit Geronimo della Penna segnen zu dürfen. — So entsproßt dem steinigen Boden die herrlichste

Blüthe und unter Stürmen des Streites und Unfriedens ist sie zu immer schönerer Entfaltung herangereift. Lächelnd sehe ich einen Theil meines Hoffens erfüllt; Geronimo wird seinem Namen den der Colonna zugesellen und nur einen Wunsch hegt meine Seele noch: Möchte ihm und den Seinen der Friede geschenkt werden, der uns Allen fehlt! — Wohl weiß auch Geronimo das Schwert wie ein Mann zu führen; aber höher stehen ihm die Segnungen des Friedens, die Wissenschaft, welche dem Geist Flügel leiht, ihn stählt und gegen die Schickungen des Lebens widerstandsfähiger macht, — die Kunst, welche ihn erhebt, erheitert und mit der Ahnung des Göttlichen erfüllt. Jenes hohe Gut, nach welchem sich mein Alter um so heißer sehnt, je dauernder ich als Mann darauf verzichten mußte, ich wünsche es dem jungen Paar in seinem künftigen Heim, ich wünsche es euch Allen, so Viele ich um mich sehe, ich wünsche es dieser Stadt und all' ihren Bewohnern!“

Ueber das Antlitz des ehrwürdigen Greises flog ein Schimmer von Begeisterung, der seiner Erscheinung und seinen Worten etwas Prophetisches verlieh. Aus dem silbernen Pokal trank er Geronimo und seinen Gästen zu, und gerne vernahm er die Entgegnung des Ersteren, der mit glühenden Dankes-

worten sein Glück pries und der Beilegung allen Streites zwischen der feindlichen Partei der Baglionen und dem Hause der Viotti sammt dessen Anhang das Wort redete.

Dem Grafen und seinem künftigen Eidam entging unter den vielen zustimmenden Aeußerungen manches Zweifelwort und der bedenkliche Zug, welcher für einen Augenblick im Antlitz Varano's sichtbar wurde. Aber der Fürst sammt allen Denen, welche die Hoffnungen des Grafen nicht theilten, schwieg, um die Fröhlichkeit des Festes nicht zu stören und den Zwiespalt, welcher so viele tapfere und zum Theil treffliche Männer trennte, nicht auch bis in den Schooß der eigenen Sippen zu verpflanzen.

Doch Staunen erfaßte ihn und die Gesinnungsgenossen, als Ercole nun fortfuhr: „Ja, ihr edlen und erlauchten Freunde, glaubt nicht, daß ich nur thörichten Wünschen Ausdruck verliehen habe! Wenn uns das Alter mit knöchernen Fingern an die Pforte pocht, so ziemt es sich, daß wir Rückschau halten und die Thaten unseres Lebens an unserer Erinnerung vorüberschreiten lassen. So habe ich gethan und gefunden, daß manche meiner Handlungen zu besserem Ziel hätte führen können, wenn sich Weisheit und Friedensliebe dem ungestümen Drang der

Jugend- und Mannesjahre geeint hätten. Aber was wir bedauernd von uns selbst in vergangenen Zeiten gering geachtet sehen, sollte das unsern Kindern und Enkeln ebenso erscheinen? Lasset mich das nicht fürchten! Sie vor allen werden sich jener Früchte freuen, welche die Erkenntniß uns erst spät reifen ließ. An ihr Gehör schalle das Mahnwort des Greises, ihre Brust werde versöhnlichen Regungen zugänglich, ihr Herz öffne sich der süßen Lockung des Friedens, jenes Friedens, welchen euch und mir die Baglionen durch den edlen Guido, das Haupt ihres Geschlechtes, bieten lassen."

Ein Murmeln, theils des Beifalls, theils des wachsenden Befremdens, erhob sich ringsum; es wurde zur Bewegung, als sich auf einen Wink des Grafen eine hohe Doppelthür aufthat und das Haupt der Colonna sich in den an die Loggia stoßenden Saal begab, um gleich darauf mit Guido Baglione, einem von der Bürde seines hohen Alters gebeugten Greise, zurückzukehren.

Aber Guido war nicht allein gekommen; zwei edle und schöne Frauen begleiteten ihn, die Aeltere zu seiner Rechten, die Jüngere zu seiner Linken, dem Ahnen Führerin und Stütze. Denn erloschen war das Licht seiner Augen; nur ein spärlicher Schimmer des Sonnenstrahles drang durch die halbgeschlossenen Lider.

Forschend ließen an des Ahnen Statt die beiden Frauen ihre Blicke über die glänzende Festversammlung schweifen, während sich gleichzeitig die Augen aller Anwesenden ihnen zuwandten. Atalanta, die Aeltere, war eine Nichte Guido's; sie trug schon seit einem Jahrzehnt unter dem Kopftuch den Wittwenschleier, Ridolfo, ihrem erschlagenen Gemahl, auch im Tode die Treue bewahrend. Ein einziger Sohn war diesem Bündniß entsproßt, Grifone, unter allen Baglionen Derjenige, in dessen Lob selbst die Feinde einstimmen mußten. Aber Grifone weilte fern von Perugia im Feldlager des Kaisers Maximilian; bis er wiederkehrte, hatte Zenobia, seine junge Gattin, sich in das Haus Atalanta's begeben und jetzt den Groß-Oheim auf dessen Wunsch in den Palast Colonna begleitet.

Und noch ein Vierter trat in kurzer Entfernung hinter den drei Genannten aus dem Gemach, Astorre Baglione in vergoldeter Eisenrüstung, auf dem blinkenden Helm einen Falken mit gespreizten Fittichen. Seltsam stach sein kriegerisches Aeußere gegen den waffenlosen Greis und die in Festgewanden prunkenden Gäste ab. Varano, Barciglia und ihr Anhang erhoben sich unwillkürlich von den Sitzen, die Hand an den Dolchgriff legend; denn Astorre war der gewaltigste ihrer Widersacher, an trotziger Mannes-

schönheit, an Muth und Stärke Keinem weichend. Seinem Schwerte war mancher unverzagte Parteigänger der Viotti und Penna erlegen, sein Nahen in diesem friedlichen Kreise schien alle Hoffnungen Ercole's zu nichte zu machen.

Da öffnete Guido Baglione den Mund und begann, zu Ercole gewendet: „Bitte die Deinen, Graf Colonna, mir freundlich Gehör zu schenken!" — Und als der Vater Lavinia's diesem Wunsch, der sein eigener war, ungesäumt willfahrt hatte, hob der Aelteste der Baglionen an: „Habt Dank, ihr edlen und erlauchten Frauen, ihr stolzen und tapferen Männer. Ihr vernahmet, was Ercole, das würdige Haupt eurer großen Familie, zu euch gesprochen hat. Wohl mir, wenn ich gleich ihm die Worte zu fügen und die Herzen zu rühen verstünde! Aber meinem Alter ist Sparsamkeit im Reden geboten. So nehmet denn das, was ihr sehet, anstatt der Worte. Wehrlos und ungerüstet, ohne Begleitung bewaffneter Schaaren, habe ich mich in eure Mitte begeben; Atalanta und Zenobia, die beiden Frauen, deren das Geschlecht der Baglionen sich mit Stolz rühmt, begleiten mich mit Astorre, meinem Sohn. Wir sind gekommen, euch Versöhnung und Frieden anzutragen. Genug der Opfer fielen auf beiden Seiten; heute noch fließen die Thränen Atalanta's um Ridolfo,

und auch ihr beweint tapfere Todte. Der Streit der Großen hat die Stadt und ihre Umgebung ergriffen, Handel und Gewerbe liegen danieder, Verödung und Verarmung wird die Folge unseres Zwiespaltes sein. Darum nehmt die Mahnung Ercoles zu Herzen, neigt euren heldenmüthigen Sinn der Milde zu, vergesset, was uns trennt, und schließet mit uns einen Bund der Versöhnung. Wir bieten euch die Hand zur dauernden Freundschaft, — vertrauet uns und weist sie nicht zurück! — Wenn ihr aber keine Freundschaft wollt, so verschmäht mindestens den Frieden nicht, ohne welchen namenloses Leid und Elend nur allzubald unser Aller Erbtheil sein würde!"

Mit Anstrengung und häufigen Pausen hatte der Greis gesprochen; er ließ sich jetzt auf einen der Sessel nieder, welche die Diener Ercole's herbeigetragen hatten. Auch Atalanta und Zenobia folgten dem Beispiel des Ahnen und nur Astorre blieb in abwartender Haltung aufrecht hinter dem Sitz desselben stehen. Er hatte forschend, mit einem Antlitz, hinter dessen ehernen Zügen alle Regungen seiner Seele gebändigt schienen, den Eindruck der väterlichen Worte auf die Anwesenden beobachtet. Aber nicht für lange Zeit! Von den Gestalten der Männer schweifte sein Blick zu den Frauen und Jungfrauen

hinüber. Hier prangte und flimmerte Alles in der mannigfaltigsten Farbenpracht in Sammt, Seide und Brocat, mit Perlen und Edelsteinen überreich verziert. Doch auch das konnte ihn nicht lange locken; den Reichthum der Gegner übertraf die Fülle von Schätzen und Kostbarkeiten, welche in den Palästen der Baglionen aufgehäuft lagen und nicht minder verschwenderisch zur Schau getragen wurden, wenn es die Gelegenheit erforderte.

Da blitzte aus Astorre's dunklem Auge plötzlich ein sengender Strahl, als er an der Seite Geronimo's die Braut des Letzteren, Lavinia, gewahrte. Welch' eine Anmuth in den Bewegungen, welch' ein Zauber in ihrer ganzen Erscheinung! Eng umschloß ein lang nachschleppendes Gewand von blaßrother Seide ihre schlanke Figur; ein mit Smaragden und Perlen geschmückter Gürtel umfing ihre Hüften und durch das kastanienbraune Haar schlang sich ein Zweig blühender Myrthe. Wenig schienen die Erörterungen Guido's die Tochter Colonna's zu beschäftigen; nur dem Geliebten galten ihre Worte und Blicke. Und fürwahr, Geronimo hatte ein Recht, sich glücklich zu preisen. Denn klar und unergründlich, wie der Bergsee, ruhten auf ihm die Augen Lavinia's, unentweiht in jungfräulicher Reinheit die Gedanken wiederspiegelnd, welche ihre Seele erfüllten!

Das verdroß Astorre, den Unvermählten, der gewohnt war, daß ihm die Herzen schöner Frauen verlangend entgegenschlugen. Umsonst schaute er unverwandt auf Lavinia, — sie achtete seiner nicht! Doch nein, einmal begegnete ihr Auge dem seinen und von diesem Moment an stahl sich hin und wieder ein flüchtiger Blick zu ihm hinüber. Wohl drückte dieser Blick mehr geheime Furcht und Scheu, als Bewunderung oder Zuneigung aus; aber danach fragte der Baglione nicht. Ihm genügte es, von Lavinia nicht unbeobachtet geblieben zu sein!

Nach der Anrede Guido's ging ein Summen und Schwirren durch die Schaar der Gäste, allein Niemand gab dem Greise die Antwort, die er und Ercole so gern vernommen hätten.

Da erhob sich Geronimo. In allem Liebesglück hatte er sein Ohr den Aeußerungen des Blinden nicht verschlossen, ihm waren die Worte des Letzteren nicht minder zu Herzen gedrungen, wie diejenigen Ercole's, und er gab nur seinen innersten Gefühlen Ausdruck, als er jetzt begann: „Zwei edle und würdige Männer haben in dieser Stunde zu uns gesprochen. In der Fülle ihrer Weisheit rathen sie uns zum Frieden mit den Baglionen und es wäre undankbar, wenn wir uns ihrem Rath verschließen wollten. Ich biete meine Hand mit Freu-

den und ohne geheimen Groll den Gegnern; mögen alle die Unseren das Gleiche thun und mit mir danach streben, daß auf Jahrzehnte voll blutiger Kämpfe Jahrzehnte der Eintracht und des Friedens folgen!“

Ein Freudenschimmer glitt über die Züge beider Greise, während das Antlitz Astorre's unbeweglich blieb; nur um seinen Mund zuckte ein hämisches Lächeln, welches der tiefschwarze, kurze Bart jedem Auge verdeckte.

Doch kaum hatte Geronimo geendet, als der Fürst von Camerino mit einer ungestümen Geberde, welche die mühsam darniedergehaltene Bewegung seines Innern verrieth, anhob: „Den Frieden hörten wir preisen; seine Segnungen sollten auch uns willkommen sein, wenn wir an sein Nahen glauben dürften. Wer aber ist es, der dem Frieden stets widerstrebte und ihm widerstreben wird, so lange sein Arm ein Schwert zu führen vermag? — Ihr seht ihn in der goldschimmernden Rüstung, dem Attribut des Krieges, bei diesem friedlichen Feste. Astorre Baglione entledige sich zuerst des Waffenschmuckes, den er hier zu tragen kein Recht hat; er beschwöre zuerst den Frieden, dann wollen auch wir die Hand zum Schwur erheben!“

Die Blicke Aller wendeten sich dem Sohne Gui-

do's zu, welcher das Haupt trotzig schüttelte und mit einer tiefen, wohllautenden Stimme entgegnete: „So lange wir uns nicht beiderseitig durch Wort und Eid gebunden haben, bin ich nicht so thöricht, mich waffenlos inmitten einer hundertfachen Uebermacht zu begeben. Mit Lust habe ich gegen euch gekämpft, — ich leugne es nicht! Wenn ich fortan dem Streit mit euch entsage, so folge ich nur den Bitten meines Vaters und des Grafen Colonna. Laßt die Häupter der feindlichen Geschlechter unter sich in Ruhe, von keiner Leidenschaft beeinflußt, das Nähere berathen. Ihrem Entschluß will auch ich mich beugen!"

Die ruhig-stolzen Worte entwaffneten Varano, doch nährten sie zugleich sein Mißtrauen und seinen offenkundigen Groll auf Astorre. Aehnlich mochte die Mehrzahl der Anwesenden empfinden; ein Murmeln durchlief ihre Reihen uud im lebhaften Meinungsaustausch vergaßen Viele die Anwesenheit ihrer friedeheischenden Gegner.

Nicht ohne Besorgniß vernahm Guido die wachsende Unruhe, mehr um das Wohl der beiden Frauen, als um das eigene bangend; aber auch von der herausfordernden äußeren Erscheinung seines kriegerischen Sohnes erhielt der Erblindete jetzt die erste Kunde. Nicht so hatte er es gemeint, als er Astorre zur Folge in den Palast Colonna nöthigte.

Und tadelnd wandte er sich gegen Jenen: „Warum, o mein Sohn, nährst du durch deine Vermessenheit das Mißtrauen dieser erlauchten Versammlung gegen Deinen alten Vater? — Das Wort des Grafen Ercole hätte Dir genügen sollen, wie es mir vollgültige Bürgschaft war. Nun werden die Gegner uns mit Recht schelten, und alles Unheil, das daraus erwächst, hast Du verschuldet!"

Zwar versicherte Ercole seine Gäste jedes gewünschten Schutzes; dennoch wollte der Greis noch einmal mit seinen Worten das sich mehrende Stimmengewirr zu übertönen suchen, während Astorre, die Lippe nagend und auf sein Schwert gestützt, des Vaters kaum achtete und im Gefühl seiner Ueberlegenheit trotzig, aber schweigend, auf die bewegte Menge blickte.

Die physische Kraft des Greises war jedoch erschöpft; an seiner Statt öffnete Atalanta die Lippen. Sie fühlte, daß sie vor Allem ein Recht habe, hier zu reden, und furchtlos begann sie: „Ihr Männer und Söhne der Viotti, Penna und Colonna! Laßt euch nicht von der Erregung des Augenblicks zu unbedachtem Thun hinreißen. Ihr habt die Worte jener edlen Greise vernommen; höret nun auch mich, die ihr Heiligstes, ihren ungestillten Schmerz um den erschlagenen Gatten, willig auf dem Altar der

Versöhnung zu opfern bereit ist. O, wäre mein Sohn Grifone hier, er würde mit Flammenworten zu euch reden und euch mit Gründen beweisen, wieviel fruchtbarer die Eintracht als der Zwiespalt sei. Aber hier steht sein junges Weib, dem Helden erst seit wenigen Monden vermählt; mit heimlichem Bangen, wie Lavinia, die Tochter dieses Hauses, sieht Zenobia der Zukunft entgegen, denn der traurige Wiederschein vergossenen Blutes fiel auch auf ihren Brautkranz. Um dieser beiden Schuldlosen willen lasset es an dem Vergangenen genug sein! Längst hat von euch Jeder seine Tapferkeit bewiesen; wendet sie fortan edleren Aufgaben zu! Die Frauen und Mütter, die Jungfrauen und Bräute Perugia's rufen euch an durch meinen Mund: Schließet Frieden um des Ewigen willen, zu dem wir Alle beten, um der Euren willen, die für euch zittern und zagen, um eurer selbst willen, auf daß ihr ein neues, besseres Leben beginnen könnt!"

Sie schloß unter dem feierlichen Schweigen der Anwesenden, die ihr anfangs nur widerstrebend Gehör geschenkt hatten, doch bald, von der Lauterkeit und Hoheit der edlen Frau bezwungen, zu willigen Lauschern geworden waren. Und siehe, Hand in Hand mit Lavinia näherte sich Geronimo der Wittwe Ridolfo's; er wollte den eigenen Dank aussprechen

und seiner Braut zu gleichem Thun die erwünschte Gelegenheit geben.

Mit herzlicher Genugthuung sah es Ercole, herzlich war die Begrüßung Atalanta's und Lavinia's, und nicht minder aufrichtig meinte es Guido, als er seine zitternde Hand auf das Haupt der jugendlichen Braut legte und ihr seinen Segen zum künftigen Ehebund ertheilte. Nur Astorre hielt sich scheinbar gleichmüthig zurück, nicht aufgesucht, dafür aber im Geheimen ein um so bedeutsamerer Zeuge aller Vorgänge rings um ihn her.

Die Wage der Entscheidung schwankte auf und nieder; Ercole fühlte, daß es eines energischen Eingreifens bedürfe, um die Zögernden durch das Beispiel der Willigen zur Nachfolge zu bewegen. Günstiger, als je, schien ihm die Stunde; wenn er jetzt ein allgemeines Abkommen traf, so ließ sich hoffen, daß die offene Fehde ruhen und den beiden Häuptern der feindlichen Parteien die Möglichkeit geboten werde, sich in Muße über die beiderseitigen Voraussetzungen eines Friedensschlusses zu einigen.

Deshalb sprach Graf Ercole warm und eindringlich zu seinen Gästen: „Die Aussöhnung unter den Baglionen und uns hat schon begonnen; einig sind wir, die Greise, eines Sinnes sind Atalanta, Zenobia und Lavinia. Der Segen Guido's ruht auf

dem Haupte meines Kindes, dankbar hat ihn Geronimo empfangen, — so tretet auch ihr dem Bunde des Friedens bei. Lasset allen Streit und jede Gewaltthat ruhen, bis Guido Baglione und ich die Bedingungen alle reiflich erwogen und festgesetzt haben. Dann wollen wir auf's Neue zusammenkommen und den dauernden Vergleich feierlich beschwören und halten!"

Schon zuvor hatte sich Varano mit Barciglia, sowie den beiden Aeltesten der Viotti und della Penna eifrig besprochen. Der Erstere näherte sich jetzt mit raschen Schritten seinem Schwager Geronimo, während Varano sich erhob und mit lautschallender Stimme sprach: „Unter diesem Vorbehalt trete auch ich mit den Meinen der Einigung bei; gleich mir gesonnen sind Carlo Barciglia, Malatesta Viotto und Guiberto della Penna. Das Friedensgelöbniß Ercole's bestätigen wir mit der erhobenen Rechten; mögen Guido und Astorre Baglione im Namen all' ihrer Anhänger und Knechte das Gleiche thun!"

Ohne Besinnen erhob der blinde Greis die bebende Hand; doch als sich die Anwesenden nun nach seinem Sohn umsahen, war Astorre verschwunden. Auf die Frage nach seinem Verbleib verkündete der Kastellan des Palastes zwar, daß ein Diener der Baglionen den Vermißten schleunig abgerufen habe;

aber mit Kopfschütteln vernahm es Varano. Erst nachdem Guido feierlich erklärt hatte, für die Vertragstreue seines Sohnes zu bürgen, beruhigte sich der Fürst, und der erste Schritt zur Versöhnung wurde durch eine Umarmung der beiden Greise vor allen Zeugen unzweideutig bestätigt.

Bald darauf schied Guido unter Dankesworten, welche Graf Colonna nicht minder warm erwiderte. Der Letztere selbst mit Lavinia und Geronimo gab dem Vater Astorre's und dessen beiden Begleiterinnen das Geleit bis an das Thor seines Palastes; dann kehrte er freudigen Herzens mit den geliebten Kindern in den Schwarm seiner Verwandten und Gäste zurück.

Zweites Kapitel.

Noch manche Stunde dauerte das Verlobungsfest im Hause Colonna; es fehlte nicht an Genüssen und Ueberraschungen und dennoch schien die allgemeine Stimmung keine so ungebunden heitere mehr zu sein, wie vor der Ankunft des greisen Baglionen. Seltsam! So lange Eris ihre Schlangen über ihnen schüttelte und das Schwert des Mars der Scheide entblößt war, befing keine Furcht noch Besorgniß das Herz der tapferen Männer. Jetzt aber, da die Fackel des Zwiespalts zu erlöschen schien und die Palme des Friedens über ihren Scheiteln rauschte, jetzt schlich sich der Argwohn in manche Brust.

Der befremdliche Aufbruch Astorre's mahnte die minder Vertrauenden zur Vorsicht; ihnen war, als ob dieser eine Umstand den Keim ungeahnter Gefahren in sich berge, so ehrlich die Worte Guido's auch gelautet hatten. Nur Ercole und Geronimo empfanden davon nichts; das Glück des Vaters, die Begeisterung des Bräutigams schloß jeden Gedanken des Mißtrauens in dieser Stunde aus.

Der milde Frühlingstag neigte sich seinem Ende zu; blumengezierte Rasenflächen und kostbare Marmorstatuen, welche sich schimmernd von dem Hintergrund der dunklen Cypressen abhoben, überfluthete das bläuliche Licht des vollen Mondes. Geschlossen hingen die Blüthen, die sich nur dem glühenden Kuß der Sonne Hesperiens öffneten; aber noch stieg von ihren Kelchen ein süßer Duft empor und ein erquickender Abendwind umfächelte mit würzigem Hauch die Stirnen der Gäste.

Ihre Zahl hatte sich inzwischen um ein Merkliches gelichtet. Dem Fürsten Varano war es darum zu thun, ohne großen Zeitverlust die Grenzen seines Gebietes zu erreichen; er wollte, allem Mißtrauen zum Trotz, nicht der Erste sein, dessen Untergebene die kaum vereinbarte Waffenruhe brachen. Der Befehle eingedenk, welche er vor seinem Ritt nach Perugia hinterließ, hatte er doppelte Ursache, die Ausführung derselben zu widerrufen; und wenn er auch an demselben Tage kaum weiter als bis Assisi gelangen konnte, so sollte ihn doch der folgende Morgen bei guter Zeit nach Camerino, seiner Residenz, bringen.

Aber ein so hoher Gast durfte nicht ungeleitet von hinnen ziehen. Barciglia, Malatesta und Guiberto betrachteten es als ihre Pflicht, dem fürstlichen Verbündeten bis Assisi, der Hälfte seines Weges,

mit einer Schaar ihrer Verwandten das Geleit zu geben. Bei seiner Braut war Geronimo zurückgeblieben, dessen Dienste Varano lächelnd abgelehnt hatte, da zartere Bande den beglückten Freier an Perugia fesselten.

Lustwandelnd schritten Frauen und Männer auf kiesbestreuten Pfaden an plätschernden Springbrunnen vorüber, zwischen Hecken von blühenden Granaten und Oleandern, Myrthen, Lorbeer und Rosmarin. Längst hatte sich die Gesellschaft in kleine Gruppen und einzelne Paare aufgelöst, die sich im neckischen Spiel bald flohen, bald aufs Neue begegneten. Es gab der Jungfrauen unter den verwandten Familien noch manche, die sich gerne für kurze Zeit den beobachtenden Blicken der Menge entzogen, um mit dem feurigen Bewerber Worte und Zeichen des Einverständnisses zu tauschen. Auch unter den Frauen befand sich mehr als eine, welche nicht ungern einmal statt der gemessenen Rede des gestrengen Gatten den Schmeichelworten lauschte, die aus dem Munde schwärmerischer Jünglinge, Poeten und Maler nur allzu freigebig erschallten.

Bis an die plätschernden Wellen des Tibers erstreckte sich der Garten der Colonna. Steinerne, reich durchbrochene Balustraden begrenzten seine Terrassen, in friedlichen Zeiten eine Zier, in kriegerischen

eine Wehr gegen eindringende Feinde. Doch heute standen die Thore alle offen und selbst in die Nähe des säuselnden Schilfes wagte sich mancher leichtbekleidete Fuß.

Abseits von den Uebrigen wandelten Lavinia und Geronimo. Dichter verschlangen sich hier die Büsche, und die Wipfel uralter Baumriesen vereinigten sich hoch in den Lüften zu phantastischen Gebilden. Großblätterige Schlingpflanzen klommen an den moosbewachsenen Stämmen empor, in luftigen Festons von Ast zu Ast sich schwingend, mit rothen und blauen Blumendolden verschwenderisch ausgestattet. Nur durch einzelne Zwischenräume stahl sich das Mondlicht, nur hin und wieder blinkte ein funkelnder Stern durch die Wipfel, als ob die leuchtenden Gefährten der Nacht das traute Glück der Liebenden durch keine zudringliche Helle stören wollten.

Fernher aus der Loggia schimmerte es von unzähligen Ampeln und Kerzen; Flöten und Cymbeln ließen ihre Weisen ertönen, bald sehnsüchtig-schmeichelnd, bald heiter-tändelnd. Hin und wieder zog eine fröhliche Schaar unter Lachen und Scherzen in einiger Entfernung vorüber, hin und wieder vernahmen die Beiden das verstohlene Flüstern beglückter Minne. Doch Niemand fand den Weg bis zu ihnen, kein Späherauge drang bis in ihre elysische Abgeschiedenheit.

So weilten sie lange, Hand in Hand und Aug' in Auge; was das Wort nicht auszudrücken vermochte, das sagten sich die Blicke, was der Blick verschwieg, das durchschauerte in heißen Küssen die jugendlichen Seelen. Tiefer sank der Mond, seine schimmernde Bahn früh vollendend, feuchter strich die Nachtluft von den Wellen über die Zweige hin, ein leichtes Frösteln überlief Lavinia und sie schmiegte sich enger an den Geliebten, als wollte sie in seinen Armen Schutz gegen die nächtliche Kühle suchen.

Schon war Geronimo im Begriff, die ihm liebgewordene Stätte zu meiden, als ein leises Plätschern auf den Tiberfluthen seine Aufmerksamkeit erregte. Auch Lavinia hatte die Laute vernommen und als sie mit dem Geliebten spähend durch die Zweige blickte, sah sie beim erlöschenden Schimmer des Mondes eine Gondel, der bald eine zweite und dritte folgten.

Noch wußte weder die Erbin der Colonna noch ihr Bräutigam sich das Nahen der Fahrzeuge zu dieser Stunde zu deuten, als plötzlich auf dem ersten und gleich darauf an Bord der beiden anderen rothes Fackellicht aufflammte. Mit raschen Ruderschlägen näherten sich die drei Boote der großen Treppe, die von der letzten Terrasse bis an das Ufer führte; da erscholl unerwartet aus frischen

Jünglingskehlen ein mehrstimmiger Gesang, von Lautenakkorden begleitet, und nun erkannte Geronimo auch die Insassen der Gondeln, seine Freunde, die Genossen seiner Studien an der berühmten Hochschule zu Perugia.

Kraftvoll hatte die Weise begonnen, lieblich und feierlich tönte sie weiter, aus allen Gebieten des Gartens die Gäste zu staunendem, freudigem Lauschen herbeilockend. Aber die Worte klangen den meisten Ohren fremd und nur Wenige verstanden sie, als es nun hell und vernehmlich erschallte:

Heil Dir, Lavinia,
Liebliche Jungfrau,
Heil Dir, mit Myrthen
Bräutlich Bekränzte!
Und wie Du heute
Wandelst auf Rosen,
Wandelst auf Lilien,
Also im Leben
Wandle auf Blumen,
Holde Gefährtin
Deines Erwählten!

Doch Geronimo war der Sinn kein Räthsel und lächelnd verdolmetschte er seiner Braut die huldigenden Verse seines blonden Freundes, des Humaniora studirenden jungen Deutschen Ludolf Wesselius; denn dieser und kein Anderer mußte der Verfasser sein.

Da ertönte es von Neuem:

Heil Dir, Geronimo,
Trauter Genosse,
Fülle der Freuden
Sei Dir beschieden!
Und wie Du heute
Kühn Dir die schönste
Blume verbandest,
Also in Zukunft
Kröne Dein Lieben,
Kröne Dein Streben
Lorbeer und Myrthe!

Mit langaushaltenden Akkorden endete das Lied, jauchzender Beifall der am Ufer Versammelten belohnte die Sänger, die jetzt ihre Fackeln schwangen und in ein donnerndes Hoch einstimmten, das ein anderer Student, Jakobus Münzer, ausbrachte. Da trat Geronimo bis auf die unterste Treppenstufe; bewegt und hocherfreut lud er die Freunde ein, sich an das Land zu begeben, um auch den Dank seiner Braut und ihres Vaters zu empfangen.

Das ausgelassene Volk der Scholaren that, als wenn es der Einladung mit Begier Folge zu leisten gesonnen sei. Aber kaum lag die vorderste der Gondeln dicht an der Steintreppe, kaum hatte Geronimo dem ihm Nächsten die Hand gereicht, als dieser den überraschten Bräutigam mit einem kräf-

tigen Ruck unter dem Jubel der Kommilitonen in die Gondel zog.

Lachend ließ Geronimo sich das allgemeine Halloh gefallen, doch war er nicht ganz einverstanden, als das Fahrzeug nun vom Ufer stieß und sich schnell flußabwärts in Bewegung setzte. Dem vergeblich sich Sträubenden erklärten die Freunde unverhohlen, daß sie nur eine Kriegslist gebraucht hätten, um den ganz in die Fesseln der Liebe verstrickten Genossen noch ein letztes Mal zum fröhlichen Jünglingsgelage zu entführen. Dasselbe wurde den verdutzten Zuschauern zugerufen, und unter dem Absingen eines ausgelassenen Liedes entschwanden die Boote allmählich den Blicken der Zurückbleibenden.

Wohl hatten die Letzteren sammt der Dienerschaft gestrebt, am Ufer entlang für kurze Zeit mit den Ruderern gleichen Schritt zu halten, in lauter Wechselrede die Landung des Entführten fordernd. Der naheliegende Gedanke, eine der Palastgondeln in den Strom zu stoßen und an ihrem Bord Jenen nachzusetzen, war keinem der Gäste gekommen. Sie hatten nur das Versprechen erhalten, daß man ihnen Geronimo mit dem Anbruch des nächsten Tages wohlbehalten wiederbringen werde, und schritten unter Aerger und Lachen langsam an die Stätte ihrer unterbrochenen Lustbarkeit zurück.

Hier aber stand ihnen eine größere, schlimmere Ueberraschung bevor. Mit seiner Tochter war Ercole Colonna allein zurückgeblieben, den Enteilenden nachsehend, während die Blicke Lavinia's einzig dem Fahrzeug galten, welches ihr den Bräutigam so unverhofft entführt hatte. Wohl drohte ihm kein Leid, und dennoch füllten sich die Augen der Braut mit Thränen des Erschreckens und Unmuthes über den tollen Streich der Freunde Geronimo's. Mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt, den Ausrufen des Vaters nur halb Gehör leihend, achtete sie noch viel weniger der Vorgänge hinter ihr auf den Tiberwellen; erst als es abermals im Röhricht rauschte und eine neue Gondel mit vernehmbarem Krachen gegen die Treppenstufen stieß, fuhr Lavinia zusammen.

Ein leiser Schrei entrang sich ihren Lippen und unwillkürlich ergriff sie den Arm des Vaters; doch dieser konnte ihr keinen Schutz leihen. Denn im selben Augenblick fühlte sie sich von einer Manneshand wie mit ehernen Klammern gefaßt, sah sich in den Armen einer hohen Gestalt, deren Antlitz eine schwarze Maske verhüllte, und gewahrte nur noch, wie zwei andere, gleichfalls vermummte Gestalten, sich mit dem Greise zu schaffen machten.

Den Hülferuf der Ueberfallenen erstickte ein Tuch, das fest auf ihren Mund gedrückt wurde; neben sich

vernahm sie einen dumpfen Fall, sie selbst wurde vom Boden gehoben und ihres Sträubens ungeachtet in die Gondel getragen, die sich eilends stromaufwärts in Bewegung setzte. Wohin und zu welchem Zweck, — Lavinia wußte es nicht; nur dunkel empfand sie, daß hier etwas Ernsteres, als ein bloßer übermüthiger Scherz von befreundeter Seite, zu Grunde liegen müsse, — dann raubten ihr Schreck und namenlose Angst die Besinnung.

An Händen und Füßen gefesselt, einen Knebel im Munde, so fanden die verstörten Gäste ihren betagten Wirth wieder. Schnell wurde er vom Boden aufgehoben und seiner Bande entledigt; die Dienerschaft brachte Kerzen herbei, keine Wunde war an dem Grafen zu entdecken, nur der plötzliche Ueberfall hatte ihm auf Minuten die Zunge gelähmt.

Als er endlich zu sprechen anfing und auf die hastigen Fragen der Umstehenden Antwort ertheilen sollte, vermochte er wenig zu künden. Lavinia war überwältigt und von hinnen geschleppt; doch über die Person des Entführers konnte er nur Vermuthungen hegen, Vermuthungen, die sich allerdings mit denen seiner Gäste übereinstimmend erwiesen. Jeder Mund beschuldigte die Baglionen dieses Verbrechens, jede Lippe nannte den Namen Astorre!

Das Nahen Guido's und jener beiden Frauen sollte nun nichts Anderes als eine schnöde List gewesen sein, um den Bräutigam und die Hochzeitsgäste in Sicherheit zu wiegen und die Gelegenheit zum verwegenen Ueberfall besser auszukundschaften. So viele Gründe auch dagegen sprachen, — die Leidenschaft urtheilte, ohne sie zu prüfen, und die Leidenschaft traf in der Hauptsache das Rechte, soweit sie in den Nebenumständen über das Ziel hinausschoß.

Zum Ueberfluß wurden die Gänge und Gebüsche des Gartens durchsucht, das Ufer stromauf- und abwärts durchforscht, — aber eine Spur der Räuber, ein Zeichen über den Verbleib Lavinia's wollte sich nicht finden lassen. Trauer und Verwirrung traten an die Stelle der Freude, Rachelust und grimmiger Haß an die Stelle friedlicher Regungen. Zerstört waren die Hoffnungen des edlen Colonna, und Alles, das er vor wenigen Stunden gesprochen und vernommen hatte, dünkte ihm nun ein ebenso thörichtes wie unerfüllbares Sehnen, auf welches die Wirklichkeit mit ihrem bittersten Hohn antwortete. Ein gebrochener Greis, wankte er, von den Seinen unterstützt, in den Palast zurück; seine eigene Vertrauensseligkeit verwünschend, sank er weinend auf sein Lager hin.

Zu spät wurden jetzt Thore und Pforten ver-

schlossen und überall bewaffnete Wächter aufgestellt; der unerhörte Raub war geschehen und dunkle Nacht verbreitete sich, wo kurz zuvor Alles Licht und Glanz, Lust und Fröhlichkeit gewesen war.

Nur in einem inneren Saal des Palastes saßen noch die männlichen Gäste versammelt, ihre nächsten Schritte in ernster Berathung erwägend. Die Waffen, die ohnehin kaum gefeiert hatten, mochten nun wieder das entscheidende Wort führen, nicht in kleinen, gelegentlichen Raufereien, sondern in einem Kampf, der den Gewaltthaten Astorre's für immer Einhalt gebieten und mit dem gänzlichen Unterliegen einer der Parteien aller Fehde ein blutiges Ende bereiten sollte.

Gewissenhaft wurden die Mittel und verfügbaren Kräfte erwogen; noch ehe der Tag graute, machten sich berittene Boten auf den Weg gen Assisi, um Varano zu unterrichten und dem heimkehrenden Ehrengeleit des Fürsten Vorsicht zu empfehlen. Andere sandte man aus, um Geronimo zu suchen und ihn ohne Säumen in den Palast Colonna zu bringen, wo ihm das Furchtbare mitgetheilt werden sollte. Doch Niemand fand ihn und seine Freunde; erst als die Sonne sich im Ost erhoben hatte, nahte der Bräutigam verstört und mit einem Antlitz voll Schrecken.

Auf demselben Wege, auf welchem ihn die Kommilitonen in übermüthiger Laune den Seinen entführten, hatten sie ihn zurückgebracht. Am geschlossenen Thor schon von den Wachen die Unglücksbotschaft vernehmend, war Geronimo athemlos bis in das Innere des Palastes geeilt, um hier aus dem Munde der Versammelten die Bestätigung dessen zu hören, an das er nicht hatte glauben wollen.

Um ihn herum standen die Genossen so mancher ernsten und frohen Stunde, ihr eigenes Thun verwünschend und doch nicht fähig, seine unmittelbare Folge ungeschehen zu machen. Umsomehr erschöpften sie sich in Vorschlägen und Betheuerungen ihrer Ergebenheit; Worte boten dem verzweifelnden Bräutigam keinen Trost, und zu Thaten fehlte ihm noch das Ziel. Denn jeder Verdacht war bisher nicht mehr als eine Vermuthung, auf welche hin nichts Entscheidendes unternommen werden konnte.

Doch die Ungewißheit sollte bald ein Ende finden! Einer der Studenten trat zu Wesselius, dem Führer der Schaar, raunte demselben einige Worte zu und reichte ihm gleichzeitig einen Dolch ohne Scheide. Die Klinge mit der Linken umspannend, näherte sich Wesselius dem in finsteres Grübeln versunkenen Geronimo und sprach: „Sieh diesen Dolch, Freund Hieronymus! Wir haben gefehlt und ab-

sichtslos über Dich und die Deinen schweres Leid bringen helfen. Ich war der Anstifter jenes Scherzes, der zum Schlimmen ausschlagen sollte; so nimm diese Waffe und stoß sie mir ins Herz — nichts Besseres hab' ich verdient! — Aber zuvor wirf einen Blick auf den Griff. An der untersten Treppenstufe, halb von den Wellen bedeckt, fand Philippus den Stahl. Edelsteine schmücken ihn; vielleicht verlor ihn der Räuber, und Du —"

Wesselius sollte nicht zu Ende reden; denn kaum hatte Geronimo sein Auge auf den Dolch geheftet, als er ihn hastig an sich riß und ausrief: „Das ist das Wappen der Baglionen, — einer von ihnen muß den Mordstahl verloren haben. — Und hier, hier steht der Namenszug Astorre's, — o, ich irre mich nicht; er, er allein ist der Entführer Lavinia's!"

Aufspringend umdrängten ihn die Verwandten; Jeder wollte sich mit eigenen Augen von der Richtigkeit des Vernommenen überzeugen, Jeder brach in wilde Verwünschungen auf den gehaßten und gefürchteten Gegner aus.

Als der Tumult sich ein wenig gelegt hatte, trat der blonde Deutsche wieder zu Geronimo und sprach ernsten Tones: „Die Rache an dem Feinde ist Dir noch vorbehalten; die Vergeltung an dem sorglosen Freunde sollst Du gleich üben. Thu', um was ich

Dich gebeten habe; dann aber denke des Todten ohne Groll!“

Allein nun wurden die Stimmen der Anderen laut, Italiener und Deutschen, die alle behaupteten, daß sie nicht minder schuldig seien, als der Freund, die Alle mit ihm büßen wollten, wenn Geronimo dessen Opfer annähme.

Doch ferne war dem Bräutigam Lavinia's jeder Gedanke kleinlicher Vergeltung und bewegt entgegnete er: „Wie mögt ihr mich so verkennen, Jakobus und Philippus, Federigo und Bernardo! Meine Rache gilt Astorre Baglione — keinem Anderen. — Willst Du, Ludolfo, mir dazu behülflich sein, so tritt im bevorstehenden Kampfe mit den Genossen auf unsere Seite. Nur der Lebende kann gut machen, was er wider Willen fehlte; Dein Tod würde nur die Last meines Kummers mehren!“

Mit diesen Worten reichte Geronimo dem Freunde die Hand; tief ergriffen faßte sie Ludolf und schwur im eigenen Namen und in dem seiner Genossen, dem Beraubten in allen Fehden und Nöthen ein treuer Helfer sein zu wollen. Gleich ihm gelobten es die Uebrigen, voll Ungeduld der Stunde entgegensehend, in welcher sie ihrer aufrichtigen Gesinnung durch Thaten Ausdruck geben durften. —

Graf Ercole hatte sich inzwischen von seinem

Lager erhoben; der tiefe Schmerz, der ihn anfangs zu überwältigen drohte, war allmählich einer ernsten Ueberlegung gewichen. Und als der Greis jetzt unter die Versammelten trat, rieth er den Erregten, bevor sie den Kampf eröffneten, den Weg gütlicher Verhandlung mit den Baglionen zu beschreiten. Nicht ohne Grund muthmaßte der Vater Lavinia's, daß die eigenmächtige That Astorre's dem blinden Familienoberhaupt weder bekannt gewesen sei, noch seine Billigung erhalten werde. Darauf bauend, hatte er beschlossen, zunächst einen Boten in den Palast Guido's zu senden, um Diesen aufzuklären, oder von ihm Aufklärung zu fordern.

Die jugendlichen Freunde Geronimo's waren Zeugen dieser letzten Berathung gewesen; sie mochten nach der Entscheidung Ercole's ruhig in ihre Behausungen heimkehren, um sich erst auf seinen besonderen Wunsch wieder in seinem Palast zu versammeln.

Ernst und schweigend verließen sie das Haus Colonna auf dem Wasserwege; nur Wesselius blieb bei Geronimo. Er hatte als einen Beweis ungebrochenen Vertrauens von Seiten Geronimo's um die Vergünstigung gebeten, den ersten Botengang zu Guido thun zu dürfen. Der Wichtigkeit, wie nicht minder der Gefahr dieser Sendung vollbewußt, hoffte der Zerknirschte im Stillen, durch die Worte,

welche er aus innerstem Antrieb seinem Auftrag hinzufügen wollte, der Forderung Ercole's einen besonderen Nachdruck zu verleihen.

Mit einem Briefe des Grafen versehen, machte der junge Deutsche sich auf den Weg. Geronimo hatte ihm die Gesinnung des Greises geschildert; wenn nicht Alles erheuchelt gewesen war, mußte Guido Baglione die That seines Sohnes verdammen und Lavinia, das schuldlose Opfer, der Hand des Ruchlosen entreißen.

Furchtlos und ganz von dem Gedanken erfüllt, dem Freunde die Braut unversehrt wieder zuzuführen, betrat Wesselius den Palast Guido's. Ohne Schwierigkeit gelangte er bis vor das Angesicht des Erblindeten, welchem Atalanta, wie am Tage zuvor, auch heute zur Seite saß. Freundlich fragte Jener nach dem Begehr des Jünglings; doch Bestürzung ergriff ihn, als er aus dem Munde seiner Nichte die briefliche Kunde des Vorgefallenen vernahm, als ihm der Musensohn erläuternd mittheilte, was innerhalb des Briefes keinen Raum gefunden hatte.

Dem Greise stellte Wesselius mit beredten Worten vor, wie schwer auf der Studentenschaft das Bewußtsein laste, durch ihr übermüthiges Gebahren die Entfernung Geronimo's veranlaßt zu haben; herzlich und dringend bat er Guido, seiner Friedens-

versicherungen und des Segens, welchen er Lavinia ertheilt habe, eingedenk zu sein. Ercole und Geronimo setzten ihre ganze Hoffnung auf das Machtwort, durch welches Guido den wilden Sohn zur Botmäßigkeit zwingen könne. Der Friede sei auf das Höchste gefährdet, von Astorre sogar schon gebrochen; nur durch schnelle Sühne und Herausgabe der Geraubten könne dem Ausbruch blutiger Kämpfe vorgebeugt werden.

Die Nachrichten, die sie vernahmen, hatten Atalanta und Guido mit gleicher Befremdung und Sorge erfüllt; gerne hätten sie gezweifelt, allein der aufgefundene Dolch bewies nur allzu schlagend, daß Niemand als Astorre der Thäter sein könne. Dennoch schien es ihnen geboten, vor Allem den Sohn und die Verwandten zu hören; ein Irrthum war möglich, seine Aufklärung um so dringender erwünscht. Doch wie es sich auch verhalten mochte, — dem beleidigten Grafen wollte der Aelteste der Baglionen jede berechtigte Genugthuung ohne Widerrede gewähren.

Ein Diener Guido's mußte sich ungesäumt in den Palast Astorre's begeben und Diesen vor das Antlitz des Vaters laden. Mehr aus anerzogenem Gehorsam, als aus kindlicher Unterwerfung, folgte Astorre dem väterlichen Gebot, ohne zu ahnen, daß er schon als der Hauptschuldige eines Vergehens

entdeckt war, welches er arglistig und verwegen unter dem Schleier der Nacht ausgeführt hatte.

Stolz in Haltung und Miene betrat er das Gemach des Blinden; der strafende Blick Atalanta's, das Blatt in ihrer Hand und die Gegenwart eines Dritten ließen ihn vermuthen, daß das Gerücht des Geschehenen schon bis zu dem Vater gedrungen war. Und kaum hatte der Trotzige den Mund zum Gruß aufgethan, als die unvermittelte Frage Guido's: „Wo hast Du Lavinia Colonna gelassen?“ Jenem die unwillkommene Gewißheit gab.

Einen Moment zögerte Astorre mit der Antwort. Wären die Blicke des Greises so scharf gewesen, wie sein Gehör, so hätte Guido sehen müssen, daß eine Wolke des Unmuths und einer gewissen Befangenheit die Züge seines Sohnes plötzlich verdüsterte.

Da richtete Atalanta die Augen auf Astorre, ernst und vorwurfsvoll sprach sie: „Warum antwortest Du Deinem Vater nicht, Astorre Baglione? — Schwere Klage ist wider Dich erhoben; wehe Dir und uns, wenn sie auf Wahrheit beruht! Schmähen dürften uns die Gegner, Dich des Treubruchs zeihen und wir müßten es schweigend dulden. Denn Dein Erröthen beweist mir, daß dieser Brief Ercole Colonna's Dir nicht mit Unrecht die Schuld an schnöder Gewaltthat zumißt!“

Mit einem feindseligen Blick auf Atalanta hörte Astorre stumm zu, dann fragte er in gleichgültigem Ton, auf Wesselius deutend: „Wer ist der Fremde, den Atalanta und mein Vater zum Zeugen unserer Unterredung zu machen belieben?“

Die geringschätzenden Worte schlugen nicht minder an das Ohr des Studenten, und furchtlos entgegnete dieser dem Frager: „Vernehmt es aus meinem Munde, Astorre Baglione! Mich senden Graf Ercole Colonna und Geronimo della Penna, mein Freund! Das Haupt des Greises habt Ihr tief gebeugt, da Ihr ihm die Tochter raubtet, das Herz Geronimo's grausam verwundet, da Ihr ihm die Braut entrisset. Die Waffe, die Euch am Ufer des Tibers entfiel, verrieth den Thäter. Darum gebt die Schuldlose heraus, oder seid gewärtig, daß die Rache der tödtlich Gereizten Euch und Euer ganzes Haus verderbe!“

„Vorlauter Knabe!“ fuhr Astorre auf. „Dank es der Freistatt, welche dieser Ort jedem Thoren gewährt, wenn ich Dich ungezüchtigt von hinnen lasse; aber geh, bevor meine Hand sich gegen Dich erhebt!“

Erblassend hörte es der junge Deutsche; waffenlos war er genaht, doch darum sollte kein Größerer ihn höhnen. Und trotzig erwiderte er: „Nicht Ihr

gebotet mir zu kommen, nicht Ihr sollt mich gehen heißen. An Euren Vater bin ich gesendet und von hier lenke ich die Schritte nur, wenn mir sein Bescheid geworden und Lavinia Colonna freigegeben ist. So fordert es der Graf! Für jenen Hohn aber, den Ihr mir in dieser Stunde angethan habt, sollt Ihr mir anderen Ortes mit dem Schwert Rede stehen!"

Ein drohender Zornesruf war die einzige Antwort Astorre's und seine Rechte zuckte nach dem Schwertgriff. Doch bezwang er sich, als Guido nun anhob: „Halt' an Dich, Astorre! — Und Du, Sendling der Gekränkten, gedenk Deiner Botenpflicht! Sag Deinem Gebieter, daß Guido Baglione die That seines Sohnes auf das Tiefste beklagt, daß Astorre selbst sie bereut."

„Nein, sag' es ihm nicht," — unterbrach Astorre, — „denn Du würdest lügen! Mit Stolz rühme ich mich meiner Thaten und auch dieser —"

Doch zürnend fiel der Greis ihm in die Rede: „Noch gilt im Hause der Baglionen das Wort des Aeltesten; soll aus meinem eigenen Blut der Pflichtvergessene erstehen, der sich unterfängt, dem Vater Trotz zu bieten?"

Und zu Wesselius gewendet, sprach Guido weiter: „Sag dem Grafen Ercole, daß ihm für die Krän-

kung, welche mein Sohn ihm zufügte, Genugthuung werden soll. Nur möge er mir Zeit lassen, zu forschen, zu untersuchen und die widerstrebenden Elemente meinem Willen zu unterwerfen. Für die Sicherheit Lavinia's nehme er mein Wort als Bürgschaft. Was ich gestern gesprochen, gilt mir heute als unverletzlicher Schwur. Verderben komme über mich, wenn ich ihm jemals untreu werde!"

Der Musensohn mußte sich mit dieser Antwort begnügen und entfernte sich, obwohl ungern. Doch kaum hatte er das Gemach verlassen, als Astorre gereizt zu dem Vater sprach: „Ihr verhießet mehr, als Ihr halten könnt; nicht zu solchem Zweck hätte es Noth gethan, mich aus meinem Palast in den Euern zu bescheiden."

Er machte Miene, sich zu entfernen, aber ihn hielt der Ruf Guido's zurück: „Vermessener! Glaubst Du, daß Dein frevler Stolz Dir hier etwas frommen wird? — Du hast Lavinia den Ihren geraubt, Du wirst sie ihnen heute noch zurückbringen, Du selbst! — Oder," — fuhr er nach einer Pause, während welcher Astorre in trotzigem Schweigen verharrte, fort, — „vermagst Du mir zu beweisen, daß es Deiner That an berechtigten Gründen nicht mangelt, hast Du Ansprüche auf Lavinia, von denen mir nichts bekannt ist, glaubst Du, daß ihr Herz mehr

für Dich, als für Geronimo empfinde, giebt es irgend einen Vorwand, der Dein Thun nicht entschuldigen, aber beschönigen kann?"

Verächtlich schüttelte Astorre das Haupt und selbstbewußt entgegnete er: „Mein Thun bedarf keiner Beschönigung, keiner erdichteten Ausflüchte! Ich entführte Lavinia Euren Vereinbarungen zum Trotz, weil ich keinen Frieden mit den Viotti, Colonna und della Penna will. Als Ihr mich gestern zwanget, Euch in den Palast Ercole's zu begleiten, da hat sich mein Mannesherz gegen das schwachmüthige Flehen um Frieden empört, da gelobte ich mir selbst, mir zu künftigen Kämpfen die Bahn offen zu halten. Blutrache heißt das alte Gesetz, das, von keinem Papst, von keinem Fürsten anerkannt, mir dennoch heilig gilt und mir die Brust mit wilden Gluten erfüllt. In Euch, dem Greise, sind sie erloschen, doch sollt Ihr mich darum nicht tadeln dürfen. Die Gegner erschlugen uns Ridolfo, Mattheo und Pier-Luigi, der Bravi und Knechte, die wir im Kampf verloren, nicht zu gedenken. Die Gegner wollen uns verderben und unsere Herrschaft für immer brechen; so mögen sie selbst zuerst zum Hades hinabfahren. Mir aber soll es eine Lust sein, ihrer immer neue zu treffen und zu schlagen, wie ich den Pandolfo, den Enrico und seine Brüder schlug!"

In herausfordernder Haltung erwartete Astorre die Entgegnung des Vaters. Aber der Kummer und die Schwäche des Alters beraubten den blinden Greis des Vermögens schlagfertiger Antwort, und gern ließ er Atalanta gewähren, die nun anhob: „Wenn ich, die Trauernde, jedes Rachegefühl im Busen verschlossen halte, wer hat dann ein Recht, mehr zu fordern, als ich, — es zu fordern, nachdem der Friede mit den Gegnern vereinbart ist?! — Nein, was Du auch behauptest, Du kannst jenen Verdacht nicht hinwegleugnen, welchen die Kunde Deiner That in mir wachrief. Dich leitet nicht die Rachelust allein, Dich treibt das wilde Verlangen, Lavinia zu besitzen! Ich sah den Blick, mit welchem Du Dich gestern an ihrer Schönheit weidetest, ich kenne Dein Ungestüm, dem keine Frauenehre heilig ist. Aber ich beschwöre Dich, Astorre, halt' ein in Deinem ruchlosen Beginnen, fürchte die Strafe des Himmels und die Rache der Gekränkten, fürchte den Fluch Deines Vaters, dessen Wort und Ehre Du mit Füßen treten willst!"

Astorre war zusammengefahren, der Tadel Atalanta's traf sein Ziel. Doch nicht gesonnen, sich von einem Weibe die Richtung vorschreiben zu lassen, war er im Begriff, eine verletzende Antwort zu geben, als Guido die Hand nach dem Sohn ausstreckte und

bittend begann: „Auch Dein Vater, Astorre, Dein blinder Vater beschwört Dich, Deine wilde Sinnesart zu ändern. Trauernd sah ich die Schaar der Jüngeren vor mir in die Gruft sinken, ehe nach dem natürlichen Lauf der Dinge ihre Lebensdauer beendet war. Laß es daran genug sein und mehre nicht in ungebändigter Kampf- und Sinnenlust den Jammer so vieler Herzen. Sünde wäre es und ewige Schmach, wenn die schuldlose Lavinia durch Dich dem Untergang preisgegeben, das Glück Geronimo's auf ewige Zeiten vernichtet würde durch Dich! Darum gebiete Deinem störrigen Eigenwillen, sei stärker als Deine Leidenschaften. Denn nur Der ist wahrhaft groß, der die Dämonen seiner eigenen Brust gebieterisch zur Ruhe verweist!"

Einen Moment schien Astorre zu schwanken, doch nur einen Moment; herb entgegnete er dann: „Die Größe, die Ihr preist, Vater, habt weder Ihr, noch hat sie einer der Unseren oder der Gegner je bewiesen! Fordert nicht, daß ich die Kunst der Entsagung weiter treibe, als die Mitlebenden. Ihr kennt meinen Entschluß; er bringt den Kampf, der in der Stille niemals ruhte, zum offenen Ausbruch. Aber Kampf ist von allen irdischen Dingen das Erhabenste! Auch Euer Beginnen hätte ihn nur verzögert; darum ist es besser, daß er gleich ent-

brenne. Suchet nicht, ihn jetzt noch zu hindern; die Unseren alle werden Demjenigen zujauchzen, der ihnen mit gewaltiger Hand die Standarte des heiligen Francesco voranträgt!"

Ohne eine fernere Erwiderung abzuwarten, verließ Astorre das Gemach. Umsonst rief ihm der Vater nach, umsonst suchte Atalanta ihn mit Worten zurückzuhalten; den Beiden war jeder Einfluß auf die Entschließungen Astorre's versagt und schmerzerfüllt brach Guido in den Ruf aus: „Wehe mir, nun ist all' meine Arbeit umsonst gewesen!"

Liebreich suchte Atalanta den Oheim zu trösten, ihn zu kraftvoller Wahrung seiner Autorität zu ermuthigen. Ach, sie wußte gut genug, daß der Einzige, welcher durch seinen Muth und sein Ansehen dem Beginnen Astorre's mit Glück hätte entgegentreten können, ihr Sohn Grifone war. Doch Grifone weilte fern und bevor ihn eine Botschaft erreichen und nach Perugia zurückführen konnte, war ein wilder Fehdekrieg zweifellos entbrannt. Dennoch sandte sie in derselben Stunde einen vertrauten Diener aus, welcher der besorgten Mutter ihren Sohn, der liebenden Zenobia den Gatten, den Geschlechtern und der Bevölkerung Perugia's den Friedensstifter bringen sollte.

Drittes Kapitel.

Während der Bote Atalanta's sich zum Aufbruch rüstete und Ludolf Wesselius dem Grafen und dessen Gästen die Antwort Guido's überbrachte, weilte Lavinia in einem Gemach des Palastes, welcher Astorre Baglione zum Aufenthalt diente.

Geheimnißvoll, wie ihre Entführung, war ihr Einzug gewesen. Als sie noch in der Gondel aus ihrer Betäubung erwachte, befand sie sich auf einer mit schwellenden Polstern belegten Bank, zu ihrer Seite die vermummte Gestalt, welche jede Bewegung der Gefangenen scharf beobachtete, während zwei andere Vermummte die Gondel vorwärts trieben. Kein Laut kam aus dem Munde der Drei und auch Lavinia dachte nicht daran, die Lippen zu einem Hülferuf zu öffnen, obgleich das hemmende Tuch längst entfernt war. Sie fühlte, daß eine überlegene Macht sie unerbittlich in starken Banden hielt, eine Macht, gegen deren Willen es keinen anderen als passiven Widerstand gab.

Immer weiter schoß das Fahrzeug. Soviel

Lavinia bei der herrschenden Dunkelheit erkennen konnte, lag Perugia schon hinter ihnen. Kälter strich der Nachtwind über die Wellen und die Tochter Colonna's erbebte. Doch als ihr finsterer Begleiter nun voll Besorgniß einen weichen, wärmenden Mantel um ihre zitternde Gestalt legte, da brach Lavinia zuerst das Schweigen und flehte Jenen an, ihr zu sagen, wohin er sie führe und was man mit ihr vorhabe.

Aber ihr ward keine Antwort! Unter Thränen bat sie dann, sie den Ihren wiederzugeben, oder das Lösegeld zu fordern, gegen welches man sie freilassen wolle; doch nur ein stummes Kopfschütteln belehrte sie, daß all ihre Bitten vergebens seien. Da sank sie wie gebrochen in sich selbst zusammen; ihr Haupt in den Händen bergend, erwartete sie ihr Schicksal.

Nicht lange mehr dauerte die Fahrt; die Gondel mäßigte ihren Lauf, um bald darauf anzulegen. Nur ein leis geflüstertes Befehlswort schlug an Lavinia's Ohr; dann trat der Ruderer auf sie zu und legte mit den Worten: „Verzeiht, Madonna!" ein Tuch um ihre Augen. Im nächsten Moment wurde sie aus dem Fahrzeug in eine Sänfte getragen, in welcher ein Einzelner neben ihr Platz nahm; starke Arme hoben die Beiden empor und im schnellen Lauf ging es landeinwärts weiter.

Wie lange sie so auf ungebahnten Wegen ihrem Ziel entgegengebracht wurde — Lavinia wußte es nicht. Die Minuten schienen von endloser Dauer, doch auch diese verrann. Denn plötzlich hielten die Träger an, ein eisernes Thor that sich knarrend auf, dann ging es an rauschenden Bäumen vorbei, über Treppenstufen, durch ein anderes Thor und dumpf widerhallende Gänge, bis die laue Luft eines von Wohlgeruch durchflutheten Zimmers sie umfächelte. Hier verschwanden die Träger, der Vermummte führte seine Beute aus der Sänfte auf ein Ruhebett und entfernte sich geräuschlos und schweigend.

Trotz aller Verzweiflung, die sich ihrer bemächtigt hatte, empfand Lavinia ein Gefühl des Wohlbehagens; unwillkürlich richtete sie den Oberkörper empor, die Binde, welche ihr Haupt umschlang, glitt nieder, und nichts hemmte mehr den freien Umblick.

Und in der That, der Ort, an welchem sie sich befand, war wohl der Beachtung werth! Ein mäßig großer Raum, dessen kassettirte Decke eine Kuppel bildete, aus welcher sich ein sanftes, rosiges Licht über das Innere ergoß. Säulen aus bläulichem Marmor mit vergoldeten Kapitälen traten im Relief aus den Wänden hervor, dieselben in Felder theilend, auf deren jedes die Kunst Pietro Perugino's Ge-

stalten der antiken Götter- und Heroenwelt, schalkhaft üppiges Leben in reizenden Konturen und blühenden Farben hingezaubert hatte. Zwischen dem Grün duftiger Orangenbüsche, welche die Nischen fast verdeckten, drohten aus feinkörnigem Marmor gemeißelte neckische Amoretten mit Pfeil und Bogen; darunter ruhten liebliche Nymphen und bärtige Flußgötter, aus deren Urnen sich kühlende Quellen melodisch plätschernd ergossen. In dem skulpturengeschmückten Kamin glomm ein Feuer, dessen flackernder Schein Alles ringsum, die Gebilde des Malers und die Gestalten des Bildhauers, mit magisch-geheimnißvollem Leben erfüllte.

Wie bezaubert starrte Lavinia auf die ausgesuchte Pracht und Schönheit, als auf einmal von der Gallerie, welche sich unterhalb der Kuppel hinzog, ein lieblicher Gesang weiblicher Stimmen erklang. Es war eine Weise des berühmten Meisters Josquin de Préz, eine Kanzone, die mit lockenden Worten das Glück der Einsamkeit pries und der Einsamen verhieß, daß bald der Held erscheinen werde, der sein Auge auf die Leidvolle richten und sie zu ungeahntem Glanz erheben wolle.

Bei den Worten rannen Lavinia's Thränen aufs Neue; ihr war die Einsamkeit eine Qual, denn aus der Fülle seligen Liebelebens war sie ja herausgerissen

und sie wollte von keinem Helden hören, es sei denn Geronimo selbst.

Während sie noch in wonnevolle Erinnerungen versunken dasaß, hörte sie leise Schritte hinter sich; erschrocken wandte sie sich um und gewahrte ein altes Mütterchen, das sich ihr mit freundlichem Kopfnicken näherte. Fragend sah Lavinia der Alten ins Antlitz; doch diese begann tröstend und vertraulich: „Ei, was blickst Du mich so zaghaft an, mein Töchterlein? — Hier droht Dir keine Gefahr; Du stehst im Schutz eines mächtigen Herrn, der Dich gegen das ganze Perugia vertheidigen würde, wenn es Noth thäte! — Doch wie, Deine Wimpern sind feucht, auf Deinen Wangen sehe ich Spuren salziger Thränen? — Ei, mein Kindchen, was ist Dir widerfahren, daß Du so freudlos dareinschaust?“

Und da Lavinia ihr nicht ungesäumt Antwort gab, fuhr die Alte geschwätzig fort: „Die Braut, welche ihm die Neider und Feinde nicht gönnen, hieß mein Herr mich zu dieser Stunde an seiner Statt empfangen. Zwar ist die Zeit zum Willkomm eine ungewohnte; aber mein Gebieter liebt ungewohnte Wege. Und wenn er Dich den Widersachern mit bewaffneter Hand entreißen mußte, o, so wird Euer Bund um so dauernder und schöner sein. Darum fürchte Du nichts; Freudenthränen versiegen

schnell und bald wird ein prächtiges Hochzeitsgelag Dich für immer dem schönsten aller Sterblichen vereinen!"

Da stieß Lavinia hastig und angstvoll die Worte aus: „Wer — o sag mir — wer ist Dein Gebieter? — Ein Unbekannter überfiel mich an der Seite meines Vaters und schleppte mich in die Gondel; auf seinen Befehl bin ich der Freiheit und aller Hoffnung beraubt. Du scheinst im Dienste des Furchtbaren zu stehen, — so sag an, was begehrt er von mir, der Braut Geronimo's della Penna?!"

„Der Braut Geronimo's?" — Kopfschüttelnd wiederholte die Alte die Worte und sprach dann in begütigendem Ton: „Du träumst noch, Kind, oder Deine Erregung spiegelt Dir allerlei Schrecknisse vor, die nie bestanden haben. Nennen darf hier kein Mund, auch der meine nicht, den Namen des Gebieters; doch Du wirst ihn schon lange kennen!"

„Wenn ich ihn kännte — würde ich Dich darum fragen?" erwiderte Lavinia. Und flehender fuhr sie fort: „Dein Haupt ist silberweiß, Deine Augen blicken gütig, Du hast vielleicht selbst eine Tochter, eine Enkelin gleich mir. O, so hab Mitleid, hilf mir von hier entkommen, gieb den Meinen Nachricht, wo ich weile —"

Immer verwunderter sah die Alte auf die

Sprecherin; hier mußte ein Geheimniß zu Grunde liegen, welches der Gebieter seiner Dienerin nicht vertraut hatte. Doch diese war viel zu vorsichtig, um ihre Ueberraschung in Worten auszudrücken, und so antwortete sie abmahnend: „Kind, Kind, wo denkst Du hin? — Aus diesem Palast führt Dich kein Weg gegen den Willen des Mächtigen, dessen Befehl hier allein gilt. Dawider handeln, hieße das Leben wagen, umsonst wagen! — Doch ich fasse Deine Worte nicht! Du sprichst von Ueberfall und Raub, Du thust, als ob ein furchtbares Verhängniß Dich hergeführt habe; und doch würden Dich Tausende beneiden, Tausende sich in dieser Stunde voll Verlangen an Deine Stelle wünschen. Was Du auch betrauerst und verlorest — sei nicht undankbar, denn es wird Dir in reicherem Maße ersetzt werden!“

„Ersetzt?“ — Die Einwände der Alten reizten den Widerspruch Lavinia's; und in unmittelbarer Erinnerung an das Glück, das sie kaum erst hatte meiden müssen, sprach sie mit jener Bewegung, welche der tiefsten Ueberzeugung entspringt: „Nie vermöchten alle Schätze und Güter eines Andern das Kleinod aufzuwägen, das mir die Liebe Geronimo's bietet, nie die stürmische und verbrecherische Werbung Deines Gebieters der beglückenden Zuneigung des edelsten

Mannes Eintrag zu thun! Die Augen, auf denen der Schleier kindlicher Befangenheit ruhte, öffnete mir Geronimo zuerst; meinen Geist, den in dumpfer Umnachtung eine heiße Sehnsucht nach dem Licht erfüllte, machte er zuerst fähig, das Licht zu schauen und zu ertragen. Was erhaben und groß, was edel und schön ist, ich lernte es durch ihn erkennen und in mich aufnehmen. Größer an Pflichten, tiefer an Bedeutung, reicher an allumfassender Liebe erscheint mir jetzt das Leben. Das geheime Walten der Natur, die unvergänglichen Gesetze der Kunst, — Geronimo lehrte mich sie fassen. Mit tausend Zungen redet jetzt zu mir jede Blume, jedes Blatt, und die ewigen Sterne über mir singen ein unendliches Loblied, — — wehe mir, daß ich es nicht am Herzen Geronimo's vernehmen kann!"

Aus der Begeisterung, zu welcher sie sich selbst emporgeschwungen hatte, versank Lavinia in um so tiefere Muthlosigkeit. Mitleidigen Blickes betrachtete die Alte die Tochter Colonna's; sie hatte so wenig wie die Letztere die schwarze Maske bemerkt, deren Blick auf einen Moment zwischen den Falten eines schweren Teppichs, welcher eine Thür verhüllte, sichtbar wurde. Und freundlich sprach die betagte Hüterin zu ihrer jugendlichen Gefangenen: „Was Du gesagt hast, verstehe ich zwar nicht Alles; es mag sehr

schön und erhaben sein, doch weiser wäre es, wenn Du Dich mit Ruhe in das Geschick fändest, welches Deiner hier harrt!"

„So weißt Du davon?" — fragte Lavinia beklommen athmend.

Die Alte wollte antworten, begütigend hob sie an: „Ja, siehst Du, mein Töchterlein —" Doch schnell hielt sie inne; ein kaum vernehmbares Geräusch ließ sie ihre Blicke nach jenem Teppich richten, ein gebieterischer Wink des Vermummten gebot ihr Schweigen. Und als Lavinia die Frage ängstlich und dringender wiederholte, legte die Alte den Finger auf die Lippen und sprach mit gedämpfter Stimme: „Nicht auf Alles, das Dir durch den Sinn fährt, erwarte Antwort! Ich lasse Dich jetzt allein. Wenn Dir ein Wunsch am Herzen liegt, so berühre nur jene Glocke; ihr Laut ruft mich oder eine meiner Untergebenen zu Deinem Dienst herbei. Noch ist die Nacht nicht um; versuch', ob Du ein Stündlein ruhen magst!"

Die Greisin wollte sich entfernen, doch bebend ergriff Lavinia ihre Hand und stieß die Bitte aus: „Verlaß mich nicht, ich beschwöre Dich! Ich müßte vor Angst vergehen, wenn ich in diesen fremden Räumen ohne ein lebendes Wesen —"

„Du Thörin," — unterbrach die Alte Jene —

„gönnst der betagten Susanne nicht die Nachtruhe, die ihr so Noth thut? — Habe gar lange auf Dich warten müssen. Doch sei nur ohne Sorgen; Dir droht kein Unheil, und auf jedes leise Zeichen sind dienende Mägde genug bereit, Dir zu nahen. Aber wissen sollst Du auch, daß sie Dir auf keine fürwitzige Frage Antwort ertheilen dürfen. Also halt Dein Zünglein im Zaum, — und jetzt gehab Dich wohl!"

Noch einmal bat Lavinia, doch die Hüterin stand schon in der Thür; dort schüttelte sie das Haupt und winkte der Tochter Colonna's mit der Hand ermuthigend zu, um darauf geräuschlos zu verschwinden.

Eine Zeitlang starrte Lavinia ihr nach, im Stillen hoffend, daß die vertrauenerweckende Gestalt der Greisin sich wieder zeigen werde; aber die Thür blieb zu, Niemand erschien und die Braut Geronimo's war mit ihren Gedanken allein, die Gefangene eines Mächtigeren, der ihr ein fürstliches Gemach zum Kerker bestimmt hatte. Ihr Haupt schmückte noch das Myrthenreis, bräutlich und festlich war ihr Gewand; so hatten die Alten das Opfer geziert, das der Versöhnung zürnender Gottheiten und finsterer Mächte geweiht war.

Und eine finstere Macht mußte es sein, die so

furchtbar in das sonnige, von hoher Freude verklärte Dasein Lavinia's gegriffen hatte. Auch die Tochter Ercole's gedachte Astorre's! Sein Blick hatte sie dämonisch angezogen, wie der Blick des Schlangenauges den leichtbeschwingten Sänger des Waldes. Doch zwischen den Familienhäuptern war eben erst der Friede beschlossen; wie konnte der trotzige Baglione ihn jetzt schon brechen wollen? — Und wenn er der Entführer war, was konnte er mit ihrem Raube beabsichtigen? — Beide waren sich bisher fremd geblieben, nur manchmal hatte Lavinia den gefürchteten Namen hören müssen, sicher immer dann, wenn den Ihren ein besonderes Leid, ein schmerzlicher Verlust zugefügt worden war. Allein nie hatte sie den Gegner mit Augen gesehen, bis vor wenigen Stunden, — nie hatte sie ihm zum Groll Ursache gegeben.

Wohl waren in Perugia Andere, deren Werbung um die Hand seiner Tochter Graf Colonna dankend abgelehnt hatte; doch keinen von diesen suchte die Gefangene unter der schwarzen Maske. Nur an Astorre dachte sie, ihn fürchtete sie vor Allen, und die Furcht vor einem neuen Nahen des Finsteren gab ihr den Gedanken ein, sich zu vergewissern, ob jeder Zugang in den prunkvollen Raum verschlossen sei. Sie rüttelte an den Schlössern — weder nach

Außen noch Innen ließen sich die beiden, einander gegenüberliegenden Thüren öffnen. Lavinia war willenlos in die Hände Desjenigen gegeben, der hier gebot; und nur die Möglichkeit, jederzeit ein dienendes Personal herbeirufen zu können, gewährte ihr einigen Trost.

Langsam verstrichen die nächsten Stunden. Ihre lebhaft erregte Phantasie spiegelte der Eingeschlossenen tausend Gefahren vor, von denen keine einzige sie bedrohte, und sie brachte, obgleich keine Störung ihrer Einsamkeit stattfand, den Rest der Nacht in einem zwischen Hoffen und Bangen wechselnden Zustande zu. Unter Thränen löste sie den Brautkranz vom Haupt und zerpflückte ihn fast mechanisch mit den Fingern. Kein Schlafbedürfniß, kein Schlummer stellte sich ein; sie suchte beides nicht, sie meinte vielmehr unausgesetzt wachen zu müssen, um einer feindlichen Annäherung, neuer und schlimmerer Prüfungen gewärtig zu sein. O, daß sie nur dem edlen Guido, der hochherzigen Atalanta ein Zeichen hätte geben können! Dann, wähnte sie, müsse ihres peinvollen Zustandes bald ein Ende sein, dann hoffte sie bald zu den Ihren zurückkehren zu dürfen! —

In Gedanken weilte Atalanta mit inniger Theilnahme bei der Gefangenen Astorre's. Die Mutter Grifone's hatte, nachdem ihr Bote ausgezogen war,

die Gattin ihres Sohnes aufgesucht, um diese von der muthmaßlichen Rückkehr des Gemahls in Kenntniß zu setzen. Ein Jubelruf war die Antwort Zenobia's gewesen; doch der Jubel verstummte, als Atalanta der Frohbewegten mittheilte, was geschehen war und zu welchem Zwecke die vorzeitige Heimkunft Grifone's wünschenswerth erscheine.

Auch Zenobia fühlte, daß sich verderbendrohende Wolken ob den Häuptern der Ihren zusammenballten, Wenn irgend Jemand den Sturm bannen konnte, so, dünkte ihr, müsse es Grifone sein. Aber bis er zu nahen vermochte, hatte das Schwert vielleicht schon blutige Orgien gefeiert und ihn selbst bedräute der neuentflammte Grimm der Gegner!

Das junge Weib erbebte im tiefsten Herzen; der lichten Freude, die, mit Rosen bekränzt, auf der Schwelle zu harren schien, wehrte die düstere Sorge, und nur Einen gab es in Perugia, der sie von der letzteren befreien konnte. Aber dieser Eine war der Anstifter des neuen Zwiespalts; was frommte es, den Wilden anderen Sinnes machen zu wollen! Und doch, — er hatte sich Zenobia gegenüber mehr als einmal ungewöhnlich lenksam erwiesen, ihr gewährt, was er den Bitten Anderer versagte. Das war allerdings nur der Fall gewesen, bevor sie Grifone die Hand zum ewigen Bunde gereicht hatte. Allein

um ihres Gatten, um ihrer selbst und um jenes köstlichen Gutes willen, das, kaum gewonnen, schon wieder verloren schien, mußte sie den Schritt wagen.

Offen sprach Zenobia die Absicht aus; und wenn Atalanta sich auch wenig davon versprach, so hielt sie doch einen letzten Versuch für rathsam und unerläßlich. Sie selbst erbot sich zur Begleiterin der Schwiegertochter und begab sich mit dieser in den Palast Astorre's.

Rascher, als die Beiden gehofft hatten, sahen sie sich dem Sohne Guido's gegenüber. Ein vieldeutiges Lächeln in den stolzen Zügen sollte sein Mißfallen an dem unerwünschten Besuch verhehlen und mit einer in ihrer Ueberlegenheit fast kränkenden Herablassung fragte er Zenobia, was sie, die sonst so Spröde, veranlasse, ihn mit ihrer Gegenwart zu erfreuen.

Aber die Gattin Grifone's achtete seines Spottes nicht, sondern begann ernst und mahnend: „Nicht das Verlangen nach Deinem Anblick, Astorre, noch die Lust, mich mit Dir im zwecklosen Wortstreit zu messen, treibt mich in Deinen Palast. Aber seit mich Dein Vater zum Zeugen seines Bundes mit dem Grafen Ercole gemacht hat, empfinde ich es als meine Pflicht, darüber zu wachen, daß Niemand ihn breche!“

Sie wollte weiter sprechen; doch von ihrem Ernst und Eifer scheinbar belustigt, entgegnete ihr Astorre spöttisch: „Spar' Deine Mühe, kleine Zenobia! Ein Bund, welchem Astorre seine Einwilligung versagt, gilt nichts, und weder das Rachegeschrei unserer Gegner, noch der Zorn Guido's und Deine Beredtsamkeit, werden das Geschehene ändern! Mit gutem Bedacht habe ich dem Knaben Geronimo die Braut entführt; wenn er sie wieder will, mag er sie mit Waffengewalt holen!"

„So sollen Frauen und Jungfrauen für den Zwist der Männer büßen, und dem ritterlichen Astorre dünkt es keine Schmach, eine Unschuldige mit bewaffneter Hand nach seinem Willen zu zwingen?"

Entrüstet sprach es Zenobia und entrüstet fuhr sie fort: „Oft hast Du mich glauben machen wollen, daß Dir das Weib ein Heiligthum sei, vor welchem Du in scheuer Ehrfurcht Dein Knie beugtest. Aber Deine verwegenen Blicke straften Deine Worte Lügen und Deine Künste blieben machtlos der Gewarnten gegenüber! O, daß ich selbst nur ein Weib bin, daß ich Dich nur mit Worteu beschwören kann, Deine unselige That zu sühnen!"

„Ja, fürwahr," unterbrach Astorre Jene, „das beklag' auch ich, kleine Zenobia! Denn Du würdest Dich alsdann bald überzeugen, daß Astorre sich

gegen jedes schöne Weib ritterlich zu benehmen weiß, wenn es ihm in jugendlichem Liebreiz entgegentritt, sei es als zürnende, siegprangende Göttin, sei es als zitternde, um Schonung flehende Besiegte!“

Verwirrt hörte es Zenobia; gegen den Schild, mit welchem Astorre ihren Angriffen wehrte, erwiesen sich ihre Waffen als stumpf. Die Hoffnungslosigkeit Atalanta's erschien ihr jetzt nur zu berechtigt, und die Entmuthigte sandte einen um Hülfe flehenden Blick zu der Mutter ihres Gatten hinüber.

Aber diese hatte schon mit innerem Unwillen den Worten Astorre's gelauscht und sprach jetzt: „Zum andern Mal, Sohn Guido's, nahe ich Dir als ernste Mahnerin! Nicht das Leid Lavinia's, nicht der Zorn Deines Vaters, nicht der drohende Racheruf der Gekränkten kann Dich zur Reue bewegen; aber vielleicht giebt es noch ein letztes Mittel. Wisse denn, daß mein Bote schon unterwegs ist, um Grifone heimzuholen!“

Der Blick Astorre's nahm einen feindseligen Ausdruck an; doch seine Lippen blieben verschlossen und er ließ Atalanta ungehindert fortfahren: „Grifone wird den Bitten seiner Mutter gehorchen, von Dir allein hängt es ab, ob er als Dein Freund und Genosse, durch Bande des Blutes mit Dir verwandt, auch in Zukunft auf Deiner Seite stehen oder Dir

widerstreben soll. Noch kennt er den Grund seiner Heimkehr nicht; er wird ihn nie erfahren, wenn Du weise handelst. Doch wenn Du trotzig und vermessen auf Deinem Vorhaben beharrst —"

„Glaubst Du, mich durch Drohungen einschüchtern zu können," unterbrach Astorre die Warnerin, „glaubst Du, daß der Widerspruch Grifone's meinen Arm zu entwaffnen vermöchte? — Er nahe auf Flügeln des Nordwindes und würde dennoch zu spät kommen. Weit offen steht das Thor des Janustempels, von meiner Hand aufgestoßen. Wehe Jedem, der es ohne meine Zustimmung zu schließen unternimmt!"

Erregt, mit gerötheten Wangen, hatte Astorre gesprochen; doch bis zum offenen Bruch wollte Atalanta es nicht treiben und milder begann sie: „Ihr seid Zweige desselben Stammes, Nachkommen eines Ahnen! Warum, Astorre, ist Dein Sinn auf blutige Gewaltthat gerichtet, während Dein Neffe Grifone, nicht minder tapfer, wie Du, sein siegreiches Schwert gern mit den Rosen des Friedens umwinden ließe!? Warum mißgönnst Du ihm und seinem jungen Weibe ein Glück, das sie heiß ersehnen, das Guido ihnen und uns Allen bereiten wollte? — Mit Bitten ist Dir Zenobia genaht; aber Du —"

Da entrang sich ein kurzes, rauhes Lachen dem

Munde Astorre's und er antwortete: „Soll ich der Thörin willfahren, die mich — Doch genug!“ unterbrach er sich selbst. „Zenobia ist das Weib Grifone's; nicht von mir fordere sie Rücksicht, weder für sich noch Andere. Mag sie ihren Unmuth dem Gatten klagen, — ich schreite meines Weges, unbekümmert um Lob und Tadel einer Welt und stark genug, um jedes Hinderniß zu besiegen!“

Die beiden Frauen fühlten sich tief verletzt; jedes fernere Wort war Verschwendung und ihnen blieb nichts übrig, als den Palast des Wilden zu meiden. Den Wunsch, Lavinia von Angesicht zu sehen, wagten sie jetzt nicht auszusprechen; doch ehe sie sich von hinnen gewandt hatten, wurden Mannestritte laut und Gianpaolo mit Simonetto, die beiden andern Söhne Guido's, welchen Sigismondo und Marc Antonio, die Brüder Zenobia's und Vettern Astorre's, auf dem Fuße folgten, wurden im Eingang sichtbar.

Dröhnend erschallte die Stimme des Ersteren, welcher, zu Sigismondo gewendet, sprach: „Schweig' mit Deinen Bedenken; Astorre wird Dich eines Besseren belehren!“ — Und auf den Bruder zueilend, ohne der beiden Frauen zu achten, fuhr er voll Eifer fort: „Sigismondo zweifelt, daß das Gerücht von der Entführung Lavinia Colonna's durch Dich

wahr sei, — ich aber erkenne darin den stolzen Sinn des echten Baglionen. Ich habe dem allzu Bedächtigen widersprochen und bringe ihn her, damit er von Dir selbst vernehme, was ein Mund dem anderen auf Markt und Gassen ängstlich zuraunt."

Ueber das Antlitz Astorre's flog ein Blitz des Triumphes und er antwortete unverhohlen: „Krächzen die Raben schon, weil der Adler sich aus der fremden Heerde mit sicheren Fängen ein Lamm geraubt hat? — So erfüllt sich mein Wunsch und der Friede, nach welchem nur Greise und Schwächlinge Verlangen tragen können, flieht weit von hinnen. Beim Styx, er soll sobald nicht widerkehren!"

Erstaunt hatten Marc Antonio und Sigismondo unterdessen die Schwester sammt Atalanta begrüßt und den Grund ihrer Anwesenheit erfahren. Die schroffe Antwort Astorre's befremdete sie nicht; aber da die Brüder befürchteten, zu schärferen Auseinandersetzungen mit dem Vetter zu gelangen, riethen sie den beiden Frauen zu schweigender Entfernung, und Sigismondo gelobte zu vollenden, was Jene begonnen hatten.

Atalanta und Zenobia gehorchten; aber noch hatten sie die Thür nicht hinter sich geschlossen, als sie aufs Neue die Stimme Astorre's und bald auch diejenige Sigismondo's vernahmen, welcher jetzt anhob:

„Wenn Astorre bestätigt, was Groß und Klein sich zweifelnd erzählt, so muß auch ich es glauben. Aber ich fasse nicht, wie Du, dem Willen und dem Schwur Deines Erzeugers zum Trotz, so handeln konntest, wie Du den ungeheuren Wortbruch vor der Welt und Dir selbst entschuldigen willst! Vergebens haben Atalanta und Zenobia Dich eben beschworen, Dein Vergehen zu sühnen; laß uns die Bitte nicht vergebens wiederholen. Du weißt, daß Männer die Worte nicht zur Kurzweil fügen, daß uns Allen der Friede Noth thut. Er sollte eine Frucht der vereinbarten Waffenruhe sein; so erfülle seine erste Bedingung, gieb Lavinia Colonna den Ihren wieder!"

Mit gerunzelter Stirn sah Astorre auf den Sprechenden; doch ungestüm unterbrach Simonetto diesen: „Der ist ein Thor, der den verschlagenen Gegnern traut; sie hätten die Waffenruhe willkommen geheißen, doch nur, um ihre Kraft zu neuen Kämpfen gegen uns zu stärken. Deshalb that Astorre zwiefach wohl daran, daß er sich gegen ein Friedensbündniß erhob, dessen Vortheil allein auf Seiten der Gegner, dessen Nachtheil auf der unseren sein würde!"

Er hatte kaum geendet, als Marc Antonio sich gegen Astorre wandte: „Ich weiß, daß Du nicht unüberlegt den Feuerbrand in das leichtentzündliche

Gebäude zu werfen pflegst. Und dennoch muß ich Dich in dieser Stunde fragen, ob Du bedacht hast, daß die Viotti, Colonna und della Penna Deine Gewaltthat in alle Winde schreien und alle leidenschafts-los Erwägenden sich gegen uns kehren werden?! Deinem Muth und Deiner Kraft scheint jedes Hinderniß gering, aber —"

„Laß das ‚aber',“ rief Gianpaolo erregt, „und danke vielmehr Astorre, daß er schweigend und rasch ausgeführt hat, was Keiner von uns unternommen hätte. Aengstlich wägen Guido und Diejenigen, welche seiner Spur folgen; Heil uns, daß Astorre mit gewaltiger Hand das trügerische Gespinnst zerrissen hat, in welches Guido sich selbst und uns arglos zu verflechten trachtete!"

Wenn Atalanta mit leisem Hoffen den Worten Marc Antonio's gelauscht hatte, so fühlte sie sich durch die schroffen Aeußerungen Gianpaolo's um so herber enttäuscht. Dessen ungeachtet verweilte sie noch, als sie die Stimme Astorre's vernahm, der nun begann: „Zwiespältige Meinung rief meine That hervor; aber der Zwiespalt soll bald der Eintracht weichen. Denn was ich gethan, war nicht mehr als gerechte Vergeltung des Bösen, das die Gegner uns zugedacht hatten!"

„Uns zugedacht? — Ich weiß von keiner That,

für welche wir nicht vollgültige Rache genommen hätten!" erwiderte Marc Antonio.

Doch Astorre fuhr, von dem Einwand nicht entwaffnet, mit erhobener Stimme fort: „Meine Späher haben mich unterrichtet, daß Varano von Camerino für heut' einen räuberischen Einfall in den Besitz unseres Bruders Gentile zu Assisi plane. Wer ist noch, der mich tadelt, wenn ich zur gleichen Stunde einen Schlag führte, der die Gegner empfindlicher treffen muß?"

Ueberrascht schwiegen Sigismondo und Marc Antonio, und Astorre sprach weiter: „Gentile ist zu schwachen Körpers, um den schweren Harnisch tragen zu können; darum haben wir ihn in die ländliche Einsamkeit nach Assisi gesandt. Dort sollte der Aermste in ungestörtem Frieden Gesundheit und neue Kraft finden. Aber auch dort bedräut ihn der Haß der Feinde! Gentile wird auf der Hut sein; treue Mannen stehen ihm zur Seite, und dennoch trage ich Sorge um ihn. Ich habe ihm Schutz und Sicherheit gelobt; meine Bravi sind unterwegs, um dem Bedrängten beizustehen."

„Und warum nicht Du selbst?" unterbrach Sigismondo den Vetter. „Es wäre natürlicher gewesen, den Schlag, welcher dem Bruder droht, abzuwehren, als den Feinden einen solchen zuzufügen.

Der Raub Lavinia's wäre unterblieben und den Friedensbruch hätte Varano zu verantworten!"

Doch Astorre schüttelte das Haupt und entgegnete spöttisch: „Geh' in ein Kloster, Vetter, wenn Du so thöricht bist, das Wort für stärker zu halten, als das Schwert. Und wähne nicht, daß Astorre die Verantwortung für sein Thun scheut! Mit den Gegnern ist kein ehrlicher Friede möglich; und wenn auch Ercole Colonna mit einem Theil seiner Anhänger danach scheinbar so heißes Verlangen trägt, wie unser Vater, so würden Varano und Malatesta Viotto ihm das Einhalten seines Schwures bald auf das Aeußerste erschweren. Heuchlerisch unterwarfen sie sich den Ermahnungen der beiden Greise und ziehen mich der Unfriedfertigkeit; aber ich kenne den Gang des schleichenden Wolfes und mit seinen eigenen Listen schlug ich ihn und Geronimo della Penna, den Milchbart, der besser auf den Lehrstuhl, als in die Arme Lavinia's paßt!"

Ein derbes Lachen erschallte aus dem Munde Gianpaolo's, und zögernd sprach Marc Antonio: „Wenn sich Alles so verhält, wie Du uns berichtet —"

„Zweifelst Du daran?" fragte Astorre blitzenden Auges zurück.

Doch als Jener ruhig erwiderte: „Ich habe zum Zweifeln keinen Grund!" fuhr Astorre fort:

„So weißt Du sammt den Deinen, auf welcher Seite ihr zu stehen habt! Der Kampf wird furchtbarer, denn je zuvor, entbrennen; wer sich thatlos seiner enthalten möchte, über den hinweg vollzieht sich das Geschick und er kann das eigene nicht von dem der Anderen trennen. Seid mit oder gegen uns — ein Drittes giebt es nicht!"

„Und braucht es nicht zu geben!" fiel Gianpaolo ein.

Aber während Marc Antonio und Sigismondo noch schwankten, zog Simonetto das Schwert und rief den Vettern zu: „Schwört mit mir auf die Schärfe des Erzes, schwört den Geboten Astorre's treue Folge. Im Frieden mag das Wort unseres Vaters allein gelten; aber sein Blick ist erloschen und nicht zum Rufer im Streit taugt der Greis, welchen die Last der Jahre zur Erde beugt. Darum soll Astorre, der Stärkste und Entschlossenste von Allen, uns Oberhaupt und Führer sein!"

Schwörend legten Marc Antonio und Gianpaolo die Finger auf die blanke Klinge — nur Sigismondo zögerte noch immer. Wüthend fuhr Simonetto ihn an, Marc Antonio suchte den Bruder zu überreden, doch umsonst.

Da sprach Astorre mit strafendem Blick: „Laßt den Zagen! Nicht nach Kampfesehren trägt er Ver-

langen; sein Herz ist weich, wie das eines Weibes, und lüsterner nach Liebesrosen, als nach blutigen Lorbeeren. Laßt ihn!"

Bei den beißenden Worten färbte brennendes Roth die Wangen Sigismondo's; der Vorwurf dünkte ihm unerträglich und er vergaß das Versprechen, das er Atalanta und Zenobia gegeben hatte. Seine bessere Regung bekämpfend, trat er mit hastigen Schritten auf die Uebrigen zu und sprach, die Hand auf das Schwert legend: „Ungerechten Vorwurf hast Du wider mich erhoben, Astorre! Wohlan denn, um der Ehre willen, welche jedem Baglionen als das Höchste gelten soll, schließe auch ich mich dem Bunde an!"

„Wohl Dir!" antwortete Gianpaolo, während Astorre dem Schwörenden forschend ins Auge sah. Doch den Zweifeln, welche er im Stillen hegte, wollte der finstere Sohn Guido's nicht Ausdruck geben, und so reichte er unter kurzen Dankesworten Sigismondo gleich den Anderen seine Rechte.

Still hatten Atalanta und Zenobia mittlerweile das Haus verlassen, von den erregten Männern nicht vermißt. Allein als Gianpaolo nun den Bruder aufforderte, ihn die schöne Beute der letzten Nacht von Angesicht schauen zu lassen, richtete Astorre die Augen mit einem furchterregenden Ausdruck auf den Uebermüthigen und entgegnete ernst und bestimmt:

„Lavinia Colonna ist kein Geschöpf, das ich mir zu flüchtiger Kurzweil erkoren habe. Von meinem Willen abhängig, soll sich die Geraubte hier doch als Herrin fühlen, die viel zu hoch steht, um Gegenstand eures Spottes zu sein!“

Ein ungläubiges Lächeln auf den Lippen, hörten es Gianpaolo und Simonetto; doch ohne ferneren Einwand verließen auch sie mit den Uebrigen den Palast, um ihre Untergebenen in den Stand zu setzen, zu jeder Stunde der Befehle Astorre's gewärtig zu sein.

Viertes Kapitel.

Mit Genugthuung hatte Ercole Colonna den Bescheid Guido's vernommen; er belehrte ihn, daß der blinde Greis der That seines unbotmäßigen Sohnes tadelnd gegenüberstehe und daß zum mindesten Lavinia's Leben ungefährdet sei. Aber der tiefe Schmerz des Vaterherzens war dadurch kaum gelindert. Wie mancher Argwohn stieg beängstigend in der Seele Ercole's empor, — was lag Alles zwischen jener Versicherung und dem Glück, welchem Lavinia so plötzlich entrissen war! Nur die Gewißheit, daß die Gewaltthat Astorre's nicht das Zeichen zu neuen Kämpfen geben sollte, so lange das Wort Guido's im Rath der Baglionen die höchste Geltung hatte, bot dem betagten Oberhaupt der Colonna in aller Verwirrung einigen Trost.

Aber es gab keine Bürgschaft dafür, wie lange Guido noch im Stande sein werde, seine Stimme zu erheben. Weder Ercole, noch Geronimo und die Schaar ihrer Sippen konnten sich der Einsicht verschließen, daß jeder nächste Tag die gefürchtete Ver-

änderung bringen und alle Macht in die Hand Astorre's legen könne. Um so nöthiger schien es den Gekränkten, sich gegen diese Möglichkeit vorzusehen.

Das war auch die Meinung Varano's, in dessen Palast die Boten aus Perugia das Ehrengeleit des Fürsten von den Vorfällen im hochzeitlichen Hause unterrichteten. Ohne die inzwischen erfolgte Bestätigung des allgemeinen Verdachtes zu kennen, beschuldigte auch Varano den ältesten Sohn Guido's der Urheberschaft; aber weniger empfindlich getroffen, als Ercole und Geronimo, erfüllte ihn der Wortbruch des Baglionen mit jener Lust am Kampf, die seinem streitbaren Charakter eigenthümlich war. Dem Grafen ließ er deshalb rathen, keine Zeit mit friedlichen Verhandlungen zu verlieren; er selbst werde den ungern aufgeschobenen Ueberfall Gentile Baglione's in Assisi nun auch energischer ins Werk setzen.

Unbehelligt kehrten Carlo Barciglia, Malatesta Viotto und Guiberto della Penna nach Perugia zurück; ihr Nahen rief einen neuen Sturm des Unwillens gegen Astorre hervor. Mit beistimmenden Rufen begrüßten die Versammelten die Erklärung Varano's; auch sie hielten es für richtiger, nicht auf einen neuen Beweis feindlicher Gesinnung von Seiten der Baglionen zu warten, sondern die Gunst

der Stunde, welche so viele waffenfähige Männer vereinte, zu benützen und im gewaltigen Anlauf Lavinia zu befreien und an dem Entführer Rache zu nehmen.

Dennoch zögerte Ercole. Es war ja sein Kind, das in den Händen Astorre's gewissermaßen zur Geißel für die Seinigen geworden, dessen Zukunft auf das Furchtbarste bedroht war, ob Sieg oder Niederlage den Rächern der ihm zugefügten Unbill zu Theil wurde. Treulich hatte Wesselius den Harrenden mit der Antwort Guido's auch die Worte Atalanta's hinterbracht; und nicht ohne Berechtigung vertraute der Graf darauf, daß gleich der edlen Frau mancher ihrer Verwandten gesonnen sei.

Mit der Beharrlichkeit des Alters hielt Jener an seiner Meinung fest; ihm entging, daß mancher der Anwesenden nur aus Achtung vor seinem grauen Haupte schwieg. Dennoch wurde der Widerstreit der Meinungen immer lebhafter. Nur Geronimo betheiligte sich nicht mehr daran; er, zu dessen Gunsten ein neuer Kampf entbrennen sollte, fühlte sich nicht berechtigt, durch das Gewicht seines Wortes den Ausschlag nach der einen oder anderen Seite zu geben.

Da traf unerwartet ein Diener Atalanta's ein, der einen Brief seiner Gebieterin für Ercole über-

brachte. Der Inhalt bestätigte nicht nur die Aussage Ludolf's, er enthielt auch die Mittheilung, da Atalanta zur Zügelung Astorre's ihrem Sohne Grifone die Bitte um schleunigste Heimkehr habe überbringen lassen.

Die Nachricht verfehlte ihres Eindrucks auf Ercole nicht; sie war ihm ein gewichtiger Beweis für seine eigene Meinung und er beschwor die Verwandten nur um so dringender, eine friedliche Lösung des Konflikts nicht durch allzu hitziges Vorgehen zu vereiteln.

Aber nun erhob sich Barciglia; in seinem Herzen hallte das Abschiedswort Varano's machtvoll wider und er begann: „Wohl ziemt es uns, den Jüngeren, nicht, der weisen Erwägung des Alters vorzugreifen. Doch wenn der Greis am liebsten mit Worten alles Verderbliche schlichtet, greift die Manneskraft selbstbewußt zum Schwert, weil sie hofft, ihre Rechte so um so besser zu wahren. Und bleibt uns ein anderer Ausweg? — Der tapfere Varano, der gestern schon zum Handeln gerüstet war, wird den Gegnern Abbruch thun, wo sie es am wenigsten erwarten. Sein Schlag kommt uns zu statten, wenn wir den Baglionen zur selben Stunde den Fehdehandschuh hinwerfen; er wird vergeblich sein, wenn wir zögern. Die Ehre, der Vortheil und das Recht gebieten

uns Eile; darum überwindet Eure Bedenken, Graf Ercole, und sprecht das Wort aus, das allem Schwanken ein Ende macht!"

„Ja, sprecht es aus!" schallte es von den Lippen der Mehrzahl.

Umsonst widerstrebte der Vater Lavinia's; immer dringender wurden die Seinen und er begriff, daß eine gefährliche Spaltung in der eigenen Partei einzureißen drohe. In bangen Zweifeln sann er lange, bis ihm ein tröstlicher Gedanke gekommen war und er zu den erregten Männern sprach: „Die Erleuchtung, die uns hier flieht, will ich an einer Stätte suchen, wohin der Lärm der Waffen und der Zwiespalt der Meinungen nicht dringen. Ihr Alle kennt die wunderthätige Suor Colomba zu Rieti; von ihr will ich mir Rath erbitten, durch reichliches Opfer und inbrünstiges Gebet aus ihrem Munde den Wahrspruch erflehen, nach welchem zu handeln uns frommt. Heute noch breche ich auf und werde über vier Tage wieder unter euch weilen. Bleibt inzwischen hier versammelt und rüstet euch auf das Beste — aber brecht den Frieden nicht! Kehrt Lavinia zu euch zurück, während ich fern bin, so wollen wir um Guido's willen vergessen, was der Uebermuth Astorre's uns angethan hat; muß sie aber in der Gewalt des Zügellosen bleiben, so erfülle sich,

was mir die Heilige befiehlt. — Du, Geronimo, geleitest mich mit wenigen Knechten; die Sehnsucht, welche Dich bestürmt, wird am leichtesten schwinden, wenn Du mit mir dem Munde der Dominikanerin voll Ehrfurcht lauschest!"

Gegen den endgültigen Entscheid des Grafen lehnte sich Niemand mehr auf; die von ihm bestimmte Frist wäre ohnehin zum größten Theil für die trotz aller Kampfbereitschaft nöthigen Maßnahmen zu umfassendem Handeln verronnen. Auch Geronimo fügte sich, obgleich er sich wenig Nutzen von einer Unterredung mit der weltentrückten Klausnerin versprach. Um so mehr hielt er es für seine Pflicht, dem Vater der Geliebten auch auf diesem Gange nahe zu sein, so schwer es ihn auch ankam, Perugia gerade jetzt zu verlassen.

Still und ohne Aufsehen wurde die Fahrt angetreten. Einzeln begaben sich die Theilnehmer an derselben im Abenddunkel bis vor die Stadtmauern; hier nahm eine von Pferden getragene Sänfte den Grafen auf, Geronimo mit einer kleinen Schaar Bewaffneter gab ihm auf Rossesrücken das Geleit und gen Süden trabte der Zug durch die Lenznacht von dannen, nicht ahnend, daß ein Späherauge im Verborgenen wachte und Ziel und Zweck der Reise listig ausgekundschaftet hatte. — —

Dem Geräusch der Stadt entflohen, am Abhang eines Hügels, in einem Wäldchen von Cypressen und Oliven, lag die Hütte, in welcher Schwester Colomba ein beschauliches Dasein führte. Uralte, dicht belaubte Kastanien ragten mit ihrem schirmenden Blätterdach hoch über die umgebenden Bäume hinaus, den Mühseligen und Beladenen ein Zeichen, wo ihren Bitten Gehör, ihrem Kummer Trost, ihren Zweifeln Rath beschieden werden sollte.

Hierher pilgerte an kirchlichen Feiertagen das Volk von Rieti in hellen Haufen, Reiche und Bettler, junge Mütter, den Säugling auf den Armen, und Greise am Stabe. Die Siedelei der Klausnerin glich dann einem wohlgefüllten Kramladen voll der verschiedenartigsten Dinge; denn vor dem Bildniß des heiligen Dominikus häuften die Bußfertigen und Thränenvollen die Menge ihrer Gaben, um die Fürbitte des Heiligen zur Vergebung ihrer Sünden oder Abwendung schweren Leides zu erflehen.

Allzu lange blieben freilich die Opferspenden nicht im Walde, einzig dem Schutz des Heiligen und seiner Priesterin überlassen. Die Brüder Dominikaner fanden sich rechtzeitig ein, um das geschenkte Gut in die fürsorgliche Hut ihres Klosters zu schaffen. Bedächtig schätzten und theilten Prior und Priorin Werthvolles und Geringeres; und je

größer der auf beide entfallende Antheil war, um so lauter sangen Mönche und Nonnen das Lob des guten Dominikus.

Aber auch aus entfernteren Städten nahten oft Unglückliche; und so groß war der Ruf Colomba's, daß nur selten ein Hülfesuchender unbefriedigt wieder von dannen zog. In früheren Jahren hatten Guido Baglione und sein Neffe Ridolfo hin und wieder mit der Klausnerin Rathes gepflogen; selbst Graf Ercole hatte nicht verschmäht, der Frommen bei gelegentlichem Vorüberritt seine Ehrerbietung zu bezeugen. Mit um so größerem Recht durfte er hoffen, freundliches Gehör zu finden und nicht ohne weisen Rath den Heimweg antreten zu müssen.

Trotz größter Beschleunigung war der Abend des zweiten Reisetages schon zu Thal gesunken, als Ercole mit den Seinen endlich das ihm wohlbekannte Wäldchen vor Augen sah. Ohne Mühe verließ er die Sänfte und näherte sich an der Seite Geronimo's dem Gehölz, die Diener zur Wartung der Rosse zurücklassend. Tiefe Dämmerung umfing die Eintretenden; einen Augenblick stand der Graf überlegend, nach welcher Richtung er den Schritt lenken müsse. Doch seinen Zweifel hob ein Lichtschein, der aus einiger Entfernung zwischen den Bäumen aus nächtlichem Dunkel aufblitzte. Hastigen

Schrittes gingen die Beiden darauf zu; mochte der Schimmer auch auf Momente, von Stämmen und Laub verdeckt, scheinbar erlöschen — er brach sich doch immer wieder siegreich Bahn, und bald hatte Geronimo die Quelle desselben gefunden. Noch ein kurzes Zuschreiten — und sie erblickten unter einem breit vorspringenden Baldachin aus Schnitzwerk an der Außenwand der Hütte die Statue des Heiligen; eine wächserne Kerze brannte davor und auf dem Waldboden kniete Suor Colomba, in Gebete versunken.

Den Grafen ergriff bei diesem Anblick tiefe Bewegung. Wenn sie, die Schuldlose, den Drang zu so herzlicher Andacht in sich fühlte, wie viel mehr ziemte Zerknirschung ihm, dem Greise, dessen Wandel ein kämpfereicher und in mancher Hinsicht schuldvoller gewesen war. Ach, und wenn auch jetzt nur herbes Leid ihn bedrängte — um wie viel mehr bedurfte er des Trostes und einer Hülfe, die stärker war, als die verderblichen Leidenschaften der Menschen ringsumher!

Lautlos stand der Greis sammt seinem jugendlichen Begleiter. Da knisterte ein dürrer Zweig unter dem Fuß des Letzteren, die Nonne vernahm das Geräusch und sah sich forschend um. Als sie die beiden Fremden im schwanken Licht der Kerze

erblickte, erhob sie sich mit Würde, wandte Jenen ihr Antlitz zu und fragte in ruhigem Ton nach dem Begehr derselben.

Entblößten Hauptes nahten Ercole und Geronimo; doch bevor der Erstere Worte fand, ließ er sich, dem Drange seines Herzens folgend, vor dem Heiligenbild nieder. Ohne ihn durch eine fernere Frage zu unterbrechen, ließ Colomba Jenen gewähren und auch Geronimo stand gesenkten Hauptes in einiger Entfernung von dem Knienden.

Endlich richtete der Greis sich wieder auf; im gleichen Augenblick bot ihm die Nonne die Hand und sprach, indem sie die Thür ihrer Klause öffnete: „Du scheinst zu den Großen dieser Erde zu zählen und hast Dich in Demuth vor dem Stifter unseres Ordens gebeugt; dafür verheißt Dir Colomba Trost und Hülfe, was immer Dein Herz belasten mag. Vertraue mir sonder Furcht und sprich aus, was Dich bedrückt; und wenn schwere Schuld auf Deinem grauen Haupte ruht — auch für sie giebt es Absolution, wenn Du tiefe und aufrichtige Reue hegst!“

„Habe Dank,“ entgegnete Ercole, „tausendfachen Dank, Du Gesegnete! Nicht zermalmende Schuld ist es, die mein Herz zittern und zagen macht, und dennoch will es fast vor Sorgen vergehen!“ Dann

begann er, nachdem er mit kurzen Worten die Vorgeschichte der langen Fehde erzählt hatte, der Klausnerin ausführlicher zu berichten, was sich in den letzten Tagen ereignet hatte.

Schweigend hörte Colomba zu, das Haupt auf die Rechte gestützt und gedankenvoll vor sich hinstarrend. Doch bald gewannen ihre strengen Züge Leben und immer gespannter lauschte sie. Und als Jener geendet hatte, vernahm sie mit Wohlgefallen die bewegliche Bitte des Greises: „Wenn Dir Macht verliehen ist über die Gemüther, wenn Du mein Leid mitfühlst, o, so rathe, so hilf mir! Laß Dein reines Gebet sich mit dem eines Sündigen vereinen, schenk meinem Kinde ein Glück, das es an mir tausendfach verdient hat, gieb diesem Jüngling die Braut, mir selbst die heißgeliebte Tochter wieder und laß sie nicht unter der Hand Astorre's verderben. Friede ist der letzte Wunsch meines Alters, nach Frieden verlangen die Besten, des Friedens bedarf Perugia, und wenn er noch so ferne scheint, Du kannst ein Wunder wirken — o, thu es und wirke dadurch tausendfaches Heil!"

Da heftete Colomba die Augen forschend auf Ercole und sprach bedeutsam: „Was Du mir verkündetest, wußte ich Alles schon —"

„Du wußtest es?" — Die Frage entfuhr dem

Greise plötzlich; doch Colomba erhob die Hand und gebot: „Frage nicht mehr! Als Du nahtest, flehte ich im Gebet zu dem Heiligen um Erleuchtung; aber nicht heute kann ich Dir verkünden, wonach Du Verlangen trägst. Gönne Dir zu Rieti Rast nach der langen Fahrt; morgen, wenn die Sonne ihres Laufes ein Viertheil vollendet hat, finde Dich wieder bei mir ein. Inzwischen vertraue der göttlichen Gnade und der Fürbitte des heiligen Dominikus!"

Wohl hätte der Vater Lavinia's noch manche Frage an die Klausnerin richten mögen; aber in ihren Worten und in ihrem ganzen Wesen lag so viel Bestimmtheit, daß er ohne Widerspruch gehorchte und mit dem Ausdruck warmen Dankes von der Gefeierten schied. Ein sternenheller Himmel leuchtete den Entreitenden und bald hatten sie Rieti an den Ufern des Velino erreicht.

In dem behaglichsten Gemach der von ihm aufgesuchten Herberge rastete Ercole, der nun erst fühlte, wie sehr er der Erholung bedürftig sei. Aber trotzdem wachte er noch lange im Gespräch mit Geronimo. Die Worte der Klausnerin gestatteten keinen Zweifel; um so näher legten sie die Frage, woher Colomba so rasch Kunde der Vorgänge in Perugia erhalten habe. War der Greis auch geneigt,

an das Walten übernatürlicher Kräfte zu denken, so mußte sein Eidam desto entschiedener seinen Zweifel betonen und auf einen natürlich zu erklärenden Vorgang hinweisen. Es gab ja der Möglichkeiten genug; nur fehlte es an jedem Anhaltspunkt und überraschend blieb es immer, daß Colomba so schnell erfahren haben sollte, was in Rieti noch unbekannt schien. Doch auf alle Vermuthungen mußte der nächste Tag die einzig zutreffende Antwort geben; mit um so größerer Spannung sahen Ercole und Geronimo ihm deshalb entgegen. —

Zeitiger, als nöthig, waren die Beiden zum Aufbruch bereit und endlich nahte die Stunde, zu welcher sie wieder vor das Angesicht Colomba's treten sollten. Es war ein sonnenheller Morgen; am Ufer des plätschernden Flusses entlang, durch Fluren voll Lieblichkeit, führte ihr Weg die kleine Schaar. Ringsum stand Alles im Maienduft und Blüthe; wogende Maisfelder, Trauben- und Orangenpflanzungen zeugten von der Fruchtbarkeit der Gegend. Jubelnd stieg die Lerche in die Lüfte und in den Wipfeln der Maulbeer- und Feigenbäume, der Mandeln und Palmen flatterte und sang es von bunten, leichtbeschwingten Sängern in unzähliger Menge.

Ein sanfter Friede kam bei diesem Anblick über Ercole; heller wurde sein Angesicht und er meinte,

daß für alles Leid hier das Heilmittel gefunden werden müsse. Bald war der Aufenthalt der Wunderthätigen erreicht; voll freudigen Hoffens näherte sich der Greis ihrer Hütte — da hieß ihn ein Zuruf Geronimo's innehalten, denn das Auge des Letzteren hatte zwischen den Bäumen hinter der Hütte bewaffnete Reiter entdeckt. Sein nächster Gedanke war, daß die Baglionen von dem Aufbruch aus Perugia Kunde bekommen hatten und einen Ueberfall planten; und als er schärfer spähte, glaubte er wirklich Bedienstete des feindlichen Geschlechtes zu erkennen.

Wohl stutzte auch Ercole, und dennoch konnte er an solche neue Tücke nicht glauben. Aber während er noch mit dem Jüngling berieth, that sich die Thür der Siedelei auf und in ihrem Rahmen erschien die Klausnerin, welche den Beiden winkte und dazu sprach:

„Was säumst Du, Ercole Colonna? — Tritt ohne Furcht vor jenen Reitern ein! Denn er, der über jene gebeut, weilt schon unter meinem Dache, des Trostes so bedürftig, wie Du!"

Mit wachsendem Staunen vernahmen Ercole und Geronimo die Worte. Doch während sie sich unerschrocken näherten, zeigte sich ihnen die Lösung des Räthsels; denn am Arme Zenobia's erhob sich

von der Moosbank, auf welcher er gerastet hatte, Guido Baglione.

Erfreut stieß der Vater Lavinia's den Namen des Blinden aus; allein bevor dieser antworten konnte, begann Colomba in feierlichem Ton:

„Begreifst Du jetzt, Ercole Colonna, warum ich Dich gestern nicht mit meinem Rath heimziehen ließ? Vor Dir suchte Guido Baglione bei mir Gehör, klagte er mir, was Du wenige Stunden später bestätigtest. Mir sagte die prophetische Stimme, daß auch Du kommen würdest, und ich hieß den Greis zum andern Mal in meine Klause treten. Nicht ihr wollt den blutigen Zwist; so reicht euch denn zum Zeichen, daß auch die jüngste Gewaltthat Astorre's eure Herzen nicht mit Rachsucht erfüllte, unter meinem Dach die Hände!“

Mit seiner Rechten tastete der Erblindete nach derjenigen Ercole's und voll Herzlichkeit schlug dieser ein. Guido aber sprach: „Als ein Wortbrüchiger muß ich Dir erscheinen, Ercole Colonna, denn der Zeuge unseres Bündnisses, mein eigener Sohn, brach es und schlug Deinem Vaterherzen die schwerste Wunde. Trotzig widersetzt er sich meinem Befehl und was ich Deinem Boten gelobte, konnte ich bis zu dieser Stunde nur zum kleinsten Theil halten. Darum habe ich mich in meiner Herzensangst auf-

gemacht; an dieser heiligen Stätte, wo ich in mancher Bedrängniß nicht umsonst Trost und Rath erflehte, wollte ich noch einmal die Gnade des Höchsten anrufen. Und wunderbar ist mein Gebet erhört worden! Tröstlichen Zuspruch ertheilte mir Suor Colomba; und heute führt sie mir Dich entgegen, damit ich selbst Dir sagen kann, daß all' mein Sinnen nur auf Frieden und Sühne gerichtet ist, damit ich Dich bitten kann, mit mir auszuharren und nicht in gerechtem Unmuth die letzte Hoffnung zu zerschlagen!"

„Er wird es nicht," entgegnete Colomba an des Grafen Statt, „denn edel und lauter, gleich dem Deinigen, ist sein Wille!"

„Du zeugst für mich und ich weiß Dir dafür Dank!" hob nun Ercole an. „Doch der Wille der Oberhäupter allein vermag die Streitlust nicht zu bändigen. Astorre hat seinem Vater trotzig den Gehorsam verweigert und wenn Geronimo, der Tiefgekränkte, edler als Jener, den Ruf nach Vergeltung in seiner Brust erstickt, so fordern seine Stammesgenossen um so dringender den Kampf. Die leicht entflammte Jugend und das kraftstrotzende Mannesalter gilt es unter die Palme des Friedens zu beugen; unsere Worte sind ohnmächtig, — so sprich Du, was sollen wir thun, um das Feuer zu löschen und unsere Häuser vor ihm zu bewahren?"

Gedankenvoll starrte Colomba eine Zeitlang vor sich hin; dann aber trat sie vor die Hütte und warf sich mit erhobenen Händen vor dem Heiligenbild auf die Knie. So verharrte sie geraume Frist und leis fragte Guido seine Begleiterin nach dem Verbleib der Frommen. Da nahte sie wieder ihren Gästen; doch tiefe Bekümmerniß lag auf ihren Zügen und mit klagenden Geberden hob sie an: „Wehe, wehe, ich sehe böse Saat aus blutgetränktem Boden üppig emporwuchern, ich sehe ein dorniges Reis seine Arme nach allen Seiten ausbreiten. Hütet euch, hütet euch, ihr Großen von Perugia, daß es nicht zur Zuchtruthe werde und euch insgesammt verderbe, wie das himmlische Feuer die sündhaften Sodom und Gomorra! Die Wächter im Garten sind zu spät aus dem Schlummer erwacht und zu stumpf ist das Messer des Gärtners; nun sind die Dornen zu scharfen Stacheln geworden, sie treffen Hüter und Gäste und des Wehegeschreis wird in Perugia kein Ende sein! Für jahrelange Schuld heischt der Allmächtige Sühne und glücklich darf sich preisen, wer seiner Hand entrinnt!“

Da riefen Ercole und Guido wie aus einem Munde: „Halt ein, Du furchtbare Prophetin, halt ein!“ Und der Letztere fuhr zitternd fort: „Nacht liegt auf meinen Augen und dennoch bin ich über

Berg und Thal bis zu Dir gezogen; willst Du nun auch Nacht in meine Seele senken, die ohnehin der Trübsal Beute geworden ist?"

Aber Zenobia warf sich vor der Nonne zur Erde und bat: „O gieb uns besseren Trost! Nicht Alle sind so schuldig, wie Du meinst; laß Dein Gebet für sie um Schonung flehen und laß die Milde des Allerbarmers auch den Schuldigen zu Theil werden!"

Gerührt vernahmen es die Uebrigen und Ercole sprach entfärbten Angesichtes zu Colomba: „Du hörtest das Flehen dieser Reinen; um ihret- und um Lavinia's willen sprich aus, daß Deine furchtbare Verkündigung uns und die Unseren nur warnen soll. Wir wollen Deine Worte in den Palästen und auf den Gassen Perugias wiederholen lassen; aber Du erflehe zu diesem Beginnen den Beistand und Segen der Heiligen!"

„Sie wenden sich entsetzt von den Gräueln ab, deren Schauplatz Perugia war!" entgegnete Colomba. „Es muß ein gewaltiger Wandel über euch kommen, wenn ihr Angesicht wieder mit Wohlgefallen ob der sündigen Stadt leuchten soll. Ihr aber, die Aeltesten der Geschlechter, haltet fest am Frieden und an der Eintracht; wehret, so lange ihr es vermöget, Allen, die zum Kampf rufen. Und wenn auch euer Ruf ungehört verhallt, so nehmet nicht

Theil an dem Treiben der Gottlosen, sondern meidet den Kampfplatz und das Klirren der Waffen! Denn am Tage des Gerichts wird allein der unsträflich erfunden werden, der dem Gebot der Heiligen und ihrer Verkündiger gehorcht und kein Verlangen trägt nach dem Blut seines Nächsten!"

„Guido wird thun, was Du forderst, und ich bin dazu nicht minder entschlossen!" antwortete Ercole. „Gern hätte ich tröstlicheren Bescheid vernommen; dennoch habe Dank für jeden Deiner Rathschläge und vergönne mir, ein Opfer auf den Altar des heiligen Dominikus niederzulegen!" Mit diesen Worten löste er von seinem Halse die goldene Kette und reichte sie der Klausnerin, welche das Kleinod, ohne eine Miene zu verziehen, um den Nacken des Heiligenbildes hing.

Die Gabe Guido's hatte Zenobia schon am Tage zuvor dargebracht; von dem Segen der Nonne begleitet, brachen die beiden betagten Waller auf und nichts war natürlicher, als daß sie den Heimweg gemeinsam zurückzulegen beschlossen. Gar Manches hatten sie sich noch zu sagen, wozu sich auf der tagelangen Reise die Gelegenheit ungesucht bot. Und wenn sie Seite an Seite in Perugia einzogen, mußte ihr Beispiel nicht mehr wirken, als Worte und Ermahnungen, mußte es nicht der ganzen Stadt zeigen,

daß die Oberhäupter der feindlichen Geschlechter von keinem Zwist mehr wissen wollten?

Friedlich theilten Ercole und Guido dieselbe Sänfte, während Zenobia sich in der Sänfte des Ahnen durch die lieblichen Gefilde tragen ließ. Die bewaffneten Begleiter des Baglionen eröffneten den Zug, diejenigen Colonna's schlossen ihn. So war es vereinbart, um jeden Streit der Untergebenen auszuschließen, und so wurde es gehalten!

Den Seinen um wenige Schritte voraus, trabte Geronimo einsam und gramverschlossen durch alle die Frühlingswonnen dahin. Ihn hatte der Besuch bei der Klausnerin am wenigsten befriedigt; mit geringer Hoffnung war er ihr genaht, aber selbst diese hatte sich nicht erfüllt, und er bezweifelte mit Recht, daß es dem Einfluß Guido's und selbst Ercole's gelingen werde, den Ausbruch blutiger Kämpfe hintanzuhalten. Immer finsterer wurden seine Gedanken; er sah die verzweifelnde Geliebte, die sich umsonst gegen den Hohn Astorre's wehrte, er glaubte ihren halberstickten Angstschrei zu vernehmen. Unsäglicher Schmerz umfing ihn, aber dem Schmerz gesellte sich brennender Unmuth, daß so viele Zeit nutzlos verstrichen war. Zu langsam ging ihm die Fahrt, er hätte vorauseilen, sein Roß spornen und sein Schwert ziehen mögen, um Lavinia Hülfe zu bringen.

So befand er sich schon eine Zeit lang in unmittelbarer Nähe der Sänfte Zenobia's, ohne der Letzteren zu achten; da weckte ihn aus seinem dumpfen Brüten der halblaute Zuruf Zenobia's: „Zürnt Ihr auch mir, Messer Geronimo?"

Wie aus einem schweren Traum erwachend, sah Geronimo empor und trüb sagte er: „Euch, Madonna?" — Dann schüttelte er das Haupt und fuhr fort: „Nicht Ihr führtet den frechen Raub aus und ich mag nicht glauben, daß Ihr uns vor Kurzem mit dem Ahnen und der Mutter Eures Gemahls nahtet, um Arges vorzubereiten!"

„Alles Böse lag mir so fern, wie der Mutter Grifone's," entgegnete Zenobia. „O, glaubt mir, Geronimo, daß nichts mich tiefer betrüben konnte, als die unerhörte That Astorre's. Darum eilten Atalanta und ich am Morgen, als uns die verhängnißvolle Kunde erreichte, in den Palast unseres Vetters; wir hielten ihm sein Vergehen vor, wir wollten Eure Braut sehen und sie mit der Versicherung, daß Guido die That verdamme, zu trösten suchen!"

„Und Lavinia — was sprach sie — was, o, sagt mir, was fürchtet und hofft sie?"

Hastig hatte es Geronimo ausgestoßen; aber Zenobia gab ihm langsam zur Antwort: „Arme Braut — armer Freier! — Astorre ließ uns nicht

bis zu Jener dringen, und was sie auch fürchten und hoffen mag, sie muß es allein tragen!"

„Allein!" — Seufzend wiederholte Geronimo das Wort. „Doch nicht für lange!" unterbrach er sich selbst. „Suor Colomba hat wahr gesprochen und das Schwert soll entscheiden, ob fortan in Perugia räuberische Willkür oder geheiligtes Recht herrschen wird!"

„So denkt Ihr minder friedfertig, als der Vater Eurer Braut, als unser Ahne und wir?"

Und Geronimo entgegnete: „Woher sollte heute noch meine Friedenshoffnung Nahrung ziehen? — Aus Pflichtgefühl habe ich den Weg zur Klausnerin zurückgelegt; aber verachten müßte ich mich selbst, wenn ich noch länger zögern könnte, den Räuber meines Glückes zu züchtigen. Ins Feuer das dornige Reis und Alle, die zu ihm halten!"

Erschrocken vernahm es Zenobia und kleinlaut entgegnete sie: „Ihr hörtet den Schwur der beiden Greise, die Warnung Colomba's und meine Bitten. Fürchtet Ihr nicht die Strafe, welche den Friedensstörern droht, die Klagen und Vorwürfe der Ueberlebenden, wenn der Mord furchtbare Ernte hält?"

Da sprach Geronimo bewegt: „Das Schwert drückte mir Astorre in die Hand; wahrlich, nicht mir zur Lust faßte ich es fester, um es gegen Jenen

zu schwingen. Glück- und friedestrahlend ging Lavinia und mir die Sonne unendlicher Liebe auf; was that dem Finsteren meine Braut, daß er die Schutzlose der Nähe des Geliebten, den Armen des Vaters entführte? — Jegliches Friedensband zerriß Astorre und kein Guido, keine Atalanta wird ihn von neuer Gewaltthat zurückhalten können. O, zu lange nur zauderten wir, schwachmüthige Träumer, die den Spott des Gegners herausfordern, statt für jede Schmach dreifache Vergeltung zu üben. In der Gefangenschaft Astorre's verzweifelt Lavinia; nichts mehr von Frieden, bevor die Geraubte befreit und das Blut des Entführers zur Sühne geflossen ist!"

„Wehe mir, so kommt mein Gemahl zu spät; er wird die Wuthentbrannten nicht mehr trennen können und selbst in das entsetzliche Verhängniß verstrickt werden!"

Thränen netzten bei diesen Worten die Wangen Zenobia's; doch Geronimo sprach ihr zum Trost: „Grifone nahe, wann immer es sei; kein Viotto noch della Penna wird von ihm Rechenschaft für den Wortbruch Astorre's fordern. Seid um Euren Gemahl außer Sorgen! Unter all den Unseren ist Keiner, der dem Hochherzigen nicht aufrichtig zugethan wäre!"

Damit wollte Geronimo das Gespräch abbrechen;

doch ehe er hinter der Sänfte Zenobia's zurückblieb, fügte er noch hinzu: „Was wir hier gesprochen, bleibe unser Geheimniß; laßt weder Guido noch Ercole es erfahren. Die vorzeitige Kunde des Unausbleiblichen würde ihren Gram nur mehren!"

„Seid überzeugt, daß meine Lippen nicht weitersagen werden, was ich soeben vernommen. Doch — wenn es möglich ist — o, so schiebt den Beginn des Kampfes hinaus, bis Grifone eingetroffen ist!"

Geronimo gab auf die letzte Bitte keine Antwort, nur eine stumme Verbeugung, die von Zenobia verschieden gedeutet werden konnte.

Ohne besonderes Erlebniß setzte der Zug seinen Weg fort. In Spoleto hielten die Reisenden nächtliche Rast, um am nächsten Morgen zu früher Stunde den Weitermarsch anzutreten; sie durften dann hoffen, gegen Abend in Perugia einzutreffen.

Doch keine frohere Stimmung kam mit der Annäherung an die Vaterstadt über die beiden Greise und ihre jugendlichen Begleiter. Die Besorgniß vor dem Kommenden wuchs vielmehr, die Ungewißheit, ob während ihrer Abwesenheit nicht neue, verbrecherische Thaten ausgeführt seien, ergriff Ercole wie Guido.

Und selbst das Einverständniß zwischen den Beiden hatte Noth gelitten. So streng der blinde Baglione

auch das Thun seines Sohnes verdammte, — es konnte doch nicht ausbleiben, daß er im Verlauf der langen Zwiegespräche ein Wort zur Erklärung und endlich zur Beschönigung der Handlungsweise Astorre's einfließen ließ. Das Vaterherz, das sein eigenes Blut schuldig wußte, litt zu schwer unter dieser Erkenntniß, um nicht eine Linderung des furchtbaren Gewissensdruckes fast wider Willen anzustreben. Aber jede Entschuldigung vertiefte nur die Wunde, welche das Leid seines Kindes der Brust Ercole's geschlagen hatte; und wenn es auch zu keinem offenen Bruch kam, so hatte sich doch ein peinliches Unbehagen seiner bemächtigt und es kostete ihn Ueberwindung, an der Seite Guido's zu verweilen und das Gespräch fortzusetzen.

Vertrauter wurde die Gegend den Reisenden, die Mittagsstunde war herangekommen und es wurde beschlossen, in einem Walde, dessen Laub kühlenden Schatten bot, kurze Rast zu halten. In den Fluthen des nahen Tibers mochten die dürstenden Rosse sich erquicken, auf deren Rücken das zur Stärkung für Herren und Knechte Erforderliche mitgeführt worden war. Trefflich ließen sich's die Letzteren schmecken, doch den Ersteren wollte das Mahl nur mäßig munden; es war kaum beendet, als Ercole zum erneuten Aufbruch mahnte.

Aber der greise Guido empfand ein Ruhebedürfniß, das stärker war, als sein Wille; langsam sank ihm sein Haupt auf die Brust herab und bald verkündeten seine tiefen Athemzüge, daß er eingeschlafen sei. Deshalb bat Zenobia den Grafen, den Schlummernden nicht zu wecken und die Weiterfahrt noch um eine kurze Zeitspanne zu verschieben.

Ungern, denn die Stunden waren kurz zugemessen, gewährte es Ercole; allein als die Rast Guido's sich über Gebühr ausdehnte, ließ Jener der Gemahlin Grifone's sagen, daß er mit den Seinen langsam vorausreite und von den Zurückbleibenden bald eingeholt zu werden hoffe. Mit Bedauern vernahm es Zenobia, ohne den Entschluß Colonna's verübeln zu können, und verhieß schleunigste Nachfolge.

Der Vater Lavinia's, dem der schwüle Aufenthalt in der Sänfte lästig geworden war, trabte unterdessen zur Seite Geronimo's dem ersehnten Ziel entgegen. Sein Eidam hatte ihm nach langen inneren Kämpfen vertraut, wie er gesonnen war, und wenn Ercole noch Tags zuvor den Gedanken weit von sich gewiesen hatte, so war er zum Erstaunen Geronimo's inzwischen schon halb zu der Ansicht desselben bekehrt. Um Lavinia's willen Kampf gegen Astorre — es gab kein anderes Mittel! Alle Hoff=

nung, welche das Herz des Tiefgekränkten noch hegen mochte, war im Gespräch mit Guido mehr und mehr geschwunden. Nun faßte er kaum, wie er so verblendet einem Phantom hatte nachjagen können, das bei der ersten ernsthaften Berührung in die Lüfte zerfloß. O, Geronimo hatte nur zu recht; immer deutlicher sah der Graf es ein und er meinte nicht schnell genug nach Perugia gelangen zu können, um allem Zaudern ein Ende zu machen!

Für die Ermahnungen Colomba's war in seiner Brust kein Raum mehr übrig; wie vermochte auch sie, die Kinderlose, in ruhiger Beschaulichkeit Dahinlebende, den Schmerz des Vaterherzens zu ermessen! — Heftiger spornte Ercole sein Roß, seines Versprechens, das Nahen Guido's erwarten zu wollen, nicht mehr eingedenk. Mühelos folgte ihm Geronimo, während die Begleiter mit der Sänfte allmählich zurückblieben.

Der vormals so sonnige Himmel hatte sich inzwischen verfinstert; ein mit unerwarteter Heftigkeit losbrechender Sturm minderte die Schwüle nicht, sondern erfüllte die heißen Lüfte mit Wolken Sandes und Staubes. In den Bergen grollte es dumpf und dumpfer — aber kein schützendes Obdach war in der Nähe und Ferne sichtbar. So hieß es denn rastlos vorwärts streben!

Ein schmaler Nebenarm des Tibers, der letzte, den sie zu überschreiten hatten, kreuzte ihren Weg; über das plätschernde Bergwasser führte eine hölzerne Brücke, welche für zwei Reiter nur nothdürftig Raum gewährte. Heftiger schnob der Sturm um die ächzenden Bohlen; um einen Unfall zu vermeiden, ritt Geronimo dem Vater seiner Braut voraus, doch befremdet zügelte der Jüngling sein Roß, als ihm auf dem anderen Ufer ein geharnischter Reiter mit geschlossenem Visir und geschwungenem Schwert entgegensprengte und ihm verbot, weiter zu reiten.

Der Fremde schien plötzlich wie aus der Erde emporgewachsen und ehe Geronimo nach dem Grund der seltsamen Zumuthung fragen konnte, hatte Jener schon mit raschem Griff das Roß des Ueberraschten am Zügel gefaßt. Wohl wehrte sich der Angegriffene, wohl nahte Ercole; doch im gleichen Augenblick sprengte aus einem Lorbeerhain ein Haufe Bewaffneter hervor, der Geronimo sammt seinem Widersacher im Nu umzingelt hatte, den Ersteren entwaffnete und den Grafen zurückdrängte.

Die Untergebenen Colonna's waren zu fern und zu gering an Zahl, um mit Aussicht auf Erfolg einen Angriff unternehmen zu können. Kein Hülferuf konnte durch das Toben des Sturmes bis zu ihnen dringen und der Staub verhüllte ihren Augen

die Gefahr, in welcher ihr Gebieter und sein Eidam schwebten. Aber als Geronimo nun gefesselt war und Ercole seine Freilassung umsonst forderte, da schlug der feindliche Anführer das Visir zurück und die Ueberwältigten erkannten die verhaßten Züge Astorre's.

Vergebens knirschte Geronimo in seinen Banden, vergebens rief der Graf alle Strafen des Himmels auf das Haupt des Ruchlosen herab. Mit einer Stimme, welche das Grollen des Gewitters und das Brausen des Sturmes übertönte, rief Astorre ihnen zu: „So rächen sich die Baglionen für den Ueberfall, den Varano gegen unseren Bruder Gentile unternahm. Wie ein Dieb in der Nacht kam er mit seinen Knechten herangezogen; aber die Unseren wachten und Gentile entfloh nach tapferer Gegenwehr dem Thoren, der sich Fürst von Camerino nennt. Ich weiß meinen Schlag besser zu führen; am hellen Tage fing ich den schmachtenden Humanisten, der sich bei alten Betschwestern Raths erholt, wie er sein girrendes Liebchen wiedergewinne. Ich will ihm zeigen, daß ich minder grausam bin, als er wähnt, ich will ihn in die Nähe der thränenvollen Lavinia bringen!“

Und ohne der Einreden Ercole's zu achten, nahmen zwei der Reiter das Pferd Geronimo's zwischen

sich und der ganze Haufe jagte mit dem Sturm um die Wette von dannen.

Als die Diener Colonna's endlich herankamen, fanden sie ihren Gebieter der Verzweiflung nahe; mit hoffendem Herzen hatte er vor wenigen Tagen Perugia verlassen — an Hoffnung ärmer, als je zuvor, kehrte er mit einbrechender Nacht dahin zurück.

Fünftes Kapitel.

Der Ueberfall, welchen Varano zu Assisi ausgeführt hatte, war den Parteigängern der Viotti und della Penna zu einem lärmenden Siegesfest Anlaß gewesen. Weniger als die Beute, welche in die Hand des Fürsten gefallen war, erfüllte Jene mit Genugthuung der rasche Entschluß, mit welchem Varano den Baglionen gezeigt hatte, daß er nicht Willens sei, sich den Hohn Astorre's oder eines Anderen ungestraft bieten zu lassen. Allen Verhandlungen Ercole's war jetzt der Boden entzogen und was ihm auch Colomba rathen mochte, es sollte den Kampflustigen nur zur Richtschnur dienen, wenn es ihren eigenen Wünschen entsprach.

Eifriger rüsteten sie; wenn Ercole nicht ihr Führer sein wollte, so waren Varano und Barciglia dazu gleich bereit, und Niemand zweifelte, daß auch Geronimo sich voll brennenden Verlangens an die Spitze der Männer stellen werde, die um seinetwillen zum Schwert griffen.

Da kehrte der Greis in seinen Palast zurück,

in seinem Schmerz fassungslos und ohne Geronimo. Auf die Frage nach dem von Allen Vermißten hatte er die einzige Antwort: „Astorre! — fragt nicht weiter!“ — Nur mit Mühe gelang es dem Drängen Barciglia's, den Grafen zu einer zusammenhängenden Erzählung zu vermögen. Und als er Alles der Wahrheit treu berichtet hatte, da erntete er die bittere Frucht, die er vorausgesehen hatte, Tadel und Vorwürfe, die nicht enden zu wollen schienen.

Kaum genossen, zerstob die Siegesfreude allzu schnell; doppelt schwer wog jetzt die Gefangennahme Geronimo's. Aber unter Tadel und Vorwürfen reifte herbe Entschlossenheit in der Seele Ercole's. Er hatte sich in früheren Jahren großen Kriegsruhmes zu erfreuen gehabt und galt, seines hohen Alters ungeachtet, für den erfahrensten Leiter einer neuen Unternehmung gegen die Baglionen. Auf seinen Rath sollte mit dem Grauen des nächsten Morgens ein Angriff auf den Palast Astorre's ausgeführt werden. Wenn die Brüder und Vettern dem Wilden dann zu Hülfe eilten, so mochten sie sein Loos theilen; blieben sie aber fern, so war das ein Zeichen, daß sie sein Thun mißbilligten und der Friede nach Bestrafung Astorre's und Befreiung seiner Gefangenen um so leichter wiederhergestellt werden könne.

Ueberfall gegen Ueberfall, List gegen List — so hatten die beiden Gegner es früher getrieben, so sollte es jetzt noch in noch höherem Grade gehalten werden. Eilige Boten wurden an die im Solde der Verbündeten stehenden Bravi gesendet, die deutschen und italienischen Studiengenossen Geronimo's aufgefordert, sich möglichst geräuschlos in den Palast Colonna zu begeben. Nicht minder ließ es Barciglia sich angelegen sein, Varano schleunigst von dem Vorhaben der Freunde in Kenntniß zu setzen.

Freudig folgten die Studenten dem Ruf, am freudigsten Ludolf Wesselius, Jakob Münzer und Philipp von Eggers. Seite an Seite mit Geronimo wollten sie gegen Astorre kämpfen; doch wie groß war ihr Erstaunen und Schmerz, als sie das Schicksal des Freundes erfuhren! O, die Gefangennahme Geronimo's war nur ein Glied mehr in der Kette des Unheilvollen, das mit der scherzhaften Entführung des Bräutigams auf den Tiberfluthen begonnen hatte. Aber gleich den Kommilitonen wollten sie ihr Leben daran setzen, dem unerhörten Zustand ein Ende zu machen.

Erregt eilten sie von dannen und sandten die Freunde von Haus zu Haus; wo ein Deutscher sein Quartier aufgeschlagen hatte, wo der Genosse irgend eines fröhlichen Kommerses noch über den Büchern

wachend saß, in der Schänke zu den Tre Amoretti dem Bacchusdienst huldigte oder schon in den Armen des Schlafes lag, wurde er aufgescheucht und mußte sich den Streitern für das Recht Geronimo's, die bedrohte Ehre Lavinia's anschließen.

Unter Berathungen und Anordnungen verstrich die Frühlingsnacht nur zu schnell; noch hatten, obgleich es im Palast unaufhörlich von Studenten und Söldnern ein- und ausgegangen war, nicht alle Waffenfähigen sich eingestellt, als Barciglia, Malatesta und Guiberto zum Aufbruch drängten. Je zeitiger derselbe erfolgte, um so größer war die Aussicht auf vollständige Ueberraschung Astorre's. Mochte sein Palast aus cyklopischen Quadern auch stärker und fester als die anderen Wohnsitze seines Geschlechtes sein, — unter den Axthieben kräftiger Fäuste mußten die Pforten eingerannt und der Weg in das Innere frei werden.

Kaum verkündete ein heller Streif im Ost den Aufgang des Tagesgestirns, auf den Straßen und Palästen Perugias lag noch Morgendämmerung, als zwei bewaffnete Haufen, annähernd je zweihundert Köpfe stark, schweigend aus dem Thor des Palastes Colonna marschierten. Jede Abtheilung bestand zur Hälfte aus den gedungenen Söldnern, zur Hälfte aus Studenten; die eine befehligte Barciglia, die andere

Malatesta. Ein dritter, gleich starker Haufe unter dem Befehle Guiberto's, sollte im Palast zurückbleiben und diesen, sowie seine zahlreichen Insassen, die Angehörigen der streitbaren Männer, für alle Fälle sichern.

Graf Ercole wollte sich den ersten beiden Haufen anschließen, mußte aber, dem dringenden Verlangen seiner Sippen nachgebend, auf die persönliche Theilnahme am Kampf verzichten und sich an dem kriegerischen Eifer der Seinen genügen lassen. Er wußte ja, daß jeder der in blinkendes Erz gehüllten Männer unversöhnlichen Haß gegen die Feinde im Busen hegte, daß jeder Schlag, den er selbst hätte führen können, von jüngeren Armen kräftiger und sicherer geführt wurde. Mit Genugthuung überflog sein Auge die Schaar, und mit dem Rufe: „Bringt mir meine Tochter, bringt mir Geronimo unversehrt wieder!“ entließ er die zum Angriff Eilenden.

Nur hin und wieder begegnete ihnen ein Bürger, den der Zufall früher als sonst vom Lager getrieben, oder der spät den Heimweg gefunden hatte. Doch ängstlich wandte sich Jeder zur Seite, denn die Händel der beiden Parteien hatten Perugia und seinen Einwohnern noch nie Gutes gebracht. Dagegen wußte Mancher, der sich ungerufen hineinge-

mischt hatte, oder unabsichtlich zwischen die Streitenden gerathen war, von empfindlicher Schädigung an Leib und Vermögen zu erzählen.

Ohne auf Widerstand zu stoßen, durchzogen die Verbündeten die Straßen und näherten sich der Piazza, welcher der Palast Astorre's seine mächtige Front zukehrte. Von drei Seiten grenzte an ihn ein ausgedehnter Park, den eine hohe Mauer nach außen abschloß, und nur von vorn war ein erfolgreicher Angriff möglich. Dem Haufen Barciglia's war diese Aufgabe zugedacht, die Schaar Malatesta's sollte den Zuzug eines Entsatzes abhalten. Drei Straßen führten auf die Piazza; an ihre drei Mündungen vertheilten sich die Männer und Jünglinge des zweiten Haufens, so begierig wie ihre Genossen, sich mit den Feinden zu messen.

Noch schien Alles ringsum zu ruhen und auch hinter den Fenstern des Palastes Astorre rührte sich nichts. Unter gedämpften Befehlsrufen legten die Studenten die mitgebrachten Sturmleitern an, um durch die Fenster den Weg in den Palast zu suchen; mit erhobenen Armen standen die Bravi vor dem hochgewölbten Thor, bereit, ihre Aexte donnernd gegen die erzbeschlagenen Flügel schmettern zu lassen. Ein schallender Ruf Barciglia's gab das Zeichen; im nächsten Augenblick hallte die Piazza von den

wuchtigen Schlägen und dem brausenden Kampfgeschrei der Angreifer wieder.

Aber diese hatten die Umsicht Astorre's außer Berechnung gelassen. War die Zahl seiner persönlichen Untergebenen auch kaum gleich einem Dritttheil der feindlichen Streitmacht, so hatte er dafür durch seine Spione zuverlässige Kunde, daß etwas Besonderes gegen ihn im Werk sein müsse, und ferner den ungeheuren Vortheil der festen Mauern, hinter welchen er seine Geschosse verderbenbringend entsenden konnte.

Die Verbündeten sollten zu ihrem Schaden bald erfahren, daß die Ruhe im Palast nur eine Täuschung sei. Denn kaum waren die ersten Axthiebe erschallt, kaum hatten die Studenten unter Ludolf's Befehl ihre Leitern erklommen, als sich an sämmtlichen Fenstern Bewaffnete zeigten. Im nächsten Moment blitzte es aus einer Anzahl Handbüchsen auf, Kugeln, Pfeile und Bolzen flogen auf die unten Stürmenden nieder und mit langen Stoßlanzen wurden die Genossen Geronimo's von den Leitern vertrieben. Vergebens suchten Wesselius und seine Freunde, der riesenhafte Münzer und der schmächtigere Eggers, ihre Kommilitonen anzufeuern, vergebens bemühte sich Barciglia, die Bravi zu ermuthigen. Die plötzliche Verwirrung war so groß, daß die Ueberraschten in Unordnung zurückwichen,

nicht ohne eine Anzahl ihrer Genossen verwundet auf dem Platze zu lassen.

Hohngelächter aus dem Palast schallte den Entweichenden nach, neue Schüsse fielen, Astorre selbst, vom Kopf bis zum Fuß gewaffnet, erschien im Rahmen eines der Fenster und rief den Gegnern spöttische Worte zu. Voll Unmuth tobte Barciglia und auch Wesselius, Münzer und Eggers hielten den Kommilitonen zürnenden Mundes das Unmännliche ihres Thuns vor. So gelang es, den ersten Schreck bald zu dämpfen und die Schaar zu neuem Ansturm willig zu machen.

Das Eindringen durch die Fenster des Palastes war nun zwar zur Unmöglichkeit geworden; um so entschiedener mußte alle Kraft aufgewandt werden, um durch die Thür den einzigen Weg in das Innere zu erzwingen. Beile und Kolben waren für diesen Zweck zu schwache Mittel; ein gewaltiger, eisenbeschlagener Sturmbalken sollte rascher ans Ziel führen. Man hatte auf seine Anwendung verzichten zu können geglaubt; nun aber faßten zwanzig Mann die Eisenringe an seinen Seiten und stellten sich so auf, daß sie im gewaltigen Anlauf die doppelflüglige Thür in ihrer Mitte treffen und ihre Schlösser sprengen mußten.

Aber es galt zugleich die Träger des Balkens zu schützen. Die leichtbewaffneten Studenten mußten

einstweilen zurückstehen; die schwerer gerüsteten Bravi, deren Lederkoller und Eisenhauben sie gegen Pfeile und Kugeln widerstandsfähiger machten, stellten sich in doppelter Reihe rechts und links von den Balkenträgern auf; sie waren dazu ausersehen, mit ihren mannshohen Tartschen die feindlichen Geschosse aufzufangen. Die übrigen Söldner erhielten Befehl, aus Handbogen und Armbrüsten ununterbrochen ihre Bolzen und Pfeile gegen die Fenster zu entsenden. Zu diesem Zweck wurden auch die an den Straßenzugängen vertheilten Bravi herangezogen, während die Scholaren an deren Stelle traten.

Dem kühnen Beginnen schien der Erfolg lächeln zu wollen; mochte auch mancher Schuß aus den Fenstern fallen — die Pfeile der Angreifer thaten ihre Schuldigkeit und donnernd stieß der Kopf des Sturmbalkens gegen die Thorflügel. Allein der eine Stoß genügte nicht; zu fest waren die Planken gefügt, ihr eherner Beschlag, ihre Schlösser und Riegel widerstanden dem ersten Anprall. Ein zweiter, ein dritter mußte gewagt werden, wenn nicht jedes Opfer umsonst gebracht sein sollte. Wohl sank hier und dort einer der Tartschenträger verwundet hin; dennoch erlahmten die Angreifer nicht, und als sie zum dritten Mal furchtbar anpochten, stürzten die Thorflügel krachend zusammen.

Ein Jubelruf verkündete den Entfernteren das Resultat; offen stand jetzt das Haus des Feindes, der entscheidende Kampf Mann gegen Mann konnte beginnen. Den Schild am Arm, das entblößte Schwert in der Rechten, drang Barciglia mit den Verwandten, Freunden und Vettern Geronimo's in die Bresche, die Bravi folgten. Doch im geräumigen Hausflur erwartete Astorre inmitten seiner Untergebenen die Eindringenden. Speere und Schwerter streckten sich ihnen entgegen, klirrend begegneten sich die todbringenden Waffen, scharf krachte es aus den Faustrohren und die Kugeln rissen Lücken in die Haufen der Angreifer.

Der Pulverdampf erschwerte das Sehen, aber es gab kein Zurück; vom Eingang her drängten die Nachfolgenden und es mußte Bahn gebrochen werden, dem Grimm Astorre's zum Trotz, der die Seinen zu muthigem Ausharren mit Worten und Thaten anspornte. Vor dem Gewaltigen sank mehr wie ein Gegner, der in den Bereich seines Schwertes kam; dennoch blieb dem entarteten Sohne Guido's keine Wahl und knirschenden Mundes wich er langsam zurück, von den Speeren der feindlichen Bravi, die sich wie eine eherne Mauer vorschoben, auf das Aeußerste bedroht.

Mit wachsender Freude sahen Wesselius, Mala-

testa und die Andern die Erfolge der Ihren. Sie hätten den Siegern nacheilen, mit ihnen in das offene Thor stürmen und den Kampf im Innern entscheiden helfen mögen; nur die Erkenntniß, daß ein Verlassen ihres Postens unberechenbaren Nachtheil mit sich bringen könne, war im Stande, sie, ihrer Ungeduld zum Trotz, zum Ausharren zu bewegen.

Diese Erkenntniß war nur zu sehr berechtigt! Der Wiederhall der Schüsse hatte die Bürgerschaft Perugias belehrt, daß etwas Außergewöhnliches im Anzuge sei; leuchtend war inzwischen der Tag angebrochen, von allen Seiten strömten Neugierige herbei, unter ihnen mancher Bewaffnete, denn Keiner wußte, welche Bedeutung die Schüsse hatten. Es kam der päpstliche Governatore, der Podesta mit seinen Unterbeamten, der Rektor der Universität sammt den hochgelahrten Doktoren, scheltend und doch nicht fähig, Wandel zu schaffen. Es kamen Krämer und Handelsleute, bestürzt und händeringend, denn die kriegerischen Anstalten ließen auf eine erbitterte Fehde schließen.

Hatten die Studenten schon Mühe genug, dem Drohen ihrer Lehrer und dem Andrang der Unbetheiligten zu wehren, so wurde ihre Kraft auf eine um so höhere Probe gestellt, als jetzt durch eine

der Gassen ein Haufe Bewaffneter im Eilschritt heranstürmte, von Simonetto Baglione in eigener Person angeführt. Wesselius erkannte die Gefahr, doch er war auch entschlossen, ihr die Stirn zu bieten. Rasch ließ er von denjenigen seiner Kommilitonen, welche sich im Palast Colonna mit Lanzen bewaffnet hatten, die Straße sperren, hinter ihrer dreifachen Reihe stellten sich die mit Schwert und Schild gerüsteten auf und erwarteten gefaßten Muthes den nahenden Sturm.

Nur wenige Augenblicke noch und die feindlichen Söldner stießen mit furchtbarer Wuth auf die Gegner. Fast hatte es den Anschein, als ob die Letzteren unterliegen sollten; doch das Beispiel ihrer muthigen Führer wirkte Wunder und es gelang den Bravi nicht, die Glieder zu durchbrechen. Die Beine gespreizt, die schwere Lanze wie einen Rohrstengel handhabend, stand Jakob Münzer inmitten des vordersten Gliedes, jeden allzu kecken Gegner sicher treffend!

Wuthentbrannt zog Simonetto seine Leute zurück und befahl ihnen, die Bogen zu spannen und sich durch einen Hagel wohlgezielter Pfeile Luft zu schaffen. Die Scholaren dagegen durften von ihren Plätzen nicht weichen, denn nur in ihrem engen Zusammenhalt lag ihre Stärke und sie waren ver=

hältnißmäßig schutzlos den Geschossen der Feinde preisgegeben.

Das Mittel Simonetto's verfehlte denn auch seinen Zweck nicht. Die Pfeile machten manchen der Studenten kampfunfähig; und als die Söldner zum zweiten Mal anstürmten, vermochten die Glieder der Gegner nicht mehr unerschütterlich Stand zu halten. In die Lücken drangen die Mannen Simonetto's, es kam zum Handgemenge, zum wilden Getümmel, in welchem, trotz alles persönlichen Heldenmuthes, die größere Kampferprobtheit der Bravi den Sieg davontrug. Erbittert kreuzte Wesselius mit Simonetto die Klinge; doch er war gegen den Erzgepanzerten von vornherein im Nachtheil und verdankte nur der Kraft und Gewandtheit Münzer's, daß ihn der Baglione nicht den Verwundeten und Sterbenden gesellte.

Malatesta Viotto hatte unterdessen die Bedrängniß der befreundeten Schaar erkannt und eingesehen, daß schleunigste Hülfe geboten sei. So eilte er denn mit den beiden übrigen Abtheilungen von den Mündungen der anderen Straßen herbei. Er kam gerade recht, um den von dem Grimm Simonetto's gesprengten Streitern kräftigen Schutz zu gewähren und dem weiteren Vordringen der Baglionen Halt zu gebieten. Knirschend mußte der Bruder Astorre's sehen,

wie seine Untergebenen sich scheu zusammendrängten und von der überlegenen Macht der Gegner zurückgeworfen wurden. Er selbst wollte nicht weichen; von wenigen Treuen umgeben, hielt er Stand, mit dem gewaltigen Schwert wie ein Rasender um sich schlagend. Aber er hatte seinen Gegner jetzt gefunden! Malatesta war nicht schlechter gerüstet, als der Baglione, und während Wesselius, Münzer und Eggers mit den Studenten die Bravi zu Paaren trieben, rangen die beiden Vertreter der feindlichen Geschlechter in erbittertem Zweikampf um den Sieg.

Schon tropfte zwischen den Fugen seiner Rüstung an mehr als einer Stelle das Blut aus den Quetschungen und Wunden, die Simonetto empfangen hatte. Dennoch verlangte ihn nach keiner Rast, denn er wußte, daß eine Hülfe nahe, an welche die Feinde nicht zu denken schienen. Mit Anstrengung erwehrte er sich der Streiche Malatesta's und schon triumphirte dieser, als von der entlegensten Straße her lauter Waffenlärm erschallte und Gianpaolo mit einem beträchtlichen Haufen von Verwandten und Söldnern auf die Piazza stürmte.

Schreiend stoben die Neugierigen, die sich allmählich auf den Platz vorgewagt hatten, auseinander, die einzige noch freie Straßenmündung zu gewinnen trachtend. Gianpaolo ließ die Hälfte seiner Mannen

in das erbrochene Thor des Palastes dringen und eilte mit der anderen Hälfte dem hartbedrängten Bruder zu Hülfe.

Es war dazu hohe Zeit, denn Simonetto wankte und sank ins Knie, dem Gegner erliegend; jetzt aber mußte Malatesta selbst sich in Hast zurückziehen. Die Ankunft der neuen Streitmacht hatte das Blatt furchtbar gewandt; es galt für die Studenten nun nach zwei Seiten Front zu machen, Gianpaolo die Stirn zu bieten und die verfolgten Bravi vom Haufen Simonetto's, die wieder Fuß faßten, in Schach zu halten. An Zahl waren sich die Waffenfähigen etwa gleich; mit gleichem Muth fielen sie sich an; aber der Vortheil der Lage war in zu hohem Grade auf Seiten der Baglionen, als daß der Ausgang des Kampfes auf der Piazza lange hätte zweifelhaft sein können.

Hin und her wogten die Massen, laut erschallten die Befehlsworte der Führer und das Toben der Menge; mit Erschlagenen und Verwundeten bedeckte sich das Pflaster und Malatesta erwog schon, ob es nicht weiser sei, sich durch eine der beiden Straßen zurückzuziehen, ehe der Verlust ein zu großer würde, als noch lange vergebens um ein Unerreichbares zu kämpfen. Nur die Sorge um die in den Palast Astorre's Gedrungenen vermochte Jenen, Stand zu

halten. Wenn es Barciglia gelang, den Palast zu nehmen und seinen Besitzer zu fangen, so waren die Opfer des Ringens auf der Piazza nicht umsonst gebracht, so waren —

Er sollte den Gedanken nicht ausdenken. Vor dem Palast erhob sich ein furchtbares Getümmel, ein Menschenstrom quoll aus dem Portal hervor, Freund und Feind knirschend in einander verbissen, als wenn aller Haß, der seit Monden und Jahren in der Brust jedes Einzelnen genährt war, nun frei geworden sei. Als Malatesta, Wesselius und die Uebrigen schärfer hinspähten, erkannten sie Barciglia mit den Verwandten und einem Theil seiner Mannen, die sich mit dem Muth der Verzweiflung durchzuschlagen suchten, während der zornflammende Astorre sie im Rücken und Gianpaolo von vorn bedrohte.

So war das blutige Spiel im Palast auch verloren, Malatesta sah es mit Schmerz und Unmuth. Doch sein Entschluß war schnell gefaßt. Die Seinen, soviel ihrer in der Nähe waren, fest zusammenhaltend, brach er sich gleich einem Keil bis in die Nähe des verwundeten Barciglia Bahn. Dort rief er dem Vetter ein Wort der Verständigung zu und gemeinsam erzwangen sie den Rückzug, den Feinden zum Trotz, welche den Entweichenden jeglichen Abbruch zu thun suchten.

„In den Palast Ercole's!“ lautete der Befehl

Malatesta's, den Studenten und Bravi wiederholten; dorthin wandte sich der geschlagene Haufe, dort suchte er die Zuflucht, die ihm nach der schweren Niederlage doppelt Noth that. Nur der Umstand, daß Astorre und Gianpaolo ihre Aufmerksamkeit nach gelungener Abwehr der Gegner dem von Blutverlust erschöpften Simonetto zuwandten, gewährte den Verbündeten eine unverhoffte Frist, welche ihnen gestattete, den Palast Ercole's ohne fernere Opfer zu erreichen, ja selbst die allzu heftig nachdrängenden Bravi zurückzuschlagen.

Allein damit war nicht viel gewonnen; denn bald näherten sich feindliche Trupps dem Wohnsitz des gegnerischen Oberhauptes. Ein gewaltiger Schreck hatte die hier Versammelten erfaßt; mehr noch, als das Mißlingen ihrer eigenen Pläne, beunruhigte sie der Gedanke, selbst einer Belagerung durch die rachebrütenden Baglionen ausgesetzt zu sein. Die Menge der Frauen und Kinder erschwerte die Bewegungen der Männer, die große Zahl der Anwesenden erforderte einen Aufwand von Lebensmitteln, der nicht vorhergesehen war. Der überstürzte Beginn eines Unternehmens, dessen mögliche Folgen man nicht sorgsam genug erwogen hatte, rächte sich nun und schwere Sorge um die Zukunft erfüllte die Familienhäupter und ihre Angehörigen.

Einen Augenblick sannen Ercole, Guiberto und die am Kampfe bisher Unbetheiligten, durch einen kühnen Ausfall den verlorenen Sieg wieder zu gewinnen; aber sie mußten das Nutzlose dieses Gedankens bald einsehen. Barciglia selbst rieth davon ab; seine Wunde hinderte ihn, der Führer der Anderen zu sein, und er hatte bei dem Ringen in der Frühstunde den Eindruck empfangen, daß Astorre und seine Brüder auf die erbittertste Fehde vorbereitet und wohlgerüstet seien. So blieb den Verbündeten nichts übrig, als den Angriff der Baglionen zu erwarten.

Nur die Lage des Palastes in einer Straße, welche zur Entfaltung kriegerischer Massen wenig Raum bot, erleichterte die Vertheidigung wesentlich; auch die unmittelbare Verbindung mit dem Tiber kam den Unterlegenen zu statten. Sie ermöglichte ihnen auf Umwegen den Verkehr, der ihnen nach der Straße hin abgeschnitten wurde, und für den schlimmsten Fall die Flucht. Wohl mochte keiner der Männer an letztere denken; nur die Rücksicht auf Frauen und Kinder gebot, den Gedanken nicht allzu schroff abzuweisen.

Zunächst aber galt es, auf die Anstalten der Feinde ein wachsames Auge zu richten. Zwei starke Haufen waren es, die, von beiden Enden der Straße

heranmarschierend, in angemessener Entfernung von dem Palaste Halt machten. Das Portal desselben war nicht nur geschlossen, sondern so fest verbarrikadirt, daß ein Eindringen der Baglionen hier nicht zu befürchten stand. Barciglia und Wesselius sammt Guiberto und Malatesta beobachteten die Schritte der Gegner an einem der Fenster; die sämmtlichen übrigen hielten die Bogenschützen besetzt, nur des Augenblicks harrend, in welchem ein erneutes Vorrücken der Baglionen den Pfeilen ein sicheres Ziel bot.

Doch das schien nicht die Absicht Gianpaolo's und seiner Vettern, deren eherne Panzer aus dem Haufen hervorschimmerten, zu sein. Statt einen Sturm von zweifelhaftem Erfolg zu unternehmen, ließen Jene die Straßen von beiden Seiten durch Ketten und andere Hindernisse absperren, so daß den Eingeschlossenen jede Möglichkeit des Entrinnens oder eines erfolgreichen Ausfalls genommen war. Hinter den Schranken aber schlugen die Bravi der Baglionen ein förmliches Lager und gestatteten keiner lebenden Seele den Durchgang.

Umsonst suchten die Bürger Perugias dem Unwesen zu steuern; ihre Bitten und Drohungen prallten an dem Hohn Gianpaolo's und seiner Untergebenen ab, welche barsch erklärten, daß sie an ihren Plätzen

bleiben würden, bis der Hunger Ercole Colonna und dessen Anhänger zur Uebergabe nöthige!

Die Aeußerung klang befremdlich und stand in scheinbarem Widerspruch zu den Gesinnungen Astorre's. Allein der Kampf in den Frühstunden hatte auf beiden Seiten gewaltige Lücken gerissen und die Rücksicht auf die Erhaltung ihrer eigenen Streitmacht zwang die Baglionen und selbst Astorre gebieterisch, auf eine rasche und blutige Entscheidung des entbrannten Streites vorerst zu verzichten. Sie wußten, daß Papst Alexander, seines Namens der Sechste, ihnen wenig freundlich gesinnt war und ihnen, sobald seine eigenen Fehden es gestatteten, mit überlegener Macht begegnen würde. Für diesen Zeitpunkt galt es die Kraft zu schonen und sich vorher womöglich zu unbedingten Herren Perugias zu machen.

Die letzteren waren sie, sobald Graf Ercole und dessen Anhang erschlagen oder vertrieben waren. Was durch Waffenmacht nicht erreicht werden konnte, gelang vielleicht der List im Verein mit einem drohenden Gebahren. Nicht ohne Absicht hatten die Söhne Guido's deshalb beschlossen, ihre Hauptmacht vor der Front des feindlichen Palastes zu konzentriren, dagegen die Ufer des Tibers nur oberflächlich beobachten zu lassen. Der Weg zur Flucht sollte offen

stehen, die Brücke, welche den Gegnern zwar das Leben ließ, ihre Macht in Perugia jedoch für alle Zeit brach. Mochten Ercole und die Seinen jene ohne Säumen benützen — Astorre wollte sie daran nicht hindern, denn ihn erfüllten andere Dinge mit grausamer Lust und feurigem Verlangen.

Sechstes Kapitel.

Seit dem Raube Lavinia's waren erst wenige Tage vergangen; noch hatte der verwegene Entführer sich ihr nicht genähert, ihr seine Absichten noch nicht enthüllt. Nicht nur die Folge der hastig sich drängenden Ereignisse — auch eine kluge Berechnung bestimmte Astorre, die Tochter Ercole's für die erste Zeit sich selbst zu überlassen. Unter der Obhut der alten Susanne, auf deren Verschwiegenheit er rechnen zu können glaubte, mochte Lavinia sich in ihre veränderte Lage zu finden suchen, je ungestörter, desto besser!

Denn Atalanta hatte nur zu klar gesehen; nicht allein die wilde Lust an der Fortführung der alten Fehde beherrschte Astorre; in seinem Herzen war vielmehr die Leidenschaft nach dem Besitz Lavinia's jäh erwacht. Soviel Schönheit und jugendlicher Liebreiz mußten ihn mächtig anziehen; er gönnte beides dem Freier aus gegnerischem Hause nicht und hatte den Vorwand zur Beschönigung seiner unerhörten Gewaltthat mit Begier ergriffen. Be-

gierig weidete er seine Blicke, von Lavinia unbemerkt, an ihrer Erscheinung, und trotz aller kriegerischen Rüstungen, bei all' dem verwirrenden Treiben der letzten Tage, griff die Flamme einer begehrlichen Liebe in seiner Brust immer gewaltiger um sich.

Tief schmerzte ihn der Schlag, den Gentile durch Varano erlitten; dennoch konnte Astorre dem Verlangen, den Bruder an dem Fürsten zu rächen, für jetzt nicht nachgeben, um seine Stellung in Perugia nicht zu gefährden. Mit um so größerer Genugthuung hatte er die Kunde von dem Aufbruch Ercole's und Geronimo's vernommen und voll dämonischer Lust seinen zweiten Streich gegen die feindliche Partei geführt, indem er den Grafen Colonna seines Eidams beraubte. Der Stern Geronimo's war gesunken; wenn es nach dem Willen Astorre's ging, sollte er sich nie wieder erheben!

In um so hellerem Glanze leuchtete die Gegenwart dem entarteten Sohne Guido's. Heldenhaft angelegt, meinte Astorre, daß seine heldenhafte Erscheinung auf jedes weibliche Auge und Herz sympathischer einwirken müsse, als jene Geronimo's. Aber auch, wenn diese Voraussetzung sich als eine irrige erweisen sollte, wußte er sich in den Künsten kühnen und glücklichen Werbens erfahren genug, um auf die eine oder andere Weise ans Ziel zu ge-

langen. Nicht ewig, so hoffte er, werde Lavinia sich in thränenvoller Trauer um den Verlorenen härmen. Aehnliches, wie ihr, war Anderen begegnet, und manche hatte sich klug, ohne große Herzenskämpfe, in das veränderte Loos gefügt, um so lieber, je höher der Schimmer war, der davon ausstrahlte. An dem letzteren sollte es Lavinia nicht fehlen, und auch ihr Vater mußte sich dann vor dem Stärkeren beugen und sich von Geromino sammt dessen Anhang lossagen, um desto entschiedener auf die Seite der Baglionen zu treten.

Das war der Grund, aus welchem Astorre das Leben des Greises wiederholt geschont hatte; das war für ihn nicht minder ausschlaggebend, wie die Scheu vor der päpstlichen Macht, als es einen raschen Entschluß gegen die unterlegenen Widersacher zu fassen gegolten hatte. O, der Knoten war von Astorre listig geschürzt, der wilde Sohn Guido's hatte die Karten in der Hand, mittelst welcher er den Sieg zu gewinnen hoffte; und nun dünkte ihm der Augenblick gekommen, in welchem er Lavinia gegenübertreten und sie nach seinem Willen zwingen wollte!

Das Getöse des Kampfes war schreckhaft bis in die Räume gedrungen, welche ihr Entführer der Tochter Colonna's zur Wohnstatt angewiesen hatte.

Ohne Gewißheit, ahnte Lavinia doch, wer es sei, der draußen so energisch anpochte; sie wähnte Geronimo an der Spitze der Stürmenden, sie hoffte, als der Waffenlärm näher kam, von Minute zu Minute, daß sich die Pforten ihres prächtigen Kerkers aufthun und der Geliebte sie jauchzend befreien werde.

Aber ach, ihr bangte auch um das Leben Geronimo's und der Ihren; bebend rang sie die Hände im Gebet um seine Sicherheit, lauschend harrte sie, das Ohr an den Thürspalt pressend, ob er nicht endlich, endlich nahe. Bald meinte sie die einzelnen Stimmen, und auch die des Geliebten, zu erkennen, bald wieder verschwamm Alles in ein Gewirr von Rufen.

Nicht lange — und Susanne mit den beiden anderen Dienerinen eilte verstörten Angesichts, zitternd, gleich ihrer Gebieterin, in das Gemach. Aus dem Munde der beiden Jüngeren erhielt Lavinia nun ungesucht die Aufklärung, welche ihr die Alte bisher verweigert hatte, die Gewißheit, daß sie sich im Palast Astorre's befinde. Umsonst suchte Susanne die Mägde zu beschwichtigen; die Gefahr sprengte jedes Gebot, Lavinia hatte schon genug vernommen, sie beschwor die Alte nun selbst, ihr zu sagen, wie der Kampf stehe und ob es Geronimo sei,

der mit den Freunden nahe, seine Braut zu befreien.

Ausweichend entgegnete Susanne, aber lauter nur wurde draußen der Lärm; es donnerte dumpf gegen die Thüren, die Wände zitterten, und jammernd flehten die Mägde Lavinia an, sie zu beschirmen, wenn der Grimm der Viotti den Palast erstürme und alle Baglionen erschlage.

Da trat Lavinia zu der Alten nnd sprach mit fliegendem Athem: „Du siehst, daß mir jetzt nichts mehr verborgen ist — Du weißt, wie es draußen steht! Wohlan, so bezeuge mir Deine Liebe, Dein Mitleid mit einer unverdient Leidenden. Führe mich dorthin, wo der Kampf um mich ausgefochten wird. Nur so kann dem Blutvergießen Einhalt gethan werden, nur so vermag ich euch zu schützen. Aber eile, eile Dich, Susanne!“

Doch die Alte schüttelte verneinend den Kopf; und als Lavinia immer beweglicher in sie drang, als die Mägde zu fordern begannen, wo Jene nur bat, hob Susanne an: „Schweigt, ihr Unbotmäßigen, wenn ihr nicht unter dem Zorn unseres Gebieters schwer büßen wollt! — Du aber, Kind, nähre Dein Herz nicht mit thörichten Hoffnungen! Wenn ich auch wollte — ich könnte Dich nicht unentdeckt aus diesen Räumen schaffen; aber wenn ich es auch

könnte — es frommte Dir nicht, denn zu fest sind die Thüren, welche uns von den Kämpfenden trennen, zu gewaltig ist die Macht Astorre's. Du hast seinen Namen aus anderem Munde vernommen; hüte Dich, ihn zu reizen! Aller Heldenmuth der Deinen reicht nicht aus, um den starken Sohn Guido's zu bezwingen. — Horch, schon schallt der Kampflärm gedämpfter zu uns herüber; bald wird er ganz verstummen. Dann bist Du rettungslos in die Hand des Gewaltigen gegeben; das bedenke und beschwöre nicht seinen Grimm auch auf Dein Haupt!"

„Glaubst Du, daß ich ihn fürchte, nachdem er mich den Meinen grausam entrissen und unsägliches Leid über sie und mich gebracht hat?" — Mit höher gerötheten Wangen stieß es Lavinia heraus; dann machte sie eine Bewegung gegen den Ausgang, als ob sie sich den Weg auch dem Willen der Alten zum Trotz bahnen wollte.

Doch diese kam der ihrer Obhut Anvertrauten rasch zuvor und sprach sehr entschieden: „Zurück von dieser Schwelle! Um Deiner selbst willen wage nicht, sie zu überschreiten, denn es brächte Dir und uns Verderben!" Und als Lavinia dennoch nicht zurückwich, stieß Susanne rasch die Thür auf, doch nur, um im nächsten Augenblick selbst hinter ihr zu verschwinden und sie von außen zu verschließen.

Vergebens rüttelte Lavinia an dem Griff, vergebens forderte sie die beiden Mägde auf, ihr beizustehen; mit dem schwindenden Kampfgetöse war auch Jenen die Besinnung wiedergekommen, und sie dachten nur noch daran, sich der Alten gegenüber möglichst zu rechtfertigen und ihre Verzeihung zu erbitten.

Stiller wurde es im Palast; die vorige Ruhe schien zurückgekehrt zu sein und nur das Flüstern der Mägde, das unterdrückte Schluchzen Lavinia's wurde vernommen. Entflohen war die Hoffnung, die kurz zuvor so freudig emporlodern durfte, und Furcht und Bangen bemächtigten sich ihrer mehr und mehr. Der Angriff der Ihren mußte abgeschlagen sein; o, daß ein Freundesmund Lavinia verkündete, ob er schwere Opfer gekostet, ob unter den Erschlagenen auch Jener war, aus dessen Armen die Gewaltthat Astorre's sie so jäh entführt hatte

In ihren Gram versunken, saß sie manche Stunde, bis der Boden von ehernen Schritten erdröhnte und eine hohe Mannesgestalt in das Gemach trat. Es war der Entführer Lavinia's, eine schwarze Maske vor dem Antlitz und noch mit Beinschienen gerüstet, während ein goldgestickter Leibrock seinen Kettenpanzer zum größten Theil bedeckte. Kein Helm umhüllte

das dunkle Gelock, Schwert und Schild durften wieder feiern und der Dolch am Leibgurt war seine einzige Waffe. Befremdet blickte er auf die erschreckten Mägde, die sich auf seinen gebieterischen Wink an die Thür begaben, ohne sie öffnen zu können. Ein Glockenzeichen Astorre's rief Susanne herbei; sie that den Mund zur Frage nicht auf, sondern entfernte sich rasch, wie sie gekommen war, mit den Untergebenen, und Lavinia sah sich ihrem Bezwinger allein gegenüber.

Ein Schauer überlief die Tochter Ercole's; ihr war, als ob sie sich zu schwerer Anklage aufraffen müsse, aber sie fand dazu in diesem Augenblick weder Worte, noch Kraft, und angstvoll preßte sie die Hände vor ihr Angesicht, um den Furchtbaren nicht sehen zu müssen.

Doch der Empfang schien Astorre nicht zu entmuthigen. Mit einer Stimme, die lockend genug erklang, hob er an: „Du wähnst, daß ein Feind Dich den Deinen entführt habe, daß ein unversöhnlicher Gegner Dich selbst verderben will? — Du irrst, Lavinia Colonna! Sieh nur um Dich! — Den reizvollsten Ort habe ich erkoren, würdig, eine Göttin zu beherbergen und doch, ich gestehe es, kaum würdig genug für Dich! — Glaubst Du, daß ich einer Feindin das Gleiche thun würde? — Du

schweigst, Diva Lavinia? — O, wenn Du in mein Inneres blicken könntest, wenn Du wüßtest, was mich antrieb, ein Bündniß zu sprengen, das Dir selbst weder zur Ehre, noch zum Heil gereicht haben würde —"

„Genug, genug!" — unterbrach ihn die Angeredete, deren tief verletztes Gefühl bei seinen Worten gewaltig aufloderte. „Entkleide Dich der Maske, Astorre Baglione, denn längst habe ich Dich erkannt. So grausam, so verworfen konnte in Perugia nur ein Einziger handeln — Du! — Aber Du sollst auch wissen, daß Du ein sündhaftes Spiel begonnen, die Rache der Meinen und die Strafe des Himmels auf Dein schuldiges Haupt beschworen hast!"

Schon hatte der Sohn Guido's die Maske abgeworfen; ungehemmt traf der flammende Strahl seiner Augen diejenigen Lavinia's und mit einem selbstbewußten Lächeln entgegnete er: „Fürwahr, Du thust mir viel Ehre an, Lavinia, und doch verdiene ich sie nur halb; denn Manchen kenne ich unter den Baglionen und ihren Gegnern, der so wenig, wie ich, vor einer That zurückgeschreckt sein würde, welche ihm Gelegenheit gäbe, mit der Schönsten ihres Geschlechtes vertraute Zwiesprache zu pflegen. — Aber" — und seine Stimme erhob sich — „ich kenne Keinen, der sich vermessen dürfte, tadeln oder rächen zu

wollen, was Astorre vollbracht hat. Darum, Madonna, hegt keine thörichten Wünsche und laßt den Himmel seine Blitze besser verwenden. Denn wenn ich schuldig bin, so wurde ich es um Lavinia's willen, und Lavinia wird meine Schuld theilen, damit ihre Reinheit mich, den Sünder, entsündige!"

Von soviel überlegener Vertraulichkeit und stolzer Ueberhebung gleich empört, wandte die Tochter Ercole's sich ab und gepreßt kam es über ihre Lippen: „O, daß ich Deinen Spott wehrlos dulden muß!"

Verzagend sank sie in einen Sessel; aber Astorre beugte sich zu ihr nieder, und wenn er auch vergebens nach ihrer Hand haschte, so konnte sie ihr Gehör seinen Worten doch nicht verschließen. Bald schmeichelnd, bald spottend fuhr der Sohn Guido's fort: „Hör auf die Stimme des Trösters und gebiete Deinem Zorn, Madonna! Denn wisse, es sind Viele gekommen, Dich mir zu entreißen. Die Thoren! Du hast sie an meine Pforte pochen hören; aber meine Bravi wachten, gut trafen unsere Kugeln und scharf hieben unsere Schwerter. Die Befreier flohen und bald werden sie noch weiter von hinnen eilen; der Hand Astorre's raubt kein vom Weibe Geborener das Kleinod, womit sie sich zu schmücken Verlangen trägt. Doch was kümmert es dieses Kleinod, wie die Hand heißt, wenn sie nur edel und tapfer ist, wie keine

zweite, wenn sie zu schützen und behaupten weiß, was sie kühn gewonnen hat. Das aber weiß die meine, Lavinia!“

Wieder suchte er die Rechte seiner Gefangenen, und als das mißlang, sprach er nur um so erregter: „Leicht habe ich Dich errungen und im blutigen Kampf gegen die Deinen vertheidigt. Verhaßt war mir der Friede, denn das Blut Pier-Luigi's schrie um Rache, und weil ich dem Bündniß der beiden Greise mißtraute, beging ich die That, welche den Frieden weit von hinnen scheucht. Doch nicht allein deshalb! Ich hatte Dich gesehen im Brautschmuck an der Seite eines Knaben, der Deiner nicht würdig ist! In jener Stunde beklagte ich Dich, in jener Stunde bezwang mich, den sonst so Starken, der Zauber, der von Dir ausströmte. Schön, wie die Sonne, die sich in der Frühe des Morgens aus dem Meeresschooß erhebt, erschienst Du mir damals, und ich schwor im Stillen, Dich von der Fessel des ungleichen Bündnisses zu befreien; schöner noch im Schmerz und trotzigen Zorn erscheinst Du mir heute! Was ich mir gelobte, habe ich erfüllt; heute biete ich Dir Ersatz für Alles, was Du verlorest! Myrthen umschlangen Dein Haupt vor wenigen Tagen, ich will ein Fürstendiadem darauf befestigen, ich will —“

Ehe er ausreden konnte, hatte Lavinia sich er-

hoben; weder seine Lästerungen Geronimo's, noch seine Schmeichellaute, hatten sie zu überreden vermocht, und entrüstet rief sie dem Versucher zu: „Nur Eines verträgt sich mit der Ehre, welche einem Helden oberstes Gesetz ist, nur Eines ziemt Dir, Astorre Baglione: mich, die Du widerrechtlich der Freiheit beraubtest, ohne Säumen den Meinen wiederzugeben. Und wenn sie auch geschlagen sind — ich will lieber Schmach und Noth mit ihnen, als Ehre mit Dir theilen; und wenn sie auch fliehen — ich will lieber mit ihnen das Brot der Fremde essen, als an Deiner Seite prunken und schwelgen!"

Die abweisende Erwiderung reizte den Wilden nur stärker, und die Geringschätzung, welche in jener lag, erregte gleichzeitig seinen Groll. Der Gedanke, ohne Erhörung geworben zu haben, schien ihm unerträglich, und schärfer entgegnete er darum: „Die Antwort dieser Stunde verwerfe ich; aber ich lasse Dir Zeit, über eine bessere nachzudenken. Bevor der Abend dämmert, sollst Du Dich entscheiden und zwischen mir und Geronimo wählen. Wehe Dir und ihm, wenn Du thöricht und verblendet an Deinem Liebeswahn festhältst!"

Er machte eine Bewegung, als wollte er sich entfernen. Gerne sah Lavinia ihn scheiden, nur sollte er es nicht in der trotzigen Zuversicht, sie durch

seine Drohungen einschüchtern zu können. Deshalb erwiderte sie ihrem Bedränger: „Seit mein Geist zu höherem Leben erwacht ist, seit mein Herz klarer empfindet, gehört es Geronimo und wird ihm gehören bis zu meinem letzten Athemzuge. Werthlos dünkt mir Dein Fürstendiadem gegen seine Liebe, öde und leer aller Glanz der Baglionen gegen den Wandel an seiner Seite! Was Du auch Furchtbares sinnst, ich halte an der Hoffnung fest, daß Geronimo mich Deinem Grimm entreißen wird, daß die Drohung, welche Du gegen uns ausstößst, dann auf Dein eigenes Haupt zurückfällt!"

Das war mehr, als Astorre ertragen konnte. Der verletzte Stolz erstickte die Leidenschaft verlangender Liebe, zornsprühenden Blickes wandte er sich gegen Lavinia und schneidend lautete seine Entgegnung: „So soll diese Stunde Dich belehren, daß Deine Hoffnung eine trügerische ist. Kein Schwert wird Geronimo mehr für Dich erheben, keinen Arm —"

Lavinia erbebte im tiefsten Innern; sie wußte nicht, ob sie dem Feinde glauben oder an der Wahrheit seiner Aussage zweifeln sollte. Die entsetzliche Bestürzung spiegelte ihr das Schlimmste vor und sie stieß die Worte aus: „So ist er todt — erschlagen — durch Dich!?"

Und als Astorre mit der Antwort zögerte, da erfaßte sie der Muth der Verzweiflung und sie rief: „Sprich es aus, Verworfener, und tödte auch mich!“

Doch Astorre schüttelte das Haupt und erwiderte der Zitternden nur: „Geronimo lebt!“

Ein Freudenschrei war die einzige Antwort Lavinia's; bebend mußte sie sich an der Lehne ihres Sessels halten, um nicht hinzusinken. Voll heißen Begehrens weilten die Blicke Astorre's auf ihrer jungfräulichen Gestalt; die Seine mußte Lavinia werden, aber noch einmal, bevor er sein äußerstes Mittel brauchte, wollte er versuchen, die Spröde durch zärtliches Werben zu gewinnen. Er ließ sich auf ein Knie vor ihr nieder und begann: „Lavinia, nur ein Bruchtheil der Gluth, die Du Geronimo weihtest, hege für mich, nur für eine kurze Spanne Zeit gehöre mir — und ich will den Frieden eingehen, den ich jetzt verwerfe, ich will Deinem Vater zur Versöhnung die Hand reichen und die Gefangenen Deines Stammes alle freigeben, alle, hörst Du! — Aber entschließe Dich ohne Säumen, öffne Deine Augen dem Glanz, der Dich hier umstrahlt, Dein Herz meiner Liebe, die von Dir nicht lassen will! Sieh, vor Dir beugt sich mein wilder Trotz, meine stolze Manneskraft zur Bitte, zum heißen Flehen. So gewähre mir, Du Unvergleichliche, gewähre mir,

wonach mein Herz lechzt. Wie Du Dich auch verstellen magst — ich weiß, daß mein Werben Dir nicht gleichgültig ist; ich sah Deine Blicke in der Loggia Deines Palastes fragend auf mir ruhen — damals, damals schon, Lavinia, fühltest auch Du das Wehen meiner Leidenschaft. Erhöre sie und laß unsere Herzen in einem leuchtenden Feuerstrahl auflodern, gieb Dich mir ganz hin —“

Sein Arm umschlang ihre bebende Gestalt und seine heißen Lippen suchten die ihren. Doch stark entwand sie sich ihm und angstvoll stieß sie die Worte aus: „Hinweg von mir — hinweg, Verworfener! Und vernimm es wieder und immer wieder: nur Einen liebe ich und werde ihn, Deinen Ränken zum Trotz, ewig lieben —“

„Nenne seinen Namen nicht!“ unterbrach Astorre zornigen Muthes die Fassungslose. Sie aber fuhr unbeirrt fort: „Geronimo!“ alle Liebe und Treue, allen Schmerz und alle Hoffnung, die sie erfüllte, in den Klang des einen Wortes legend.

Da zog es wie eine Wetterwolke über das Antlitz Astorre's nnd mit veränderter Stimme rief er der Tochter Ercole's zu: „Du besiegelst sein Schicksal und das Deine! Wisse, Du Verblendete, daß Geronimo mein Gefangener ist, daß ein Wort von mir ihn freisprechen oder tödten kann!“

Starren Blickes vernahm es Lavinia, aber sie glaubte nicht, daß Astorre so lange mit der Enthüllung dieser furchtbaren Kunde gezögert haben würde, wenn sie auf Wahrheit beruhte. Mit dem Ton unsäglicher Verachtung gab sie ihrer Ueberzeugung Ausdruck; doch finsterer noch, als zuvor, herrschte der Sohn Guido's sie an: „Der Anblick des Thoren soll Dich eines Anderen belehren!“ Damit verließ er den Raum und Lavinia war mit ihren quälenden Gedanken allein.

Sollte sie jubeln oder trauern? Der Geliebte lebte, sie durfte ihn wiedersehen und ihr Herz hätte aufjauchzen mögen; aber ach, er lebte in der Gewalt des Feindes, der kein Mitleid, keine Schonung kannte. — O, daß sie lieber in allen Wonnen ihres jungen Glückes gemeinsam mit Geronimo hingerafft, daß der Tiber aus seinen Ufern getreten wäre und die Liebenden Seite an Seite in seinem kühlen Schooß geborgen hätte! Und dennoch dünkte Lavinia ein jähes Ende auch jetzt noch schwer; der Kontrast war zu furchtbar, als daß ihre Weibesseele nicht unter seiner Vorstellung zittern und ringen sollte.

Und Geronimo selbst, wie trug er das doppelt entsetzliche Loos? — Sie wähnte ihn im Kampfe verwundet, sie sah ihn im Geiste bleich und blutend vor sich stehen, von keiner befreundeten Hand ver-

bunden, von keiner liebenden gepflegt. Und zu all seinem Leid mußte sich die Ungewißheit über das Schicksal der Geliebten gesellen, die Pein, sie den Drohungen Astorre's hülflos ausgesetzt zu wissen. An ihrer Treue konnte Geronimo keinen Zweifel hegen, sie fühlte, daß es unmöglich sei; aber was schützte sie vor schimpflicher Gewaltthat und allem Bösen, das Astorre ihr anthun konnte?

Erschauernd fühlte Lavinia nach, was das Herz des Geliebten bewegte; nicht minder gedachte sie des greisen Vaters und all der Ihren. Sie hatte gehofft, daß der Bogen des Friedens als verheißungsvolles Zeichen über ihrem Brautkranz leuchten werde; und nun war Blut geflossen, das Blut tapferer Männer — um ihretwillen! Neu aufgerissen war der furchtbare Quell, der seit Jahren nur spärlich geträufelt hatte, und ein breiter, rother Strom ergoß sich in den Palästen der Gegner und durch die Gassen Perugias. Furchtbar und immer furchtbarer ergriff der Gedanke Lavinia; o, daß sie diesen Quell hätte stillen, dem Blutvergießen hätte Einhalt gebieten können — und wäre es mit dem Opfer ihrer selbst.

Ihrer selbst? — — War es denn etwas Anderes, das Astorre forderte? — Und doch — nicht

so meinte sie es, wenn sie willens war, all ihr Glück zu Gunsten der Ihren zu opfern. — Aber gab es eine andere Lösung, als die eine, vor der ihr graute, die das Grab ihrer Liebe und allen Glückes nicht nur für sie selbst, auch für Geronimo war?

Entsetzen und Verwirrung erfaßten die Arme, ihre Gedanken drehten sich mit ihr in einem furchtbaren Kreise, aus dem es keinen Ausweg gab — da erschien Astorre auf der Schwelle und rief seiner Gefangenen ein gebieterisches: „Folge mir!“ zu.

Auf ihrem Sessel zusammengesunken, unfähig, sich von der Stelle zu bewegen, zauderte sie; im nächsten Augenblick aber traten zwei Diener Astorre's ein, welche den Sessel mit seiner Insassin aufhoben und schweigend hinter dem Gebieter dreinschritten.

Zum ersten Mal seit der kurzen Dauer ihrer Gefangenschaft durfte Lavinia den Palast verlassen und freiere Lüfte athmen. Die duftige Kühle eines ausgedehnten Parks umfächelte ihr Stirn und Wangen; unter dichtbelaubten Baumkronen wurde sie bis an einen freien Platz getragen, den ein altersgrauer, viereckiger Thurm begrenzte. In seine Mauer war ein Madonnenbild eingefügt; aber hinter derselben seufzten die Gefangenen des wilden Baglionen.

Hier gebot Astorre den Trägern, Lavinia niederzulassen; dann begaben die beiden sich an den Ein-

gang des Thurmes, dessen enges Thor sie aufschlossen, während Astorre sich neben Lavinia stellte und finsteren Blickes zu ihr sprach: „Du zweifeltest an meinen Worten; so öffne die Augen und sieh dorthin!“

Aber Lavinia vermochte nicht aufzublicken; was sie auch sehen sollte, es konnte für sie nur Schlimmes bedeuten.

Da schallte es zum anderen Male aus dem Munde Astorre's: „Sieh dorthin!“ Und als die Tochter Ercole's in der alten Stellung verharrte, nahm Astorre ihr die Hand von den Augen und wollte sie gezwungen schauen lassen, was sie zu schauen doch nicht den Muth hatte. Mit Ketten gefesselt erschien Geronimo in dem Eingang des Thurmes; aber Lavinia hielt die Blicke noch immer gesenkt, und erst als der Geliebte ihren Namen halblaut flüsterte, entrang sich ein verzweiflungsvolles „Geronimo!“ ihren Lippen und mit dem Ruf: „Weh Dir und mir!“ brach sie schluchzend zusammen.

Astorre hatte erreicht, was er bezweckte. Umsonst trachtete Geronimo, der Geliebten Hülfe zu bringen, umsonst rief er ihr Worte des Trostes zu und rang mit den Knechten; sie waren stärker, als der Gefesselte, und stießen ihn in sein Verließ zurück, ehe er sich Lavinia nur um wenige Schritte nähern konnte.

Zu der Fassungslosen trat Astorre und grollend hob er an: „Glaubst Du mir nun?“ — Er erhielt keine Antwort; da beugte er sich dicht zu Jener nieder und raunte ihr ins Ohr: „Du hast ihn gesehen — der Tod ist sein Loos. Ein Wort von Dir hätte ihn retten können — nun soll er sterben!“

Die furchtbare Drohung war ausgesprochen und langsamen Schrittes wandte sich der Sohn Guido's dem Thurme zu. Doch bevor er im Eingang verschwand, rief ihn ein Schmerzensschrei Lavinia's zurück, die ihn um Erbarmen anflehte, die ihm mit stockenden Worten ihr Leben, ihre Freiheit — sich selbst bot, wenn nur Geronimo von seinen Banden erlöst und ihrem alten Vater wiedergegeben werde.

Mit gerunzelter Stirn und verschränkten Armen hatte Astorre den Beginn ihrer Worte vernommen; doch ein Blitz der Befriedigung flammte aus seinen Augen und siegesgewiß erhellten sich seine Züge, als Lavinia endete. Was kümmerte ihn die Qual, die Jene zu leiden schien! Er war Manns genug, sie jede Qual vergessen zu machen, und er dachte nicht so hoch vom Weibe, um zu bezweifeln, daß auch das schönste und sprödeste binnen Kurzem ihm unterthan werden müsse.

Aber ihm genügten die in der Angst um Geronimo ausgestoßenen Worte nicht; er wollte

einen Schwur, welcher die Weibesseele knechten und in unlöslichem Bann halten sollte. Deshalb sprach er mit verhohlener Glut: „Schnell wandtest Du Deinen trotzigen Sinn — zu Deinem Heil, Lavinia Colonna! Doch ehe ich den Gefangenen freilasse, schwöre bei Allem, das Dir heilig ist, schwöre, jeglichem Liebesband zu entsagen und fortan die Meine, Astorre's eheliches Gemahl, zu sein! Vor jenem Madonnenbild schwöre es!"

Ohne die Antwort abzuwarten, faßte Astorre die Rechte Lavinia's und führte die Unselige bis an die Thurmmauer. Hier hieß er sie niederknieen und die Worte nachsprechen, die er ihr vorsprechen werde.

Mühsam, unter fieberhaften Schauern, gehorchte Lavinia; sie wußte, was sie that, und doch war es ihr, als ob sie ein unsühnbares Verbrechen begehe, als das letzte Wort verhallt war, das Wort, das eine unüberbrückbare Kluft zwischen ihr und Geronimo aufriß und sie für immer an Astorre fesselte. Einer Ohnmacht nahe, lehnte Lavinia ihr Haupt gegen die kühle Mauer. Verlangend neigte sich Astorre zu ihr nieder, um seine Beute an sich zu ziehen — da erschallten Schritte auf dem Kies; und wie groß auch Astorre's Unmuth war, er mußte Lavinia lassen und den Nahenden entgegengehen.

Doch die Tochter Ercole's rang ihre Hände vor dem Bilde der schmerzensreichen Gottesmutter und flehend quoll es von ihren Lippen: „O, Madonna, die Du um den eigenen Sohn tiefes Leid trugest, mußtest Du dennoch das Furchtbare geschehen lassen, giebt es für die Verzweifelnde kein Entrinnen, keine Rettung durch Dich? — Vernimm mein Gebet, sende jetzt noch die Schaaren Deiner Engel und laß sie dem Bösen wehren. Oder willst Du es nicht, so verhülle Dein Angesicht vor meiner eigenen Schuld und nimm, um Geronimo's willen, nimm mein Opfer gnädig an. Dann aber habe Mitleid mit mir und trage mich von dieser Erde fort, ehe ich den bittersten Leidenskelch leeren muß!"

Die Unglückliche hob den thränenumflorten Blick zu dem Bildniß empor, als erwarte sie ein Zeichen der Bejahung; aber jenes blieb kalt und fühllos, dem Angstschrei eines gequälten Menschenherzens so unnahbar, wie das Firmament! Da schwand der Tochter Ercole's die letzte Kraft, und ihrer Sinne nicht mehr mächtig, sank sie auf den Boden hin.

Astorre hatte unterdessen mit gerunzelter Braue seinen greisen Vater begrüßt; allein wenn der Blinde die trotzige Miene des Sohnes nicht wahrnehmen konnte, so sahen dessen Begleiter Atalanta, Zenobia, Grifone und Varano sie um so besser. Halb staunend,

halb betroffen, hatte Astorre auf seinen Neffen geblickt; woher konnte der Ferngeglaubte so plötzlich nahen? — Und Varano, den Astorre so grimmig haßte, wie war es ihm möglich gewesen, bis in den Palast zu gelangen, wie konnte er wagen, sich Astorre hier gegenüberzustellen?

Unwillkürlich entfuhr der Name Grifone dem Mund Astorre's, und während Atalanta und Zenobia der Ohnmächtigen liebevoll zu Hülfe eilten, entgegnete Jener: „Jawohl, es ist Grifone, der Dir, Astorre, zur rechten Stunde naht, um Dich zur Rechenschaft zu ziehen und Dir ein gebieterisches Halt zuzurufen! Den Frieden brachest Du, Böses häufst Du auf Böses —“

„Gemach, Neffe!“ unterbrach Astorre den Sprechenden. „Wer ferne weilt, soll nicht urtheilen wollen, bevor er beide Theile gehört hat. Du —“

„Ich hörte beide“, fiel Grifone ein. „Meine Mutter und mein Weib bestätigten die Klagen Varano's!“

„Und was hattest Du mit Varano zu thun? — Stehst Du im Bunde mit dem hinterlistigen Feinde der Baglionen, glaubst Du mit seiner Hülfe mir ungestraft trotzen zu können?“

Drohend lautete die Entgegnung Astorre's; doch Grifone antwortete unbeirrt: „Der Bote Atalanta's

traf mich auf dem Heimweg aus dem Lager des glorreichen Maximilian; durch den Mund des Boten erfuhr ich Deine That, deren Folgen nicht zweifelhaft sein konnten. Um so schneller strebte ich heimzukehren; aber den Thoren Perugias nahe, griff mich ein Reitertrupp Varano's auf. Ich beklagte mich, allein ich mußte bald einsehen, daß ich dazu kein Recht habe. Denn neue Unthat hattest Du ersonnen und ausgeführt, den Jüngling, der, seiner Sohnespflicht getreu, den greisen Colonna gen Rieti geleitete, räuberisch überfallen —"

Mit einem zornigen Ruf wollte Astorre den kühnen Neffen unterbrechen, doch dieser fuhr unerschrocken fort: „Als Pfand für zwei Geraubte beschloß Varano mich festzuhalten; auf meine Bitten ist er mir hierher gefolgt. Und er wird, dessen sei gewiß, diesen Ort nicht verlassen, bevor Du ihm Lavinia und Geronimo überantwortest!"

Die Worte Grifone's bestätigte Varano; doch Astorre hörte nicht auf ihn, sondern rief spöttisch aus: „Grifone schätzt sich hoch, gleichwerthig mit der holden Lavinia und ihrem ehemaligen Freier!"

„Ihrem ehemaligen?" –– Es war Varano, der die beiden Worte wiederholte; doch nicht er allein, auch Guido und Grifone lauschten gespannt, als Astorre nun entgegnete: „Ihrem ehemaligen, so sagte

ich und sage es mit Recht! Denn in dieser Stunde zerriß Lavinia das Band, das sie an Geronimo fesselte, und gelobte feierlich, die Meine zu werden!"

„Das ist Verrath und Betrug!" rief Varano knirschenden Mundes. „Nicht aus freien Stücken, nur durch teuflische Gewalt oder List kann Lavinia sich eines Treubruchs schuldig gemacht haben. Hier fordere ich sie zum letzten Male aus der Hand des frechsten aller Räuber, fordere sie, das blanke Schwert in der Rechten, und bin bereit, sie Dir, Astorre, im blutigen Zweikampf abzutrotzen!" Dabei zog er die Klinge und stellte sich dem Baglionen herausfordernd gegenüber.

Diesem war der Kampf mit Varano nur erwünscht; ohne Besinnen nahm er die Forderung desselben an und gebot einem der beiden Bravi, ihm Schwert und Schild zu holen.

Doch nun erhob Guido Einspruch; auch Grifone wollte die Freilassung der Gefangenen nicht von dem Ausgang des Kampfes abhängig gemacht sehen, und erschreckt eilte Zenobia herzu, während Atalanta bei Lavinia verblieb. Stürmisch ging die Rede zwischen den Männern hin und her; sorgenvoll suchte Guido zu beschwichtigen, allein Astorre bestand so unbeugsam auf seinem ertrotzten Besitz, wie Varano und Grifone auf ihrem berechtigten Verlangen. Auch

Zenobia erfuhr nun, was ihr bisher vorenthalten war: die Thatsache, daß ihr Gatte sich als Geisel Varano's betrachte.

Die Klage, mit der sie die niederschlagende Nachricht vernahm, dämpfte momentan den Streit der Männer; auch Atalanta überließ die wieder erwachende Lavinia für kurze Zeit sich selbst. Betroffen suchte die edle Frau bald den Sohn anderen Sinnes zu machen, bald dessen junges Weib zu trösten; sie wies auf die Zusage Geronimo's hin und konnte Grifone doch nicht zürnen, weil er sich durch sein Wort gebunden erachtete. Nur Astorre stand mit verschränkten Armen abseits, seine Aufmerksamkeit zwischen Lavinia und den Widersachern theilend.

Da sprach der Fürst von Camerino zu den beiden Frauen: „Fürchtet nichts! Als ein Bote des Friedens ist Grifone euch genaht und nicht um ihn aufs Neue in ein lästiges Joch zu beugen, gab ich ihm das Geleit. Nur eines Wortes aus dem Munde dieses erlauchten Greises bedarf es; Guido gebiete, daß Geronimo und Lavinia mir unbehelligt folgen, und Grifone ist jeder Verpflichtung gegen uns enthoben!“

„O, so sprecht das Wort aus, Oheim!“ bat Atalanta und Zenobia fiel ein: „Gebietet der Ueber-

hebung Astorre's, gebt mir meinen Gatten, gebt uns und Perugia den Frieden wieder!"

Nicht minder eindringlich, mit triftigen Gründen sprachen Varano und Grifone dem Greise zu. Wie gern hätte dieser den Wunsch der Vier erfüllt! Aber er wußte nur zu gut, daß sein Befehl vergebens war, wenn Astorre sich demselben nicht beugte, und darauf wagte Guido selbst nicht mehr zu hoffen. Eine seit Jahren im Stillen bestehende Spaltung unter seinen nächsten Angehörigen schien hier verderblich zu Tage treten zu wollen; dem blinden Greis war nichts übrig geblieben, als zwischen seinem Sohn und dem Großneffen zu wählen. Sein Rechtsgefühl stieß ihn von dem Ersteren ab, sein Vaterherz zog ihn hin, und fast war er zu wünschen versucht, daß die Beweggründe Astorre's größere Berechtigung haben möchten.

So antwortete er, im Widerspruch mit seinen vorhergehenden Aeußerungen, dem Drängen der Vier ausweichend; aber er konnte nicht verhindern, daß Grifone jetzt, des Unterhandelns müde, auf Astorre zutrat und anhob: „Zum letzten Mal fordere ich in Gegenwart des Familienoberhauptes von Dir Freilassung der Tochter Ercole Colonna's, welche Du den Ihren schnöd entrissen hast, Freilassung Geronimo's della Penna, welchen Du wie ein Wege-

lagerer überfielst! — Versagst Du meiner gerechten Forderung Gewähr, so reite ich mit Varano gen Camerino, allein ich kehre mit ihm wieder, nicht als Feind der Baglionen, aber als der Deine und aller Derer, die zu Dir halten!"

Mit trotzigem Lachen vernahm es Astorre, trotzig behauptete er, daß er keinen Frieden wolle und darum Lavinia entführt habe, daß er dagegen Geronimo nur aufgegriffen, um den Ueberfall Gentile's zu rächen. Und dem Vater rief er zu: „Noch wisset Ihr nichts von der Heldenthat, welche Varano gegen den wehrlosen Gentile begangen, während Ihr gen Rieti zoget, wisset nicht, daß Euer Sohn Simonetto, mit mehr als zwanzig Wunden bedeckt, heute von der Piazza aufgehoben und in meinen Palast getragen wurde!"

„Mein Sohn Simonetto erschlagen?" — Mit einem Weheschrei stieß es Guido aus, doch Astorre beruhigte den Vater; Varano aber wandte kurz ein: „Was ich gegen Gentile verübte, war nichts als Vergeltung für den Raub Lavinia's; und wenn Simonetto fiel, so fiel er im ehrlichen Kampf!"

Drohender forderte Grifone einen letzten Entscheid und wenig befriedigte ihn die Antwort Astorre's: „Nicht weil ich Deine Feindschaft fürchte, sondern um der müßigen Schwätzer willen, sei Dein Wunsch

zur Hälfte gewährt; Geronimo möge mit Varano ziehen, doch Lavinia bleibt hier!"

Da verließ den Sohn Atalanta's seine letzte Gelassenheit und er rief zornigen Muthes: „Du spottest mein! Ich aber sage Dir: Lavinia geht mit Geronimo — so habe ich es gelobt und so halte ich es; die Beiden — oder Dein Leben!" Zugleich legte er die Hand an den Schwertgriff und lockerte die Klinge in der Scheide.

Der Bravo hatte inzwischen die Waffen Astorre's gebracht; dieser riß sie voll Ungeduld an sich und nur das Dazwischentreten der Frauen zähmte die Kampflust noch. Aber im Haupte Guido's hatte die Furcht vor einem verderblichen Ringen der Beiden einen neuen Gedanken gezeitigt; er trat an der Hand Atalanta's zwischen die Erhitzten und begann: „Höre mich, Astorre! Gieb Geronimo della Penna noch in dieser Stunde frei, Lavinia aber laß wählen zwischen Dir und ihm, ob sie dem Verlobten folgen, oder Dir, dem neuen gewaltigen Werber, in Zukunft angehören will. — Und Du, Grifone, höre auch Du mich! Laß die Klugheit Deinen Hochsinn leiten, laß Dir an meinem Spruch und seinen Folgen genügen, laß fortan Eintracht zwischen Dir und Astorre herrschen!"

Während der Entführer Lavinia's durch ein

lautes: „Ich bin's zufrieden!“ einwilligte, zögerte Grifone. Das Wort des Ahnen schien unverfänglich, aber der Sohn Atalanta's gedachte jenes Erfolges Lavinia gegenüber, dessen Astorre sich unlängst gerühmt hatte. Mit Varano war er geneigt gewesen, die Wahrheit dieser Aussage zu bezweifeln; jetzt fürchtete er sie dennoch. Allein ihm fiel nicht minder ein, daß ein Weib, welches der Drohung oder Lockung des Verworfenen so rasch hätte erliegen können, des Blutes tapferer Männer nicht werth sei. Und so entgegnete er nach kurzer Zwiesprache mit Varano, der nach wie vor auf seiner alten Meinung beharrte: „Es sei — befragt Lavinia! Eines aber sollt ihr Alle wissen: wenn sie sich für Astorre entscheidet, muß und werde ich als Geißel mit Varano von hinnen ziehen!“

Dankend hing sich Zenobia an den Gemahl; sie hatte nur seine Zustimmung vernommen, und auch Atalanta hielt es nicht für möglich, daß Lavinia's Ausspruch für einen Anderen, als Geronimo, lauten könne.

Astorre hatte die kaum von ihrer Ohnmacht Erholte inzwischen bis in den Kreis der Anwesenden geführt; mit zu Boden gesenkten Blicken war sie genaht, und bevor Guido ein Wort an die Tochter Ercole's richten konnte, sprach sein Sohn gebieterisch:

„Hier sag' es aus, schwurst Du nicht vor der Madonna, mein Weib zu werden?"

Lavinia kämpfte mit der Antwort und in höchster Spannung hingen die Augen Aller an ihrem Munde. Da begann Astorre aufs Neue: „Gedenke meiner Worte und Deines Schwures! Gelobtest Du nicht, den alten Liebesbanden zu entsagen und fortan nur mir anzugehören?"

Langsam schlug Lavinia die Augen auf, aber schnell senkte sie dieselben wieder und fast tonlos flüsterte sie: „Ich gelobte es — wehe mir Unseligen!"

„Du gelobtest es?" — Seinen Sinnen nicht trauend, stieß Grifone die Worte aus, bestürzt sahen Zenobia und Atalanta bald auf den Gatten und Sohn, bald auf den Ahnen, während Varano im Namen Colonna's Einspruch erhob und Astorre schnöder Künste beschuldigte.

Den wilden Erben Guido's focht dies Alles wenig an. Nun hatte er in der That gesiegt und selbst der Gedanke, Grifone auf Seiten der Feinde zu wissen, schreckte ihn kaum. Denn Guido, der nur die Worte vernommen hatte, ohne Lavinia's Antlitz zu sehen, Guido freute sich der Lösung und sprach fester und bestimmter, als seit langer Frist: „Durch Lavinia's Mund ist aller Streit entschieden; sie will das Weib meines Sohnes, mein Kind sein,

— ich heiße sie von Herzen willkommen! Führe mich zu ihr, Atalanta, — lege Deine Braut an meine Brust, Astorre, damit ich sie segne!“

Umsonst raunte die Mutter Grifone's dem Oheim zu, daß das Ja Lavinia's nur ein erzwungenes sein könne, — der Greis wollte nichts mehr hören. Nur dorthin, wo er Varano vermuthete, richtete er die Worte: „Zieht in Frieden mit Geronimo von hinnen, Fürst von Camerino; kündet dem Grafen Ercole, was ihr staunend vernommen habt, und sagt ihm, daß ich bald gemeinsam mit ihm das Hochzeitsfest unserer Kinder zu feiern hoffe!“

„Sucht Euch dazu einen anderen Boten, denn nie werdet Ihr mich willig finden, der Gewaltthat und Lüge zu dienen, mag sie gleich den Schein des Rechtes zu wahren wissen!“ Stolz und finster entgegnete es Varano und Grifone hieß seine Antwort gut; die Beiden warteten nur auf das Erscheinen Geronimo's, um sich mit diesem zu entfernen.

Astorre hatte Lavinia ohne Bedenken dem Vater zugeführt; er selbst begab sich an den Thurm, an dessen Eingang die Bravi Wache hielten. Wenige Worte genügten, um diese zu verständigen, und es dauerte nicht lange, so führten sie Geronimo, noch immer gefesselt, in die Nähe der Uebrigen.

Erstaunt sah er sich um; als er Varano, die

Frauen, Guido und Grifone erkannte, mochte er hoffen, daß alle Prüfung nun ein Ende habe. So rasch seine Fesseln es erlaubten, eilte er auf Lavinia zu; doch herrisch trat Astorre ihm in den Weg und rief: „Zurück von dieser — denn mein ist Lavinia Colonna!"

„Dein?" — Geronimo schüttelte das Haupt und entgegnete voll Würde: „Aus dem Kreise der Gäste konntest Du die Ahnungslose mit Gewalt entführen, mich selbst aus dem Hinterhalt überfallen; aber nie wirst Du unsere Herzen trennen, den Bund, welchen die Liebe geschlossen hat, niemals zerreißen können!" — Und die gefesselte Rechte nach Lavinia ausstreckend, fuhr Geronimo fort: „Sag auch Du dem Verächter aller Treue, daß seine Gewalt und Ränke nichts über Dich und mich vermögen; sagt es ihm, ihr Frauen und Männer alle, die ihr in dieser Stunde hier versammelt seid!"

Doch Lavinia blieb in ihrem Jammer stumm; sie war unfähig, zu erläutern, was ihr selbst wie ein furchtbarer Traum erschien, und auch die Anderen zögerten, auch sie vermochten nicht klar zu unterscheiden, ob die Verzweiflung Lavinia's eine Folge unerhörten Zwanges oder einer geheimen Schuld sei.

Da las Geronimo in den bestürzten Mienen die Bestätigung dessen, das er nicht hatte glauben wollen.

Die Dämonen des Schmerzes und des Zweifels gewannen plötzlich in ihm die Oberhand und mit furchtbarem Ausdruck rief er: „Seid ihr Alle nur gekommen, mich zu höhnen? — Und Du, Lavinia, Du, an die ich glaubte, zu der ich aufsah, wie zu einer Heiligen?“ — Aber noch einmal verscheuchte er seinen Argwohn und bittend kamen über seine Lippen die Worte: „Nicht dieses entsetzliche Schweigen, Lavinia! Sprich nur ein Wort, wie Du vor Zeiten Tausende an mich richtetest, ein Wort, das den Verderber Lügen straft!“ —

Doch er harrte umsonst, umsonst gleich den Anderen, die mit ihren Bitten das Flehen Geronimo's unterstützen zu können wähnten.

Da befahl ihm Astorre gebieterisch, den Palast und Perugia zu meiden. Geronimo begann die furchtbare Wendung zu ahnen, und Alles verloren gebend, knirschte sein Mund: „So hast Du mich verrathen? — Wehe Dir, Dein Verstummen ist beredter, als jede Bejahung! Doch ob Du in alle Ewigkeit schwiegest — Dein Treubruch wird dennoch laut reden, die Lüge, die mich zum Betrogenen und Dich zur Verworfenen —“

Ein Angstschrei der Unseligen unterbrach seine Worte; er deutete ihn als ein Schuldbekenntniß und in grenzenloser Verzweiflung rief er eine furchtbare

Verwünschung über das Haupt Astorre's und derjenigen, die er treulos wähnen mußte, herab.

Von entsetzlicher Qual gefoltert, hörte Lavinia die Laute, ohne darauf entgegnen zu können. Aus den Armen des Vaters hatte Astorre sie an sich gezogen, Geronimo wollte sich auf den Baglionen stürzen, doch Varano hielt ihn zurück und raunte ihm zu: „Komm mit mir, Geronimo, fort von dieser Statt des Meineids, fort ohne Säumen!“

Und der Erschütterte folgte, willenlos ließ er sich von Varano die Fesseln abnehmen und geleiten. Ihnen schloß sich Grifone an, so schwer ihm der Abschied von seinem jungen Weibe und der Mutter wurde. Ueber Alles galt dem Helden seine verpfändete Ehre; auch er ließ die Geliebte in Thränen zurück, auch er hegte neben der Trauer glühenden Haß auf Astorre im Herzen!

Siebentes Kapitel.

Mit Varano und Grifone befand sich Geronimo inmitten der Reiterschaar des Fürsten längst auf dem Wege nach Camerino, als ein Unterhändler der Baglionen dem Palast Ercole's nahte. Der Tag war schon weit vorgeschritten, weder der Graf noch seine Verwandten hatten Kunde der bedeutsamen Vorgänge im Palast Astorre's; um so mehr überraschte sie der Inhalt jener Botschaft, welche Guido und Astorre gemeinsam überreichen ließen. Sie lautete dahin, daß Geronimo in Freiheit gesetzt und gen Camerino gesandt sei, da Lavinia die Werbung Astorre's erhört und eingewilligt habe, dessen Gattin zu werden. Ercole möge das neue Bündniß anerkennen, sich von Geromino und dessen Anhang lossagen und sich ohne Furcht mit den ihm Ergebenen in den Palast Astorre's begeben. Die anderen Gegner der Baglionen aber möchten sich vorsehen, denn ehe er Lavinia heimführe, gedenke Astorre mit ihnen allen abzurechnen.

Nur der Schluß der Botschaft war für die im

Palast Colonna Versammelten bestimmt; aber die wechselnde Miene der Freude und des Schreckens, mit denen Ercole von dem gesammten Inhalt Kunde nahm, verrieth sein Empfinden, und ungestüm forderten Malatesta, Guiberto und die Uebrigen vollständige Kenntniß des Schreibens.

Der Greis machte kein Hehl aus den schmachvollen Anträgen der Baglionen; er hatte seine eigene Stellung diesen gegenüber noch nicht bestimmt, als Malatesta begann: „Erkennt ihr die Absicht Astorre's? — Den Keil der Zwietracht will er zwischen uns treiben und Euch, unser Oberhaupt, durch List auf seine Seite ziehen. Leicht betrog er den blinden Guido, leicht hofft er auch den Vater Lavinia's zu gewinnen, da er über dessen Tochter Gewalt hat. Ihr aber Colonna, wollet bedenken, was Eure Entscheidung in dieser Stunde bedeutet; schlagt Ihr Euch auf die Seite der Feinde, so gehen mit Euch vielleicht die Bravi, die Ihr gedungen habt, aber von all den Uebrigen nicht Einer!“

„Nicht Einer — nicht Einer!“ schallte es wie ein Echo von allen Seiten.

Gern vernahm es Malatesta; er wollte fortfahren, aber voll Hoheit unterbrach ihn Ercole: „Es hätte Deiner Mahnung nicht bedurft, Malatesta Viotto! Wohl aber ziemte Dir, meinem Entschluß nicht vor-

zugreifen und zu erwägen, was das Herz des Vaters leidet, der sein einziges Kind in der Hand eines erbarmungslosen Feindes weiß. Keiner von uns vermag zu sagen, ob Astorre und Guido uns Wahrheit künden ließen; und wenn Jene uns nicht zu täuschen suchen, sagt mir doch Keiner, wie Alles sich so befremdlich gestaltet hat. Der Friede, den ich heiß ersehnte, winkt mir nun aufs Neue; aber ich sehe neben seiner Palme ein blutiges Schwert und eine lodernde Fackel — darum verschmähe ich den Frieden aus der Hand Astorre's!"

Beifällige Rufe erhoben sich von allen Seiten, Malatesta trat zu dem Greise und bat ihm seine Zweifel ab. Ercole aber sprach bewegt: „Nicht retten kann ich meine Tochter aus der Gewalt des Entführers; nur sie zu rächen sinne ich noch. O, nur zu tief fühle ich, daß Suor Colomba prophetisch gesprochen hat; das Dornenreis ist zur stachlichten Ruthe geworden, für jahrelange Schuld heischt der Himmel Sühne von Schuldigen und Unschuldigen. Wehe mir, daß ich thörichten Sinnes den Ritt gen Rieti unternahm — wehe meinem Kinde und mir!" Kummervoll barg er sein Haupt in den Händen, erschüttert sah es mancher der Anwesenden und aus Frauenmund wurden Seufzer und Klagen laut.

Noch weilte der Gesandte der Baglionen im

Palast Colonna; Namens des Grafen ertheilte Guiberto della Penna Jenem die Antwort, daß Ercole das Bündniß mit dem Räuber Lavinia's verwerfe, weder ihm noch Guido fortan Glauben schenken werde und jedem feindlichen Angriff gelassen entgegensehe.

Achselzuckend vernahm es der Bote und entfernte sich ohne einen Versuch, besseren Bescheid zu erzielen. Im Palast aber hob eine ernste Berathung an, welche durch die Rückkehr Jakob Münzer's und Philipp von Eggers' eine neue Wendung erhielt.

Die beiden Freunde und Studiengenossen Geronimo's hatten aus eigenem Antrieb am Garten des Palastes Colonna den Tiber durchschwommen und sich als Kundschafter auf den Weg gemacht. Unbehelligt waren sie über die Tiberbrücke und durch eines der offenen Thore in die Stadt gelangt, wo sie sich bald überzeugten, daß Gianpaolo an des Bruders Statt, von den Vettern und Verwandten unterstützt, ein Gewaltregiment zu errichten begann, gegen welches die päpstlichen, wie die bürgerlichen Beamten machtlos waren. Durch die Gassen zogen Abtheilungen der feindlichen Bravi, welche jede Zusammenrottung der Bürger barsch auseinander trieben, dagegen jedem unbeschäftigten Taugenichts reichen Sold im Dienst der Baglionen boten. Mancher

Strolch und Abenteurer wurde auf diese Weise geworben, aber nicht nur solche; auch die den Deutschen feindlich gesinnten Studenten wälscher und französischer Nation schaarten sich zusammen in der offen ausgesprochenen Absicht, Astorre gegen Geronimo, Wesselius und deren Anhang beizustehen.

Wohin die beiden Freunde ihre Schritte lenkten, klang es von Waffen, machten sich die Söldner breit, während ihnen die friedliebenden Bürger scheu auswichen und sich in ihre Häuser zurückzogen. Auch die Absperrung der Straße vor dem Palast Colonna war eine so vollständige, daß das Haus Ercole's nur aus der Ferne sichtbar war. Es unterlag keinem Zweifel, die Maßregeln der Baglionen zielten darauf hin, die Gegner so vollständig einzuschließen und zu isoliren, daß ihre endliche Ueberwältigung mit geringen Mühen bewerkstelligt werden konnte.

Die Erkenntniß schuf den Beiden wenig Freude; ihnen, wie den Kommilitonen, die sich zu einem kurzen, kräftigen Ringen den Verbündeten angeschlossen hatten, graute vor einem langen, fruchtlosen Zuwarten, dessen Ausgang doch nur ein siegloser sein konnte. Sie meinten genug gesehen zu haben und beschlossen, auf dem gleichen Wege, auf welchem sie sich hinausgewagt hatten, in den Palast Ercole's zurückzukehren.

In eifriger Berathung schritten sie ihres Weges durch die Gassen Perugias; schon waren sie dem Thor nahe, als sie sich von einigen des Weges kommenden Bewaffneten angehalten sahen. Unwillig wollten sie nach dem Grunde fragen, da trat ein französischer Student aus der Schaar vor und erklärte, daß er die beiden Deutschen in der Morgenfrühe im Haufen Malatesta Viotto's habe mitkämpfen sehen.

Zu stolz, ihre Betheiligung zu leugnen, war die Antwort der Beiden vielmehr eine verächtliche gegen den Angeber, gegen die Söldner aber eine keck herausfordernde, welcher Jene das Verlangen hinzufügten, sie unbehindert ihres Weges ziehen zu lassen. Doch dazu waren die Gegner nicht willens; gereizt erwiderte der Franzmann und herrisch erklärten die Bravi die Deutschen für Gefangene.

Umsonst widerstrebten diese; zwar schüttelte der Riese Jakobus die ersten Angreifer mit leichter Mühe ab, doch waffenlos vermochte er so wenig, wie Philippus, der mehrfachen Uebermacht dauernd die Spitze zu bieten. Den unwillkommenen Zufall verwünschend, fügten sie sich nicht gutwillig in ihr Schicksal und es entstand ein Tumult, der die Zahl der Gaffer und Schreier nur vermehrte.

Von einem Dutzend Feindesfäusten überwältigt,

mußten die Tapferen sich endlich ergeben, als eine neue Abtheilung Bewaffneter unter dem Befehl eines glänzend Gerüsteten nahte; es war Sigismondo Baglione. Auf seinen Zuruf berichteten die Bravi über den Vorgang; schweigend hörte Jener zu, dann befragte er die Beiden, was sie darauf zu erwidern hätten.

Bei den leutseligen Worten erfüllte neue Hoffnung die Brust der Studenten und freimüthig bekannte Jakobus seine Parteinahme für Geronimo, dessen Freundschaft er und sein Genoß Philippus sich mit Stolz rühmten; ja der letztere ging in seiner Keckheit so weit, die That Astorre's zu tadeln. Doch nun unterbrach ihn der Vetter des Entführers mit den Worten: „Schweigt, ich darf euch nicht länger zuhören! Aber da ihr waffenlos von den Unseren ergriffen seid, so schenke ich euch die Freiheit. Ich selbst will auch das Thor öffnen lassen, damit kein Diener Astorre's sich versucht fühle, an euch eine neue, billige Heldenthat zu verrichten!“

Damit begab er sich, von seinem Gefolge begleitet, an das Thor und ließ die Häscher sammt dem Angeber in schlecht verhohlenem Aerger hinter sich. Aber zu den beiden Deutschen sprach Sigismondo: „Nicht aus Liebe zu euch, noch zu Geronimo und Graf Ercole, sondern um des Unrechts willen,

das Astorre einer Schuldlosen angethan, habe ich euch von euren Widersachern befreit. Kehrt zu Ercole zurück und sagt ihm, daß, wenn auch alle Baglionen den Befehlen Astorre's Folge zu leisten scheinen, unter ihnen doch Einer, ich selbst, nur gezwungen die Waffen gegen die Gekränkten trage!"

Ohne auf den Dank der Befreiten zu hören, ließ er die Pforte öffnen, krachend fiel sie wieder zu und die beiden Musensöhne standen außerhalb Perugias. Verdutzt sahen sie sich an, bis sie, ihrer fragwürdigen Situation zum Trotz, in ein fröhliches Lachen ausbrachen und Philippus begann: „Bei allen armen Sündern, die der große Dante im Inferno schmoren und frieren läßt, — das nenn' ich unter der Huld Fortunas segeln! Verdrießt mich nur, daß ich dem wälschen Thersites nicht das Lästermaul zerbläut habe, wenn ich selbst auch ein paar Beulen mehr davongetragen hätte. Aber nun — quid faciemus nos?"

Jakobus legte die Stirn in tiefe Falten, die Rechte an die in zahlreichen Mensuren zerhackte Nase und antwortete: „Timeo Danaos et dona ferentes! Heiliger Virgilius, steh uns bei und erleuchte uns in diesem Dilemma! Von Ser Sigismondo wären wir noch so leidlich ab instantia absolvirt; aber das consilium abeundi ist uns und den Kom-

militonen gewiß, und im Uebrigen wird es bald in Perugia heißen: Quidquid delirant reges, plectuntur Achivi! — zu deutsch: Wenn die Großen Schläge austheilen, so brauchen wir um unseren Antheil nicht in Sorgen zu sein!" Dabei rieb er sich die schmerzenden Stellen seines Riesenleibes und stieß ein mehrmaliges „Hm!" aus.

Dem Jüngeren mißfiel die kleinmüthige Regung und zuversichtlich entgegnete er: „Was schiert mich das consilium abeundi! Freund, der große Florentiner ist mein Mann; und er schrieb an das Pfäfflein: ‚Werde ich nicht Sonne und Gestirne überall erblicken? Werde ich nicht überall unter dem Himmel den edelsten Wahrheiten nachforschen können?' — Darum zum Henker mit der Traurigkeit! Wie sagt Cicero: ‚Ne quidquam sapit, qui sibi non sapit' — ergo seien wir weise! Was wir in Perugia erspäht und aus dem Munde des Baglionen gehört haben, soll dem Grafen und all seinen Anhängern zu Gute kommen; wollen doch sehen, ob dem Mädchenräuber Astorre die Zeit des Zuwartens nicht zu lange währt!" Ein lustiges Lied anstimmend, faßte er den Kommilitonen am Arm und schlug mit ihm den Weg an die Tiberbrücke ein.

Sie hatten dieselbe kaum erreicht, als von einem anderen Thore Perugias her ein Reitertrupp an-

gesprengt kam; die Wege nach Spoleto und Camerino kreuzten sich hier und unwillkürlich beschleunigte Philippus seine Schritte, um sich die Reiter genauer anzusehen. Wohl mahnte sein Genoß zur Vorsicht, doch Jener ließ sich dadurch nicht irre machen. So kam er eben recht, um die Berittenen in der Nähe scharf ins Auge fassen zu können; aber wie staunte er, als er die ihm wohlbekannten Gestalten Varano's und Grifone's, und zwischen beiden diejenige Geronimo's erblickte!

Ohne sich den Zusammenhang erklären zu können, hatte der Musensohn Geistesgegenwart genug, die Reiter mit kräftiger Lunge anzurufen. Die Folge war ein Anhalten derselben und ein hastiger Gedanken-Austausch. Aus dem Munde Varano's erfuhren die Studenten, was sich in dem Palaste Astorre's ereignet hatte, wie Varano mit Grifone nach Perugia gekommen war und wohin sie sich vorerst zu begeben gedachten. Dafür mußten die beiden auf Kundschaft Ausgezogenen den mißlungenen Anschlag der Verbündeten und ihre daraus entspringende bedenkliche Lage ausführlich schildern.

Allzutief in seinen Gram versunken, hatte Geronimo anfänglich die herzliche Begrüßung der Freunde nur matt erwidert; erst als der Name Ercole laut wurde, kam Leben in den Leidvollen. Im Widerspruch

mit den Wünschen Varano's wollte er in Gesellschaft der beiden Studiengenossen den Weg in den Palast Colonna suchen und mit den Treuen, die für seine Rettung gestritten und geblutet hatten, den Kampf gegen Astorre zu Ende führen. Unerträglich war ihm der Gedanke, in unthätiger Sicherheit fern von Perugia weilen zu sollen, während der Uebermuth der Baglionen die Seinen auf das Aeußerste gefährdete.

Schweigend hielt Grifone sich abseits; Varano aber suchte den eben erst mit knapper Noth Befreiten von der Thorheit seines Vorhabens zu überzeugen. Den Vernunftgründen des Fürsten, der mit Recht auf das Unheil hinwies, welches die Nichtbeachtung seines Rathes schon über Ercole und Geronimo gebracht hatte, mußte sich der Letztere endlich beugen; aber auch das Schicksal der Eingeschlossenen sollte nach den Plänen Varano's ein anderes sein, als Geronimo sich's dachte. Wenn ein rascher Entschluß gefaßt wurde, so hatte eine nächtliche Flucht aus dem belagerten Palast einige Aussicht auf Erfolg; denn noch bedurften die Baglionen der Anspannung all ihrer Kräfte, um die Gewaltherrschaft innerhalb der Stadtmauern an sich zu reißen. Aber je länger die Flucht verschoben wurde, um so mehr stand eine erhöhte Bedrängniß und

schließliche Ueberwältigung durch Astorre zu befürchten.

Den beiden Studenten empfahl Varano deshalb im Einverständniß mit Geronimo behutsame Rückkehr zu den Verbündeten, denen sie rathen sollten, ihren unsicheren Zufluchtsort um Mitternacht auf dem Wasserwege zu verlassen. Unfern der Tiberbrücke wolle Varano selbst die Flüchtlinge mit seinem Reitertrupp erwarten und sicher nach Camerino geleiten. Manches Besondere schärfte er den Studenten noch ein; dann verließen sie die Berittenen und gelangten auf Umwegen glücklich in den Palast Colonna zurück.

Begierig lauschten die hier Versammelten der Kunde, welche ihnen nun wurde. Wenn der Bericht über die Anstalten der Gegner entmuthigend wirkte, so erregte die Bestätigung der Freilassung Geronimo's allgemeine Freude — nur nicht in der Brust Ercole's! Denn nun konnte er ja die Wahrheit der anderen Behauptung Astorre's nicht länger bezweifeln. — O, daß er seinem Kinde in diesen Tagen voll Noth und Herzeleid hatte fern bleiben müssen, daß er auch jetzt den Weg zu Lavinia nicht einschlagen durfte, wenn er nicht sich selbst und seine ganze Vergangenheit verleugnen wollte!

Jakobus und Philippus hatten den Vorschlag

Varano's inzwischen zur Kenntniß Ludolf's, Barciglia's, Guiberto's und Malatesta's gebracht. Soviel der Rath für sich hatte, so schwierig erschien seine Ausführung, und lange wurden alle Gründe und Möglichkeiten erwogen.

„Woher" — wandte Guiberto ein — „sollen wir Gondeln genug auftreiben, um Frauen und Kinder, von den Männern gar nicht zu reden, von hier fortzuschaffen? — Und selbst wenn uns dies gelänge — wohin sollen wir uns wenden, wenn wir nicht für ewige Zeiten die Gäste Varano's sein wollen? — Aber den Mittellosen beherbergt Niemand gern lange unter seinem Dach! Hier, wo unsere Paläste stehen, unsere Reichthümer sich befinden, hier müssen wir ausharren. Wenn er uns auch besiegt, wird Astorre sich hüten, die Zahl seiner Unthaten zu mehren; denn richtend steht über ihm ein Höherer und der Bannstrahl aus dem Vatikan würde sein Ziel sicher treffen!"

„Wer das Böse nicht um seiner selbst willen verabscheut, den wird auch der Bannstrahl wenig schrecken. Alexander ist auf der Flucht vor Karl dem Achten; wie könnt Ihr wähnen, daß Astorre sich vor dem Vertriebenen fürchten sollte?"

Philippus hatte es entgegnet; ihm erwiderte Barciglia: „Der abenteuerliche Franzose wird wieder

nach Frankreich heimkehren und Alexander aufs Neue das weltliche Szepter mit dem geistlichen vereinen. Dann ist er mächtig genug, auch Astorre zur Rechenschaft zu ziehen!“

„Darauf warten, hieße die Rettung ad calendas graecas vertagen!“ sprach nun Jakobus; und zu seinen Kommilitonen gewendet, fuhr er fort: „Rem acu tetigisti — Dein Licht, o Philippe, strahlt hell vor allem Volk! Hört nun auch meinen Rath, ihr Herren und Edlen! Wir, id est die Studentenschaft beider Nationen, Italiener und Deutsche, bleiben hier und vertheidigen den Palast gegen jeden Angriff; ihr aber, die Tapferen vom Stamme der Viotti, della Penna und Colonna, befolgt den Rath Varano's!“

„So sei es!“ nahm jetzt Wesselius das Wort. „Zwei oder drei Gondeln besitzt Graf Ercole; sie genügen, um binnen wenigen Stunden die zwanzigfache Zahl zur Stelle zu schaffen. Laß das Letztere unsere Sorge sein; unterdessen bereitet die Euren auf die nächtliche Stromfahrt vor. Fünf Gondeln mit Bewaffneten laßt den Zug eröffnen, fünf mit Weibern und Kindern folgen und so fort. Ohne große Mühe eurerseits treibt euch die Strömung bald bis an die Brücke, bei welcher der Fürst von Camerino euch erwartet. Habt ihr euch erst mit ihm vereinigt, so

seid ihr doppelt geborgen; denn Astorre hat für jetzt keine Mannen übrig, um euch in der Nacht und außerhalb Perugias ernsten Widerstand zu bereiten!"

„Der nächsten Noth wären wir dann allerdings entronnen," bestätigte Malatesta. „Doch der Einwand Guiberto's ist damit nicht beseitigt. Als Bettler kämen wir zu Varano — und in unser Gut theilten sich frohlockend die Feinde!"

„Darauf," begann der Jüngere der Musensöhne, „könnte ich euch erwidern, daß ein lebender Armer in gewissem Sinne noch immer besser daran ist, als ein todter Reicher. Sagt mit Bias und mir ‚Omnia mea mecum porto!' und thut das Gegentheil von dem, was Jener that, als Mazares Priene belagerte. So habt ihr euch als echte Weltweise mit Geist in die veränderte Lage geschickt. Was aber eure Befürchtungen für die Zukunft betrifft, so bedenkt: Hodie mihi, cras tibi! das heißt, wenn ihr heute weichen müßt, so werdet ihr um so gewisser binnen Kurzem mit Hülfe Varano's zurückkehren und den Baglionen den leichten Raub entreißen. So plant es der Fürst, so hofft und erwartet Geronimo, so gebietet es die Klugheit — und ihr könntet noch zaudern?"

Die Gründe der Deutschen begannen allmählich den Sinn der Anderen zu wenden; nur die Mög-

lichkeit der Flucht erregte noch Bedenken und ferner dachte Barciglia sammt seinen Verwandten edel genug, die Studiengenossen Geronimo's nicht hülflos gegen die Uebermacht Astorre's zu Grunde gehen zu lassen.

Der Verwundete gab diesem Gedanken offen Ausdruck; aber jedes Bedenken schnitt ihm Wesselius ab mit den Worten: „Sorgt nicht um uns! Wenn wir den Augenblick für gekommen halten, werden auch wir unser Leben nicht umsonst in die Schanze schlagen; jetzt aber verstattet mir mit einem Dutzend meiner Kommilitonen nur eine Stunde Frist, und ihr sollt über eine Tiberflottille verfügen, die euch Alle wohlbehalten von hinnen bringen wird!"

Die Sechs begaben sich zu der Gesammtheit zurück; aus der Zahl seiner Freunde wählte Wesselius zwölf der Umsichtigsten und Entschlossensten, mit denen er sich an das Werk machen wollte.

Die Nacht war inzwischen angebrochen; unter ihrem Schutz bestiegen die Genossen die verfügbaren Gondeln und begannen eine schweigsame Fahrt auf den ruhigen Wellen. Scharfen Blickes spähte Jeder stromauf und ab; wo eine Gondel, ein Fischerkahn im Schilf oder auf dem Ufer lag, wurden sie vorsichtig gelöst und in's Schlepptau genommen. Kein feindlicher Wächter störte sie in ihrem Thun; ehe Mitternacht gekommen war, hatten die Zwölf schon

eine beträchtliche Anzahl von Fahrzeugen vor der Landungstreppe zusammengebracht.

Wesselius sah, daß er sein Wort vollauf zu lösen vermöge; er konnte die Beschaffung der noch fehlenden Boote getrost den Kommilitonen überlassen und begab sich in den Palast zurück.

Hier hatten die Eröffnungen Malatesta's, Guiberto's und Barciglia's eine gewaltige Bewegung hervorgerufen. Graf Ercole war mit dem Aufbruch um so eher einverstanden, als er hoffen durfte, auf solche Weise bald mit Geronimo vereint zu werden und aus dessen Mund etwas über Lavinia zu hören. So schwer ihm der Abschied von seinem Besitzthum wurde — er ertrug ihn mit männlicher Gelassenheit, während die Frauen voll Zagen der ungewissen Fahrt entgegensahen.

Von den Kostbarkeiten, deren der Palast Colonna eine Fülle barg, mußten die Diener und Söldner das Werthvollste zusammentragen, Kleinode mit edlen Steinen, goldenes und silbernes Geräth, genug, um seine Besitzer für längere Zeit aller materiellen Noth zu entheben. Aber schon trieben die Familienhäupter zur Eile, denn Mitternacht war nahe und Wesselius erschienen, um die Bereitschaft von nahezu vierzig verschiedenen Fahrzeugen anzukünden.

In langem Zuge, die Kinder an den Händen

der Eltern, die Gatten Arm an Arm, ihren Schmerz und ihr Schamgefühl gewaltsam bekämpfend, begaben sich die Verbündeten langsam und vorsichtig durch die Pfade des prächtigen Gartens, an plätschernden Springbrunnen und der duftenden Blüthenpracht vorüber, bis an die Treppe, die an den Tiber hinabführte. Schon war eine Anzahl Kähne mit Bravi besetzt, Malatesta selbst stand in voller Kriegsrüstung im ersten Fahrzeug; rasch füllten sich auch die übrigen, von Guiberto und Wesselius überwacht.

Erschüttert nahte Ercole der Stelle, an welcher sich vor wenigen Tagen erst das Geschick seines Hauses so furchtbar gewendet hatte; doch um der Anderen willen kam kein Laut der Klage über seine Lippen. Was er jetzt opferte, so groß und schwerwiegend es immer war, es stand doch in keinem Verhältniß zu dem Opfer, das sein Herz in diesen Tagen hatte bringen müssen!

Endlich waren alle Gondeln besetzt; allein am Ufer harrte noch eine beträchtliche Anzahl zur Flucht Gerüsteter. Auch für sie sollte Rath geschafft werden; mit einer letzten Ausbeute von vierzehn Booten nahten die Freunde Ludolf's und der Rest der Bravi und Diener fand darin Raum. Von einem Dank erfüllt, für welchen Worte nicht ausreichend waren, verabschiedete sich als Letzter Guiberto della Penna,

der Oheim Geronimo's. Noch einmal schärfte er Wesselius und dessen Freunden ein, ihr Leben nicht zwecklos auf das Spiel zu setzen, sondern den Flüchtlingen bald nachzufolgen; dann stieß auch seine Gondel vom Ufer und die kleine Flotte begann ihre Fahrt um das Leben.

Die Arme auf der Brust gekreuzt, blickte Wesselius ihr nach. Mancherlei Gedanken bewegten auch ihn an dieser Stelle; er gab ihnen Ausdruck, indem er die Hände der beiden Freunde ergriff und zu ihnen sprach: „Mit Fackellicht und Liedersang nahten wir vor Wochenfrist; von hier entführten wir in knäbischem Uebermuth den glücklichen Freund seiner Liebe, und schweres Unheil folgte der arglosen That. Ihr Kommilitonen, wenn ihr euch schuldig fühlt, gleich mir, wenn ihr eure Schuld zu sühnen trachtet, wie ich, dann schwört, hier mit mir auszuharren bis zum letzten Athemzuge. Meine Brust hebt sich freier, seit ich Weiber und Kinder ferne weiß; nun mag Astorre anstürmen, er soll uns unerschütterlich finden!"

Ein bedenkliches, langgezogenes „Hm!" machte Wesselius stutzig; es kam aus dem Munde Münzer's, welcher nun begann: „Quidquid agas, prudenter agas, et respice finem! Daran ließen wir es fehlen und jetzt ist es nicht mehr als billig, daß wir dafür büßen. Palmam, qui meruit, ferat! Nur sehe ich

nicht ein, warum wir uns hier in Stücke hauen lassen sollen, wenn Freund Geronimo und die Seinen sich's in Camerino wohl sein lassen. Die kleine Carlotta in der Osteria zu den Tre Amoretti würde sich die dunklen Augen ausweinen, wenn Signor Giacomo ihr fortan nur als hohläugiges Gespenst im Traum erschiene; und wer soll dem feurigen Orvieto ihres Vaters, des pfiffigen Padrone Sebastiano, den Garaus machen, wenn meine Kehle feiert?"

Ein strafender Blick aus Wesselius' Augen streifte den Sprecher; aber sein jüngerer Genoß begann nun: „Per Dios! Hier gilt es, die goldene Mitte einzuhalten. Wesselius hat Recht und Jakobus nicht minder. Es ziemt uns, pater peccavi zu sagen, und darum müssen wir unsere Haut zu Markte tragen; aber wir sind jung und lebensfroh, darum wollen wir uns nicht um irdischer Güter willen von den Baglionen spießen und hängen lassen. Non ex quovis ligno fit Mercurius, nicht Jeder taugt zum Leonidas! Ergo laßt uns tapfer kämpfen, so lange wir an Kriegsgeräth und Lebensmitteln keinen Mangel leiden. Tritt aber der letztere ein, so dünkt es mir keine Feigheit, den Palast seinem Schicksale zu überlassen und mit Grazie das Weite zu suchen!"

„Si Diis placet!" antwortete Jakobus mit einem komischen Seufzer. „Sine Cerere et Baccho friget

Venus, und Mavors nicht minder, wie ich hinzuzufügen mir erlaube! Doch kommt, die ungewohnte Arbeit hat mir warm gemacht und nach so vielen Strapazen ist ein kühler Trunk doppelt zu preisen, kommt!“

Mit Ausnahme der Wachen begaben sich die Studenten in den Palast zurück, um die Kommilitonen in der Hut der ausgedehnten Front abzulösen. Wesselius und die Freunde ließen ihre Blicke nach beiden Seiten der Straße schweifen; aber keine außergewöhnliche Bewegung deutete darauf hin, daß der heimliche Aufbruch Ercole Colonna's und der Seinen von den Baglionen entdeckt worden sei. Mächtige Wachtfeuer loderten an beiden Seiten himmelan, die Schatten der Gestalten, die an ihnen lagerten, riesengroß auf die Mauern der Häuser und Paläste hüben und drüben werfend; doch die Zahl der Belagerer wurde nicht geringer.

Die Bootsflotte fuhr inzwischen langsam und stetig auf den Tiberwellen gen Süden. Nichts regte sich in den Gärten, an denen der Fluß vorüberströmte, nichts auf dem jenseitigen Ufer. Die Flüchtlinge athmeten auf, das Warnungszeichen, das Malatesta verabredet hatte, wurde nicht laut. Schon stieg die Silhouette von Perugia hinter ihnen dunkel empor, noch eine Fahrt von einer Viertelstunde und

die Brücke, bei welcher Varano die Verwandten erwarten wollte, war erreicht. Freier handhabten die Bravi die Ruder, die anfangs ängstlich bewahrte Ordnung ging verloren und es konnte nicht ausbleiben, daß hin und wieder ein Fahrzeug mit dumpfem Krach an das andere stieß, hin und wieder ein Aufschrei, ein gedämpfter Zuruf durch die Stille der Nacht schallte.

Da begann es sich am Ufer zu regen, ein Rufen und Laufen hob an, von einem glimmenden Feuer stieg Qualm und dunkle Lohe auf und einzelne Pfeile schwirrten über den Häuptern der in den Booten Befindlichen hin. Aber diese waren auf den Angriff genügend vorbereitet, und sicherer trafen die Pfeile der Bravi die am Ufer Dräuenden. Lauter wurde der Lärm, doch die Zahl der Feinde mehrte sich nicht; und wenn sie die Flüchtlinge auch schreiend am Ufer entlang verfolgten, so thaten sie denselben doch keinen nennenswerthen Schaden. Nur die Furcht, daß von irgend einer Seite her neue Bedränger nahen konnten, schuf den Verbündeten Besorgniß.

Aber mit jeder verrinnenden Minute kamen sie ihrem Ziele näher; und horch, nun erbebte der Boden unter Rosseshufen — Varano hatte den Lärm vernommen und sein Gefolge stürmte hinter ihm

drein auf die feindlichen Bravi los. Im Nu waren diese zersprengt, Freundesmund begrüßte die Flüchtlinge, Freundesarm half ihnen das Ufer betreten. Der aufgehende Mond leuchtete ihnen; in seinem Licht umarmte Ercole tief erschüttert den Jüngling, in dem er schon seinen Eidam zu sehen geglaubt hatte. Viel hatten sie sich gegenseitig zu sagen, doch das Gebot des Augenblicks ließ ihnen dazu keine Zeit.

Auf Befehl Varano's mußten alle Berittenen absitzen und den Platz auf Rossesrücken den Flüchtigen mit ihren Frauen und Kindern überlassen. Schirmend umgab sie ringsum die Schaar der waffenfähigen Männer, die stark genug war, auch einen ernsten Angriff abzuschlagen. Doch ein solcher erfolgte nicht; unaufgehalten strebte der Zug durch die Nacht seinem Ziele entgegen, das er am nächsten Tag glücklich erreichte.

Achtes Kapitel.

Die Kunde von der Flucht seiner Gegner war Astorre noch in derselben Nacht übermittelt worden; dennoch hatte er den mit Ungeduld erwarteten Befehl, den Flüchtlingen nachzusetzen, seinen Soldaten nicht ertheilt. Wie sehr es ihn selbst auch lüstete, seinen Grimm über die Berennung seines eigenen Palastes an den Davonziehenden auszulassen, vergaß er doch nicht, daß eben dieser Fortzug ihn mit einem Schlage von den Gegnern befreite und leichten Kaufes zum unbedingten Machthaber Perugias werden ließ.

Nach seinem durch rohe Gewalt errungenen Erfolge des letzten Tages war es ihm ernstlich darum zu thun, sich die Verzeihung Lavinia's und ihres Vaters zu gewinnen. Doch nicht nur diese! Sein hochentwickeltes Selbstgefühl, sein ungebändigter Stolz wollte gefallen, Zuneigung, Liebe und eine Leidenschaft, die der seinen gleich war, wecken. Eine halbgebrochene Blume zu pflücken, konnte ihn wenig reizen; sie sollte, wenn auch anfangs gezwungen,

sich ihm immer williger erschließen und mit Lust die Seine werden, im Bann seiner Leidenschaft mit Lachen des alten Herzensbundes gedenken. Das aber schien ihm leichter, wenn kein Kampfgetöse mehr in seine lockende Werbung klang, wenn Ercole selbst nur noch das Begehren trug, friedlich in sein Heim zurückzukehren!

Alle die Sippen, mit Ausnahme Atalanta's, Zenobia's und Grifone's, standen jetzt auf Astorre's Seite; heiterer schien Guido, und selbst Sigismondo hatte nicht gezögert, dem Aufgebot aller Waffenfähigen zu folgen. Wohl war es Astorre nicht unbekannt geblieben, daß zwei Studenten der feindlichen Partei von Sigismondo freigelassen seien; aber der wilde Sohn Guido's schloß nicht mit Unrecht, daß gerade ihre Aussagen den Aufbruch der Eingeschlossenen beschleunigt hatten, und lächelnd zuckte er den Anklägern gegenüber die Achseln.

Lächelnd ließ er seinem Bruder Gianpaolo sagen, daß dieser die Belagerung des Palastes Colonna aufheben und dessen Insassen freien Verkehr mit Perugia gestatten möge. Zwar widersprach Gianpaolo voll Eifer diesem Gebot; er hatte gehofft, durch eine glänzende Waffenthat das Bollwerk der Feinde zu stürmen und allen Parteigängern Geronimo's die Lust zu fernerer Betheiligung an den Fehden der

Geschlechter gründlich zu verleiden. Allein den besseren Erwägungen des Bruders mußte er sich schließlich fügen und zum Erstaunen seiner Untergebenen und der Bürger Perugias die jüngst erst errichteten Hindernisse wegräumen lassen.

Verwundert sahen es Wesselius und die Kommilitonen, ohne sich den Grund erklären zu können. Aber als nach Beiseiteschaffen der Schranken auch die Bravi mit ihren Führern abzogen, wurden mancherlei Vermuthungen unter den Studiengenossen laut. Nur wenige jubelten, daß der Friede schnell geschlossen sein müsse und sie zu ihren jäh unterbrochenen Studien zurückkehren könnten; die meisten forschten nach anderen Motiven. Der scheinbare Abzug konnte eine Falle sein, in welche die Studenten gingen, wenn sie ihre Wachsamkeit verminderten oder gar einen bewaffneten Vorstoß wagten; vielleicht auch bedurfte Astorre seiner ganzen Mannschaft zur Verfolgung der Flüchtigen oder zur Vertheidigung der Stadt gegen einen Entsatz, der von außen drohend nahte.

Soviel sie auch sannen — Gewißheit wurde den Zweifelnden nicht und es blieb nur das Mittel entschlossenen Spähederganges Einzelner bei unablässiger Wachsamkeit Aller. Die Stimmen der Menge bezeichneten Münzer als den Geeignetsten, nicht ge-

rade zur Freude desselben, welcher anhob: „Wenn es sonst einen dummen Streich auszuführen galt, hieß es immer: ‚Jakobus, da mußt Du Dir neue Lorbeeren erringen.‘ Jetzt kehrt ihr den Spieß um und ich könnte füglich sagen: Wenn es einen gefährlichen Streich gilt, muß ich in die Bresche treten. Mehercules! Davus sum, non Oedipus! Gebt mir wenigstens den Junker Philippus Audax dort mit; so will ich ad majorem Dei gloriam versuchen, wo sich's ohne allzugroße Drangsal durchschlüpfen läßt!“

„Zugestanden!“ schallte es in der Runde und Philippus selbst rief: „Zugestanden, Du erfindungsreicher Odysseus! — Und wären's der Feinde noch mehr, als es so schon sind, mich lüstet's, mit Ritter Jakobo in den Tre Amoretti eine Foglietta vom Süßesten zu kosten. Gehen wir, Freund!“

Doch das Letztere war nicht so schnell geschehen; es wäre Thorheit gewesen, am hellen Tage einen mehr als tollkühnen Versuch zu unternehmen, welcher die Oeffnung des Thores bedang und die schlimmsten Folgen haben konnte. Auf Wesselius' Gebot sollte vielmehr der Einbruch der Nacht abgewartet und dann erst das Wagniß unternommen werden.

Der freigegebene Verkehr brachte bald neues Leben in die Straße; wenn Alles im Anfang nur mit einer gewissen Scheu am Palast Colonna vor-

überschlich, so blieben Zeichen und Geberden der Vorübergehenden auf die Dauer doch nicht aus. Es war nur berechtigte Vorsicht, wenn Wesselius dieser Zeichen nicht achtete; zu befremdlich schien ihm eine friedliche Wandlung Astorre's, während jedes andere Ereigniß den Studenten die gewissenhafte Hut des Palastes nur um so schärfer zur Pflicht machte. —

Mit Münzer und Eggers stand Wesselius im ernsten Gespräch an einem Fenster; die Mittagsstunde war schon vorüber, heiß strahlte die Sonne und stiller wurde der Verkehr — da stieß Jakobus plötzlich einen Ruf der Ueberraschung aus. Die Anderen folgten mit den Blicken seiner Hand und sahen im Schatten der gegenüberliegenden Häuserreihe eine kleine, zierliche Gestalt, welche am linken Arm einen Korb trug, während sie mit der Rechten winkte und dazu halblaute Rufe ausstieß.

Wesselius wußte sich das seltsame Benehmen nicht zu erklären, aber Jakobus rief vergnügt: „Per Dios, Carlotta!" Und während Philippus den Namen lachend wiederholte, fuhr der Riese gerührt fort: „Die treue Seele! Sie wußte mich in Noth und kommt nun, um ihrem Giacomo Trost zu spenden!"

Ohne eine Bemerkung der Anderen abzuwarten, riß Jakobus ein Fenster auf und rief die Unten-

stehende an, welche ihm bestätigte, daß kein Feind in der Nähe sei; er möge das Thor nur aufthun und ihr Einlaß gewähren. Zwar hegte Wesselius einige Bedenken, doch der Freund überwand sie schnell, um im nächsten Augenblick mit Hülfe einiger Kommilitonen an das umfassende Werk zu gehen.

Als auch dies endlich gelungen war, schlüpfte die Tochter des Südens gewandt durch das halbgeöffnete Thor, und während Jakobus sie mit Herzlichkeit begrüßte, sprach sie mit erröthenden Wangen: „Gelobt sei die Madonna, daß ich Euch unverletzt wiedersehe, Signor Giacomo! Seit zwei Tagen sah ich vergebens nach Euch aus; da hörte ich, daß Ihr mit den anderen Studenten für Ser Geronimo Partei ergriffen, daß Ihr geschlagen und hier eingeschlossen, aber schon wieder freigegeben seid. Und weil ich nicht wußte, ob Ihr nicht Mangel und Durst littet, habe ich Euch etwas zur Stärkung mitgebracht. Da, nehmt!" Zugleich wollte sie Jakobus den Korb einhändigen; er aber umschlang sie mit den Armen und rief mit komischem Pathos: „Salve regina misericordiae!"

Der Hand Carlotta's entglitt der Korb, schnell hatten ihn die Anderen geöffnet und lachend zogen sie neben allerhand Backwerk eine dickbäuchige Flasche

edlen Weines daraus hervor. „Evviva Carlotta!" schallte es ringsum; das süße Gebäck war im Nu vergriffen, aber flink und geschmeidig, wie ein Kätzchen, entriß Carlotta die Flasche den Händen, für welche sie nicht bestimmt war.

In neckischer Laune suchten die Umstehenden sich des Weines aufs Neue zu bemächtigen; da streckte Jakobus den Arm gebieterisch aus und rief: „Zurück von Carlotta! Bei dem Blut des heiligen Januarius — wer ihr nur ein Härchen krümmt, hat es mit mir zu thun!" — Und sich zu der Kleinen niederbeugend, die blitzenden Auges ihren Besitz zu vertheidigen gesonnen war, sprach der Riese mit väterlicher Zärtlichkeit: „Keine Furcht, Carlotta mia! Du stehst unter dem Schutz des besten Schlägers der hochberühmten alma mater zu Perugia. Laß mich kosten, was Du brachtest; und wenn die anderen Füchse dort sich so verhalten, wie es sich der bravsten kleinen Perugianerin gegenüber ziemt, so mög' auch ihre Zungen ein Tröpflein netzen. Doch zuvor weiß ich für mich noch Süßeres!"

Feurig berührten seine Lippen den Mund Carlotta's, die sich vergebens gegen den unerwarteten Angriff sträubte und dem Jubel der Zeugen nicht zu entweichen vermochte. Dann aber entkorkte Jakobus die Flasche, füllte ein Glas, trank und ließ

auch die Anderen mit einem Hoch auf die Spenderin von dem feurigen Rebensaft kosten.

Zur größeren Sicherheit wurde das Thor wieder verschlossen und verriegelt; dann begaben sich die Studiengenossen mit Carlotta zu Wesselius und den Uebrigen. Hier berichtete die Tochter Sebastiano's, was sie in der Stadt gesehen und vernommen habe; es gab den Freunden Geronimo's die Gewißheit, daß dem Palast Colonna kein Angriff mehr drohe. Dagegen seien die Thore und Mauern Perugias von den Bravi der Baglionen besetzt, die städtische Gewalt ganz in ihren Händen und ihr Wille überall Befehl.

Die Mittheilung klang beruhigend und dennoch befriedigte sie Wesselius nur halb. Denn so lange die Beweggründe Astorre's nicht offen lagen, wäre es Tollheit gewesen, dem friedlichen Schein zu trauen. Aber um vieles leichter dünkte Jakobus und Philippus jetzt die Aufgabe, deren sie sich unterziehen sollten. Nach kurzem Verweilen verließ Carlotta den Palast; sie gab das Versprechen, den Nachmittag zum Einziehen weiterer Erkundigungen zu benützen und, falls sie etwas Verdächtiges entdecken sollte, vor Einbruch der Nacht einen zuverlässigen Boten an die Herren Studenti zu schicken.

Ohne weiteres Erlebniß verstrich der Tag; als

es dämmerte, machten die beiden Freunde sich auf den Weg. Vorsichtig traten sie aus dem Palast, spähend ließen sie die Blicke umherschweifen; bewaffnete Patrouillen der Baglionen durchzogen die Gassen und trieben jede Anhäufung von Neugierigen mit barschen Worten auseinander — aber irgend etwas Feindseliges gegen die Anhänger Colonna's vermochte weder Jakobus noch Philippus zu entdecken. Offen stand der Palast Astorre's, sein Thor bewachten Bravi in Menge, und unaufhörlich strömte es dort ein und aus.

Der Versuch, mit einem der Vorüberschreitenden ein Gespräch anzuknüpfen, mißlang; unenträthselbar schwebte der Wille Astorre's über Allem — ein drohendes Damoklesschwert, das im nächsten Augenblick vernichtend niederfallen konnte.

Dennoch bezeugten Jakobus und Philippus, nachdem sie ihren Rundgang beendet hatten, keine Lust, in den Palast zurückzukehren. Während der Jüngere Verlangen trug, einen Blick in seine, seit Tagen leerstehende Kammer zu thun, zog es Jakobus in die Tre Amoretti. Lachend sprach er zu dem Freunde: „Mag die Tinte eintrocknen und die Feder feiern; mag meine Folianten stehlen, wer lieber darin studirt, als Jakobus! Ich sage Dir, Philippe: Omne nimium nocet! Es war Zeit, daß wir von den

Büchern einmal in das tolle Leben getrieben wurden. Mir that der Kopf so weh, wie weiland dem Herrscher im Donnergewölk, da er den Vulcanus als obstetrix auf den Olymp beschieden ließ; aber keine aegisgerüstete Pallas ist meinem cerebro entsprungen. Um so mehr thut meinem Herzen ein Labsal Noth. In den Tre Amoretti winkt mir Lyäus; sei gescheidt und folge meiner Spur, wenn Du Mäuse und Motten aus ihrer kontemplativen Ruhe aufgescheucht hast!"

Philippus gelobte den Rath zu befolgen, und mit einem Händedruck schieden die Freunde. Wenige Minuten später saß der Riese hinter einer Flasche in der Schenke Sebastiano's. Doch wie sehr der Musensohn seine Blicke umherschweifen ließ — Carlotta war nirgends zu entdecken, und der sonst so joviale Padrone schien kürzer angebunden, als je.

Jakobus überlegte; ob ihm Sebastiano wohl den Kredit kündigen wollte? — Der tapfere Schwabe fürchtete es nicht ernstlich, denn noch immer hatte er Mittel gefunden, die alte Schuld zu tilgen, um rasch eine neue zu kontrahiren. Aber als ein Viertelstündchen um war und Carlotta sich noch immer nicht sehen ließ, beschloß Jakobus, sich durch eine Frage Aufklärung zu verschaffen.

Er stand von seinem Holzstuhl auf und redete Sebastian an: „Per bacco, Padrone! Ihr schneidet

ein Gesicht, als wenn Euch ein Stückfaß leergelaufen wäre, oder zehn wälsche Studenten Euch um die Zeche geprellt hätten. Laßt Euren Geist Funken sprühen, wie sonst, und wenn er lahm ist, helft ihm mit einem Krüglein Malvasier auf die Beine! — Im Uebrigen," — fuhr er fort, als Sebastiano keine Antwort gab, — „gestatte ich Euch, unsichtbar zu werden und statt Euer Madonna Carlotta den Gast bedienen zu lassen. Holt sie herbei — was säumt Ihr noch — wo ist sie?"

„Fort!" stieß Sebastiano aus. Und als Jakobus das Wort erschrocken wiederholte, stellte sich Jener breitspurig, die Hände in die Seiten gestemmt, vor dem Studenten auf und hob an: „Fort hab' ich sie geschafft, damit sie mir nicht zum anderen Mal den Signori Tedeschi nachläuft und die Osteria versäumt. Cospetto! Nun ist genug getändelt, und ich muß darauf bedacht sein, daß — doch genug!" — unterbrach er sich selbst. — „Und damit Ihr nicht etwa meint, ich wolle Euch mit Worten nasführen, so erfahret auch, wohin ich Carlotta gethan habe. Diavolo! Ihr werdet sie dort nicht so leicht ausspüren!"

Verwundert und gespannt horchte Jakobus; es kam ihm vor, als ob der sehr ehrenwerthe Messer Sebastiano im Begriff stehe, eine große Dummheit zu begehen, aber er hütete sich wohl, die Kreise

des Edlen zu stören. Und dieser fuhr nun, lebhaft gestikulirend, fort: „Monna Susanna, die Muhme meiner Carlotta, ist die Duenna Astorre's, des tapferen Baglionen. Und da Ser Astorre zwei seiner Mägde fortgejagt hat und für seine neue Amante Bedienung vollauf braucht, eilte Susanna in ihrer Verzweiflung zu mir. Sie kam mir gerade recht! Eben war Carlotta heimgekehrt, ganz heimlich und leise, ganz unschuldig, als wenn sie einen Storch nicht von einer Wachtel unterscheiden könne; ich aber inquirire sie scharf, frage, was sie getrieben hat und wo sie gewesen ist. Sie wird roth, fängt zu stottern an; ich wettere, das Mädel heult und die Monna Susanna hat alle Hände voll zu thun, um Frieden zu stiften. Kam mir gerade recht! Ich habe ihr die Wetterhexe gleich mitgegeben; unter den Augen der gestrengen Monna, im Dienste des großmächtigen Ser Astorre, werden ihr die Flausen schon vergehen!"

Er hatte sich in Eifer geredet, der behäbige Herr Sebastiano, und strich sich mit der flachen Hand den Schweiß von der Stirn, während Jakobus mit einem unverfälschten „Maledetto!" die Rechte auf den Tisch niederfallen ließ, daß die Gläser klirrten und der Padrone vor Schreck einen gewaltigen Seitensprung machte.

Unter anderen Verhältnissen hätte Jakobus darob ein schallendes Gelächter ausgestoßen, doch in diesem Moment war ihm keineswegs lächerlich zu Muth. Er sprang auf, erreichte mit ein paar großen Schritten den flüchtenden Wirth, legte ihm die mächtige Faust so unsanft auf die Schulter, daß Jener laut aufschrie, und donnerte ihn an: „Messer Sebastiano, den casus macht Ihr rückgängig, oder bei allen Heiligen! kein deutscher Student trinkt bei Euch eine Foglietta mehr, so lange die Welt und Perugia steht!“

Und als der Wirth Einwendungen erheben wollte und zu lamentiren anfing, schnob der Musensohn ihn nur noch grimmiger an: „Rückgängig macht Ihr den Handel — oder ich schlage Eurem größten Faß den Boden ein, stecke Euch selbst hinein und lasse Euch dürsten, bis Euch die Welt so ausgebrannt vorkommt, wie der Krater des Vesuvius — oder bis Ihr Vernunft annehmt!“

Da sank der Muth Messer Sebastiano's bis unter den Gefrierpunkt. Im Grunde war er ja ein Mann, der mit sich reden ließ, und im Geheimen dem ehrlichen Jakobus von Herzen zugethan. Er ließ sich's deshalb angelegen sein, eiligst eine frische, größere Flasche herbeizuschaffen und daraus seinem einzigen Gast und sich selbst einzuschenken. Als

gewandter Diplomat suchte er auf Umwegen Konzessionen zu erlangen, erkundigte sich höchst theilnahmsvoll nach dem Befinden seiner lieben Kinder, der deutschen Studenti, die so tapfer, aber unglücklich, für den edlen Geronimo gekämpft hätten, und schmeichelte vor Allem seinem lieben Freunde und Gönner Giacomo.

Doch dieser führte den zappelnden Padrone mit eiserner Beharrlichkeit auf die einzig angemessene Gedankenstraße, und Sebastiano mußte feierlich geloben, seine Tochter spätestens innerhalb drei Tagen unter dem Vorwand, daß seine Osteria ohne Carlotta zu Grunde zu gehen drohe, aus dem Palast Astorre's zurückzuholen.

Während er das Versprechen gab, hatte Philippus die Schenke betreten. Er vernahm, um was es sich handelte, und gern hätte ihn Sebastian nachträglich noch als Schiedsrichter angerufen, wenn es dazu nicht zu spät gewesen wäre. Um so mehr freute er sich, als Philippus jetzt dem Ansinnen des Freundes widerrieth und nachdenklich begann: „Festina lente, o Freund Jakobe! Wenn die anmuthige Carlotta sich in der Höhle des Löwen befindet, so laß uns lieber sinnen, wie wir daraus Nutzen ziehen!“

„Nutzen — für uns?“ — Jakobus sah den Kommilitonen groß an; doch dieser fuhr voll Eifer

fort: „Carlotta wird dort vielleicht mit der Braut Geronimo's in Berührung kommen —"

„Sie ist zu deren Dienst ausersehen!" warf Sebastian mit einem gewissen Stolz ein.

„Um so besser!" erwiderte Philippus. „So wird sich unschwer eine Verbindung zwischen Lavinia und Geronimo durch Carlotta, Euch, padre Sebastiano, und uns herstellen lassen. Begreift Ihr, was das unter Umständen zu bedeuten haben kann, seht Ihr die ungeheure Wichtigkeit ein?"

Jakobus nickte, so wenig er damit einverstanden war, Carlotta, die er ehrlich liebte, lange aus dem Hause ihres Vaters fern zu wissen. Doch Sebastiano fuhr sich mit der Rechten durch das krause Haar und meinte, daß ein solcher Dienst ein gefährlicher sei, bei welchem er und seine Tochter schließlich in Ungelegenheit gerathen könnten.

Allein diese Sorge redeten die beiden Freunde ihm aus, wie denn Jakobus mit Recht behaupten durfte, daß ihm das Wohl Carlotta's mindestens ebenso aufrichtig am Herzen liege, wie ihrem Vater. Der Riese entband Sebastiano feierlich seines ersten Gelöbnisses und nahm ihm jetzt das Versprechen ab, Carlotta im Palast Astorre's unter der Hut Susanna's zu lassen. Unendlicher Dank aller Betheiligten und die ewige Freundschaft aller Studenten deutscher und

italischer Zunge sei ihm dafür sicher! Sein erster Dienst aber möge darin bestehen, Carlotta von den Hoffnungen, deren Trägerin sie plötzlich geworden sei, in Kenntniß zu setzen und ihr auf solche Weise das Ausharren in der neuen Stellung zur Pflicht zu machen.

Als Alles erledigt war, verließen die Freunde das Haus und kehrten auf Umwegen in den Palast Colonna zurück. Mit Ungeduld erwartet, berichteten sie, was ihnen begegnet war; und wenn sie auch über die Absichten Astorre's nicht Sicheres zu künden wußten, so vernahm Wesselius, der Einzige, den sie einweihten, doch mit lebhaftem Interesse die Pläne, welche sich an Carlotta als Mittelsperson knüpfen ließen.

Für die nächste Zeit zwar versprachen dieselben wenig; denn die Verbindung mit den in Camerino weilenden Flüchtlingen mußte erst hergestellt, die Zeit erst abgewartet werden, in welcher Carlotta das Vertrauen Lavinia's soweit gewonnen haben mochte, um sich ihr anders, denn als Dienerin, nähern zu können. Die Studentenschaft aber zog bei der Ungewißheit ihrer Lage vor, im Palaste zu verharren und denselben seinem rechtmäßigen Besitzer so lange, wie möglich, zu erhalten. Nur Philippus sollte sich am nächsten Morgen aufmachen, um Gero=

nimo zu besuchen und ihm den schwachen Hoffnungsstrahl, welcher zu leuchten begann, nicht vorzuenthalten.

Hätte Wesselius gewußt, was hinter den Mauern im Palast Astorre's vorging, er hätte die Absendung des Boten nicht zu beschleunigen brauchen. Die Kraft Lavinia's war durch das ungeheure Seelenleid tief erschüttert; aus dem Park, unter dessen Bäumen er sie zum Treubruch gezwungen, hatte Astorre seine Beute nur führen können, um sie der sorgsamen Pflege Susanna's zu überantworten. Doch seine Hoffnung, daß die Erschöpfung Lavinia's eine rasch vorübergehende sein werde, sollte sich nicht erfüllen. Ein heftiges Fieber ergriff die Tochter Ercole's und bald mußte ihre betagte Hüterin eingestehen, daß sie allein nicht zu rathen wisse, vielmehr einer kräftigen Hülfe und ärztlichen Beistandes bedürfe.

Ungern vernahm es Astorre. Wenn sein Wunsch auch genügte, die berühmtesten Heilkundigen der Universität an das Krankenlager Lavinia's zu rufen, so scheute und verschob er doch diesen Schritt auf das Aeußerste. Susanna glaubte schon viel erreicht zu haben, als ihr gestattet wurde, an Stelle der beiden entlassenen Mägde ihre Nichte Carlotta in den Palast zu holen. Auf das Strengste schärfte Astorre selbst der Tochter Sebastiano's ihre Pflichten

ein und Susanna unterließ nicht, warnend auf das unrühmliche Ende der beiden Vorgängerinnen hinzuweisen.

Die letzte Warnung verlachte Carlotta zwar, denn sie wünschte nichts sehnlicher, als eine ähnliche Ausweisung aus dem Palast, der ihr mit all seiner Pracht wie ein Aufenthalt der Verdammten erschien. Erst als es Sebastiano gelang, seine Tochter auf einige Minuten am Portal zu sprechen und ihr die Wünsche Giacomo's anzuvertrauen, fügte sie sich mit Eifer in eine Stellung, die ihr vielleicht Großes vollbringen zu helfen ermöglichte. Sie trug dem Vater tausend Grüße für ihren caro Giacomo auf und brannte vor Verlangen, sich bald an der Rettung Lavinia's aus unwürdigen Banden betheiligen zu dürfen.

Sie war nicht die Einzige! Was sie nur als Werkzeug Anderer erstreben sollte, danach trachteten, nicht minder eifrig, wenn auch aus anderen Beweggründen, Atalanta und Zenobia. Auf das Tiefste hatte die tyrannische Härte Astorre's die beiden Frauen empört; sie fühlten, daß der Schein von Berechtigung, welchen die Aussage Lavinia's seinem Thun gegeben hatte, ein falscher, gewaltsam ertrotzter war. Mochte sein blinder Vater sich auch täuschen lassen — die Mutter und das Weib Gri-

fone's sahen schärfer. Und dem Mitleid mit Lavinia und Geronimo gesellte sich der Schmerz um den Sohn und Gatten. Einem alten Römer gleich, hatte Grifone seine Ehre durch sein Wort auch dann für gebunden erachtet, als es nur von seinem Willen abhing, sich davon zu lösen. Um der Gewaltthat Astorre's willen litt Grifone, litten seine Mutter und sein junges Weib!

Außer Sigismondo und Marc Antonio war Niemand unter den Genossen ihres Stammes, der sie beklagte, der gewagt hätte, gleich ihnen die Verworfenheit des Verwandten offen als solche zu bezeichnen. Mit Verachtung und Bitterkeit war das Herz Atalanta's getränkt, mit Trauer und Unmuth das Zenobia's. Die Beunruhigung, welche sich Astorre's seit der heftigen Erkrankung Lavinia's bemächtigte, erschien ihnen nur als eine gerechte Strafe des Wilden; aber sie war keine Sühne für das Böse, das er angestiftet hatte, sie wandelte nichts zum Besseren.

Mochte auch der leidenschaftliche Sohn Guido's jetzt plötzlich minder zuversichtlich dareinschauen, — sein plumper Bruder Gianpaolo herrschte um so gebieterischer in seinem Namen, und jeder Wink Astorre's fand raschen Vollzug. In unedlem Uebermuth höhnte Jener das Thun Grifone's und spottete

über den Kummer der beiden Frauen, deren Gesinnung so hoch über der seinen stand. Um so heftiger nagte am Herzen Zenobia's und Atalanta's die Sehnsucht nach dem Fernen, um so entschiedener beschlossen sie, kein Mittel unversucht zu lassen, das ihn von seinem Wort entbinde und seine Rückkehr verbürge.

Auf Guido selbst rechneten sie nicht mehr; ihn hielt Astorre zu fest, als daß der Greis seiner Nichte und deren Schwiegertochter noch Gehör geschenkt hätte. Nur die beiden Brüder Zenobia's blieben, und von diesen schwankte Marc Antonio zwischen Billigung und Tadel Astorre's, so daß einzig und allein Sigismondo mit Entschiedenheit auf Seite der Schwester stand.

Wenn der Letztere sich schon zuvor nur mit großer Selbstüberwindung, von Vettern und Bruder gedrängt, der Sache Astorre's angeschlossen hatte, so war die Schilderung der Vorgänge im Garten des Finsteren genügend gewesen, um Sigismondo im Herzen noch mehr gegen den Verächter alles Rechtes zu erbittern. Mit ganzer Seele hing der Bruder Zenobia's an dem gleichaltrigen Grifone; von ihm hatte auch er eine Einwirkung zu redlicherem Thun den feindlichen Geschlechtern gegenüber gehofft. Astorre hatte Grifone gezwungen, die Waffen gegen ihn zu erheben; sollte

Sigismondo in den bevorstehenden Kämpfen sein Schwert um des ungeliebten Vetters willen mit dem Manne, den er liebte, feindlich kreuzen? — Der Gedanke empörte ihn nicht minder, wie das unverdiente Leid der Schwester, und es dünkte ihm eine heilige Pflicht, der Willkürherrschaft Astorre's ein Ende bereiten zu helfen.

Deshalb zögerte er nicht, sich ohne Rückhalt mit Atalanta und Zenobia einverstanden zu erklären und ihnen jede Unterstützung ihrer Wünsche zu verheißen. Nur das naheliegende Begehren Zenobia's, mit ihr und Atalanta aus Perugia zu fliehen und den Gatten im Lager Varano's aufzusuchen, konnte er nicht gutheißen. Mit Recht wandte er ein, daß sie sich damit offen auf die Seite der Gegner stellten und Astorre nur einen triftigen Vorwand lieferten, auch Sigismondo, die Mutter und das Weib Grifone's als Feinde zu betrachten. Es heiße vielmehr mit Geduld ausharren und auf eine Gelegenheit warten, welche der Mutter Grifone's Zutritt zu Lavinia und die Möglichkeit eines Verkehrs mit dieser verschaffe. Nicht mit Gewalt, nur durch wohlangelegte List sei ein Erfolg zu erringen.

Mit Widerstreben, wie Zenobia, vernahm es Atalanta, und doch mußte sie den Gründen Sigismondo's Berechtigung zuerkennen. Ob ihr edler

Sinn sich auch dagegen auflehnte, das Gute und Gerechte durch Mittel, die ihr unlauter dünkten, anzubahnen, — ihr standen im Kampfe gegen die rücksichtslose Uebermacht Astorre's keine anderen zur Verfügung. Und so einigte sie sich denn mit Sigismondo zum heimlichen Bunde gegen Unrecht und Gewaltthat.

Vor Allem galt es, das Uebereinkommen vor Astorre geheim zu halten. Keine scheinbare Annäherung oder Versöhnung — denn sie würde nur das Mißtrauen des Gefürchteten erregen; aber auch kein unvorsichtiges Thun — denn es würde ihm von seinen Spähern bald hinterbracht werden. Nur stete Wachsamkeit und im rechten Augenblick entschlossene Benutzung des Vortheils, welchen die Stunde bot; mit solchen Waffen hofften Atalanta und Zenobia im Gefühl ihres Rechtes sich, der brutalen Ueberhebung Astorre's zum Trotz, dereinst des Sieges erfreuen zu dürfen!

Astorre selbst mußte ihnen wider Willen auf diesem Wege entgegenkommen. Immer bedrohlicher entfaltete sich die Krankheit Lavinia's; der körperlichen Hinfälligkeit gesellte sich eine geistige Schwermuth, gegen welche kein Mittel sich als wirksam erwies. In ihren Fieberphantasien hatte die Tochter Ercole's oft den Namen Atalanta ausgestoßen und

nach ihr verlangt, ohne daß der Wunsch ihr je gewährt worden wäre. Aber die Noth brach zuletzt den Starrsinn Astorre's und auf die bewegliche Bitte Susanna's erlaubte er endlich, was er so lange versagt hatte. Wenn Lavinia nur genas — vor diesem einen Gedanken mußte momentan jeder andere zurückstehen! Was hatte der Sohn Guido's, das unbestrittene Oberhaupt der Baglionen, auch von einer Frau zu fürchten, deren zürnender Ruf nicht über die Mauern Perugias hinaus erscholl, deren Stimme in Perugia selbst keinen Widerhall fand!

So mußte Susanna sich denn aufmachen und die Mutter Grifone's im Namen Astorre's an das Krankenbett Lavinia's bitten. Im Namen Astorre's! Atalanta glaubte ihren Sinnen nicht trauen zu dürfen und doch hatte sie recht gehört. Unter Thränen schilderte Susanna der edlen Frau den Jammer Lavinia's mit einer Theilnahme, die Atalanta zu der Aeußerung veranlaßte: „Ihr steht im Dienste Astorre's und oft rühmte er sich Euer, als seiner verläßlichsten Dienerin. Jetzt aber sprecht Ihr, als ob Ihr einzig und allein um die Tochter Colonna's Sorge trüget, als ob Ihr —"

Doch sie hielt überlegend inne und richtete nur den Blick forschend auf das Angesicht der Alten. Und diese, froh, sich von der Last, welche ihr Herz

bedrängte, einmal befreien zu können, begann: „Ach, Herrin, Seltsames und Ungeheuerliches habe ich erleben müssen und noch weiß ich nicht, wie der Verwirrung ein Ende werden soll. Astorre machte mich glauben, daß er ein Weib, das ihn heiß liebe, aus der Gewalt eines ungeliebten Werbers befreien wolle; und als er Lavinia brachte, da erfuhr ich nur zu bald, daß die furchtbare Hand meines Gebieters rauh und erbarmungslos in ihr Glück gegriffen habe. Astorre wollte mich glauben machen, daß die bessere Erkenntniß Lavinia vermocht habe, ihn dem anderen Freier vorzuziehen; und als die Aermste gebrochen auf dem Lager ruhte, da verrieth mir der verzweiflungsvolle Angstschrei ihres gequälten Herzens, daß Astorre der ersten Unthat die zweite, schlimmere hatte folgen lassen. Bei der schmerzenreichen Gottesmutter, Herrin, hielte mich nicht das Mitleid mit Lavinia zurück, ich hätte den Palast Astorre's gemieden; denn mir ist, als ob ein Theil seiner Schuld an mir hafte, die sich im guten Glauben zur Hüterin einer schnöd Entführten brauchen ließ!“

Mit wachsendem Staunen hörte es Atalanta. Im Herzen bat sie Susanna das Unrecht ab, das sie ihr durch ein hartes Urtheil im Stillen zugefügt hatte, und freundlich antwortete sie: „Ihr thatet

recht, Susanna, denn Eures Mitleides ist die Tochter des Grafen Colonna würdig, wie keine Andere. Ach, und Ihr habt nur zu richtig gesehen, Susanna; die Missethat Astorre's schreit zum Himmel — wehe mir und dem Geschlecht der Baglionen, daß ich es sagen muß!" — Dann theilte Atalanta der Alten Alles mit, dessen sie selbst Zeugin gewesen war, verschwieg auch das Nahen Grifone's und seinen Aufbruch in Gesellschaft Varano's und des unseligen Geronimo nicht.

Unter lebhaften Aeußerungen des Entsetzens vernahm es Susanna. In ihrem Herzen war so wenig Falsch, wie in ihren Mienen und Worten; Atalanta gab sich darum keine Mühe, ihre eigenen Gedanken zu verbergen. Wenn sie auch ihren geheimsten Wünschen keinen Ausdruck gab, so fühlte sie doch zu Susanna ein unerschütterliches Zutrauen, das sie hoffen ließ, an der Alten dereinst eine treue Verbündete zu gewinnen.

Ohne ferneres Säumen folgte Atalanta der Botin Astorre's in dessen Palast, nachdem sie zuvor Zenobia verständigt hatte. Der finstere Sohn Guido's empfing die Frau, deren Blick er mehr als ihre Thaten fürchtete, mit Dankesworten, die ihm nicht von Herzen kamen, und geleitete sie bis in den Raum, in welchem Lavinia, von Carlotta bedient, der Nahenden voll Ungeduld harrte.

Zum ersten Mal seit Beginn ihrer Krankheit wachte die Tochter Ercole's, während Astorre in ihr Gemach trat. Ein flüchtiger Freudenschimmer auf dem blassen Antlitz begrüßte die Mutter Grisone's; aber mit einem jähen Aufschrei sank Lavinia in ihre Kissen zurück, als sie ihres furchtbaren Bedrängers ansichtig wurde. Unmuthig entfernte sich Astorre; er sah ein, daß sein Nahen verfrüht war, und überließ die Leidende lieber weiblicher Pflege.

Mit liebevollen Trostworten trat Atalanta an das Lager der Beklagenswerthen. Die bebende Hand derselben erfassend, gelang es ihr endlich, sie zu beruhigen, und fast tonlos flüsterte Lavinia: „Ist er fort, der Entsetzliche?" Als Atalanta, Susanna und Carlotta die Frage gleichzeitig bejahten, blickte Jene noch immer scheu um sich, und erst nachdem sie sich überzeugt hatte, sprach sie mit dankbarem Herzen zu Atalanta: „Habe Dank, daß Du gekommen bist, Du, vom Geschlecht der Baglionen die Einzige, der ich mein Leid klagen darf, die mich versteht und mit mir fühlt! Sieh, mir ist, als sei ich aus einem Fahrzeug, das die Liebe mit Lilien und Rosen bekränzt hatte, jäh in eine grause Tiefe hinabgezogen, in welcher dräuende Ungethüme, die vom Menschen nur die äußere Gestalt entliehen haben, mich zu umgarnen und mir das

Blut auszusaugen drohen. Von Allen der Furchtbarste ist Astorre! Wie die Augen der Schlange funkeln die seinen, Blut klebt an seinen Händen, und sein Wort, so verlockend es klingt, athmet Tod und Verderben. Aber auch die Anderen, auch die Anderen! Trau ihnen nicht, nicht dem blinden Greise, der die Missethat seines Sohnes mit Freuden übersieht, nicht den Brüdern und Vettern, noch den Bravi und Knechten. Sie haben einen Bund geschlossen, die arme Lavinia zu verderben — was sie Dir auch heucheln mögen, trau ihnen Allen nicht!"

Tiefbewegt legte Atalanta die Rechte auf das fieberheiße Haupt der Kranken und mild antwortete sie: „Armes Kind, Deine erregte Phantasie läßt Dich Dinge schauen, die nicht vorhanden sind; und dennoch kann auch ich Dich nicht glücklich preisen. Tief ist Dein Leid, herb das Geschick, welches Dich im Lenz Deines Lebens ereilt hat. Aber laß nicht alle Hoffnung sinken. Oft, wenn der Himmel am dichtesten mit Wolken verhangen scheint, bricht sich die Sonne siegreich Bahn, oft, wenn wir in der Nacht des Schmerzes keinen Ausweg zu finden vermeinen, lacht uns unerwartet die Hoffnung!"

„Die Hoffnung, Atalanta?" — Trüb schüttelte Lavinia das Haupt; in schmerzliche Erinnerung ver-

sunken, antwortete sie: „Als Du mit Zenobia und Guido am Tage meiner Verlobung unter die Gäste im Palast meines Vaters tratest, sah ich den rosigen Schleier der Hoffnung wehen; er ist zum Trauerschleier geworden, zum Zeichen der Klage um mein zerstörtes Glück und das Geronimo's. Nie wird der Tag erscheinen, der mir wiederbringt, was ich verlor; um das Licht aus der Gewalt der Finsterniß zu befreien, hab' ich mich selbst vom Lichte geschieden. Wehe mir, denn nun ruht auf mir der Fluch des Mannes, den ich liebte, wie keinen Anderen. Einsam wandelt meine Sonne, von Wolken des Leides verhüllt, von Blitzen umzuckt — mir bleibt nur die Dämmerung des Acherons!"

Schluchzend barg sie ihr Haupt an der Brust Atalanta's, diese blickte auf Susanna und bedeutete sie durch ein Zeichen, Carlotta zu entfernen. Doch die Tochter Sebastiano's, wohl fühlend, um was es sich handle, legte jetzt die Zurückhaltung ab, die sie selbst ihrer Muhme gegenüber bisher gewahrt hatte, und sprach zum großen Erstaunen Jener zu der Mutter Grifone's: „Ihr braucht aus Eurem Mitleid vor Carlotta kein Hehl zu machen, Madonna! Was Ihr immer der Braut des armen Geronimo zu sagen haben mögt, sagt es ihr ohne Sorgen in meiner Gegenwart!" Und als Susanna sie tadelnd

unterbrechen wollte, als Atalanta befremdet auf die Kleine sah, vertraute diese den beiden Frauen ohne Rückhalt an, zu welchem Zwecke sie auf den Wunsch Giacomo's, ihrer anfänglichen Unlust zum Trotz, im Dienst Astorre's verharre.

Wohl schlug Susanna ob solchen Wagnisses die Hände über dem Kopf zusammen; doch Atalanta, im Anfang nicht minder erschrocken, prüfte die neue Verbündete durch Fragen und entdeckte bald, daß sich hinter dem heiteren Sinn Carlotta's ein ehrliches, tiefes Gemüth berge. Ganz von selbst gelangte sie zu dem Schluß, daß gerade die natürliche Unbefangenheit der als Dienerin Untergeordneten zum Gelingen vielleicht mehr beizutragen vermöge, als alle Maßregeln der erbittertsten Widersacher Astorre's.

Auch Lavinia hatte unter Thränen gelauscht. Ach, was frommten alle Bemühungen der Freunde Geronimo's ihr, die sich durch einen unlöslichen Schwur in die Gewalt seines Feindes gegeben hatte! Und dennoch konnte auch sie sich dem belebenden Hoffnungsstrahl nicht ganz verschließen; ein mattes Roth gesellte sich der durchsichtigen Blässe ihrer Wangen, und leis flüsterte sie: „Hast Du's gehört, Atalanta? Nicht ganz bin ich verlassen, nicht ganz ohne Rettung dem Bösen verfallen! Die Freunde Geronimo's

haben den Glauben an die Treue Lavinia's nicht verloren!"

„Wir Alle nicht!" entgegnete die Wittwe Ridolfo's. „Von Deiner Treue sind Varano und mein edler Sohn Grifone fest überzeugt; auch Geronimo wird wieder an Dich glauben lernen! Laß es unsere Sorge sein, dem schuldlos Verrathenen zu künden, wie sich Alles zugetragen hat; was wir nur ahnen, sage Du uns. Wie sehr es Dich auch schmerzen mag, — laß uns hoffen, daß es der Anfang Deiner Rettung sein wird!"

Lavinia entsprach der Bitte; im Beisein Carlotta's und ihrer Muhme theilte sie Atalanta mit, was diese zu wissen begehrte.

Schweigend hörte die Letztere zu, während Carlotta ihrem Abscheu gegen Astorre mit Worten und Geberden unverhohlen Ausdruck gab. Den schwierigsten Theil ihrer Aufgabe, das Zutrauen Lavinia's zu gewinnen, hatte sie nun mühelos gelöst; Glied um Glied setzte sich die Kette, welche die Gefangene Astorre's mit dem fernen Geliebten verbinden sollte, zusammen.

Als Atalanta von ihrem ersten Besuch bei Lavinia aufbrach, that sie es in der Gewißheit, durch Carlotta und die Freunde Geronimo's dem Letzteren volle Aufklärung über das räthselhafte Verhältniß

Lavinia's zu Astorre, — ihrem Sohn Grifone aber den Kummer und die Hoffnungen ihres Mutterherzens übermittelt zu sehen. Und auch auf die Frage Astorre's konnte sie eine befriedigende Antwort geben, ihm die Aussicht auf baldige Genesung Lavinia's eröffnen und sich selbst die Möglichkeit ferneren Verkehrs mit der Schwergeprüften offen halten.

Neuntes Kapitel.

Monate waren vergangen. Langsam genas unter der Pflege ihrer beiden treuen Dienerinnen, unter der tröstenden und ermuthigenden Obhut Atalanta's, die Tochter Ercole's. Wohl befand sie sich noch so fest, wie je, im Bann Astorre's, wohl trat dem Genius der Hoffnung, so oft sich derselbe nahte, die Schreckgestalt der Verzagtheit entgegen. Aber einer gewaltigen Last war Lavinia enthoben; die Boten, welche auf geheimen Wegen zwischen ihr und Geronimo verkehrten, hatten dem von herber Qual Gefolterten den Beweis der Schuldlosigkeit Lavinia's gebracht!

Zwiefach erschüttert, weil ihr Selbstopfer der Preis seiner Befreiung war, hatte er die Verzeihung seiner Zweifel von der Geliebten erfleht, wie er ihr selbst verzieh. Die Kluft, welche ihre Seelen trennte, war ausgefüllt, kein Makel trübte mehr die Reinheit der Liebe, die ihnen tief ins Herz geschrieben war. Aber jene andere Schranke, welche die Macht Astorre's und der von ihm erzwungene Schwur Lavinia's auf-

gerichtet hatte, bestand noch und jeder Wunsch, sie niederzulegen, schien in das Gebiet des Unerfüllbaren zu gehören. Wie feierlich Geronimo auch gelobt hatte, seine Braut dem Entführer mit bewaffneter Hand zu entreißen, noch war es ihm nicht gelungen; und selbst wenn es endlich gelang, wer sollte, wer konnte die Unselige von dem Eide lösen, den sie in rathloser Qual geleistet hatte, der sich wie ein eherner Reif um ihren Willen, ihr Denken und Hoffen legte und ihr Weibesherz bis zum Zerspringen zusammenschnürte!?

So lebte sie zwischen Hoffen und Bangen, ein freudloses Dasein, dessen Ende sie ersehnte und vor dessen fernerer Entwickelung ihr doch graute. Die Stille des Friedens herrschte in ihrer Nähe, während rings um Perugia das Feld von Waffenlärm widerhallte. Denn in Camerino war Varano mit den Verwandten nicht müßig gewesen. Mit seinem Reichthum hatte er Söldner genug geworben, um im Bunde mit Ercole, der Schaar der Flüchtlinge und ihrer Untergebenen den Kampf gegen die Baglionen zu eröffnen.

Gleich Varano war Astorre nicht der Mann, die Entscheidung durch das Schwert zu scheuen oder sich durch einen Angriff überraschen zu lassen. Wer in Perugia nicht ein eigenes Heim gegründet hatte,

wen seine Stellung nicht schützte, wem sein Reichthum nicht gestattete, sich durch ein Geldopfer loszukaufen, der mußte im Dienst Astorre's Schild und Lanze tragen, zum mindesten an den Thoren strengen Wachdienst thun. Astorre selbst zog mit Gianpaolo und seinen Bravi wiederholt den Feinden entgegen; bis gen Assisi trug er seine Waffen, und wo die Gegner zusammentrafen, da wurden die menschlichen Wohnungen dem Erdboden gleich gemacht und das Feld, das Frucht tragen sollte, zerstampft und mit dem Blute der Erschlagenen gedüngt. Doch zu einer Entscheidung kam es nicht; beide Parteien sparten vielmehr ihre Hauptmacht noch für eine bessere Gelegenheit auf.

Mittlerweile waren auch die deutschen und italienischen Studenten vor die Wahl gestellt worden, den Palast Colonna freiwillig oder gezwungen zu räumen. Sobald Astorre erfuhr, daß sich in Camerino die Gegner zum energischen Vorgehen gegen ihn rüsteten, durfte er ihnen in Perugia keinerlei Rückhalt gestatten; er hatte deshalb an Wesselius und dessen Kommilitonen die Aufforderung ergehen lassen, den Palast gütlich zu übergeben. Thäten sie das, so solle es ihnen freistehen, das Weite zu suchen, oder zu ihren friedlichen Studien zurückzukehren; thäten sie es nicht, so werde Astorre ihren Zufluchts-

ort mit Feuer und Schwert berennen und die tollkühnen Vertheidiger ihren Uebermuth mit dem Leben büßen lassen!

Es wahr nur zu natürlich, daß diese Aufforderung bei den Genossen Geronimo's, nachdem sie monatelang unbehelligt ein- und ausgegangen waren und ihre Zahl sich allmählich nicht unerheblich gemindert hatte, auf fruchtbaren Boden fiel. Des langen Nichtsthuns waren alle gleich müde und ein Ende des unfruchtbaren Zwitterzustandes ihnen nicht minder erwünscht. Nur über die Lösung fiel die Einigung schwer. Waren Wesselius, Münzer und Eggers mit der einen Hälfte entschlossen, sich, wenn sie den Palast nicht halten konnten, zu Geronimo zu begeben und ihm im Felde nach Kräften beizustehen, so trug die andere ebenso lebhaftes Verlangen, sich mit Glimpf aus einem Handel zu ziehen, dessen Früchte nur bittere waren. Sie trauten der Verheißung Astorre's und beschlossen, ihr Folge zu leisten.

Angesichts solcher Sachlage faßte Wesselius einen raschen Entschluß. Er glaubte den Versprechungen der Baglionen nicht und forderte deshalb die Gesinnungsgenossen auf, den Wasserweg zur Flucht zu benützen. Damit waren Alle einverstanden, nur Jakobus widersprach zum Erstaunen der Freunde und erklärte, seine Meinung im letzten Augenblick

geändert zu haben. Um die Gründe befragt, antwortete er: „Non cuivis contingit adire Corinthum! Darum bleibt Jakobus hier! Und an wen sollte Carlotta ihre heimlichen Aufträge bestellen, wenn ich mit euch von hier entwiche? — Alles geriethe in Unordnung, keine zuverlässige Botschaft würde mehr an Geronimo gelangen, keine zu Lavinia. Darum muß ich bleiben. Um ganz sicher zu gehen, nehme ich Dienst bei Astorre; so hoffe ich ihm mehr zu schaden und euch mehr zu nützen, als wenn ich mit euch ginge!"

„Quod Deus bene vertat!" entgegnete Philippus. Und zu den Anderen gewendet, fuhr er fort: „Freund Jakobus hat recht; lasset ihn, er wird auch fern von uns zu unserem Besten wirken!"

„Er wird es!" bestätigte Wesselius; dann kündete er seinen Entschluß Denen, die sich Astorre ergeben wollten, und bat sie, nur noch so lange auszuharren, bis die Entfernung der Genossen unter dem Schutz der Nacht vor sich gegangen sei.

Bereitwillig wurde dies zugestanden, und ohne feindliche Bedrängniß gelang die Flucht. Aber als die Anderen sich am nächsten Morgen in geschlossenem Zuge aus dem Palast entfernten, um Astorre ihren Entschluß mitzutheilen, ereilte sie das Geschick. Wohl that sich ihnen das Thor seines Palastes bereitwillig

auf; aber statt Astorre's empfing sie Gianpaolo mit höhnischem Lachen und erklärte ihnen, daß sie sammt und sonders bis zu beendeter Fehde für die Baglionen die Waffen zu tragen hätten, die sie mit soviel Eifer und Ausdauer für den Grafen Colonna geführt.

Kein Widerspruch, kein Hinweis auf die Zusage Astorre's half; wer murrte, den warfen die Bravi ohne Weiteres in den Thurm, in welchem Geronimo hatte verweilen müssen, und um so gefügiger erwiesen sich die Anderen. Nur Jakobus behielt seinen, guten Humor und bald genug hatte er sich durch ihn inmitten der Gegner eine Stellung geschaffen die ihm mehr, als den Anderen, alle Freiheit der Bewegung und das Verfolgen seiner eigenen Zwecke gestattete.

Jede Stunde, die er dem strengen Dienst abzwacken konnte, sah ihn in den Tre Amoretti, wo er hin und wieder Carlotta traf und sich in ihrer Nähe für die Demüthigungen entschädigte, welche ihm der Hochmuth Astorre's und seiner Gewaltsvollstrecker auferlegte. Aber auch wenn er Carlotta nicht vorfand, hatte Sebastiano dem caro Giacomo in der Regel einen Gruß und oft auch Wichtigeres zu verkünden. Nur Eines, das Unterhalten der geheimen Verbindung mit Geronimo, wollte Jakobus seit dem Aufbruch der Kommilitonen nicht mehr gelingen

Zu scharf war die Hut an allen Thoren und auf den Tiberwellen; ohne Erlaubniß Astorre's vermochte keine lebende Seele mehr aus- oder einzuschlüpfen.

Und doch that ein ununterbrochener Verkehr mehr, denn je, Noth! Denn in großer Erregung hatte Carlotta bei ihrer letzten Anwesenheit im Hause des Vaters die Nachricht gebracht, daß Astorre in den Gemächern seines Palastes glänzende Vorbereitungen zur Hochzeit mit Lavinia treffen lasse. Die fortschreitende Genesung der Letzteren ließ den Zeitpunkt nahe vermuthen, so wenig auch irgend eine Person außer Astorre selbst darum Genaueres wußte. Um so dringender war ein energischer Angriff der Verbündeten geboten, wenn all ihre Mühen nicht vergebens sein sollten.

Rastlos sann Jakobus; er hätte selbst den Versuch einer Flucht gewagt, um Geronimo zur äußersten Eile anzuspornen, wenn er nicht überzeugt gewesen wäre, daß seine Gegenwart in Perugia mindestens ebenso wünschenswerth sei. Denn in der Stille trachtete er mit Erfolg, unter den Kommilitonen ein Bündniß gegen Astorre anzuzetteln. Groß war die Erbitterung aller Derjenigen, deren Vertrauen der Baglione so schmählich getäuscht hatte; um so leichter gelang es Jakobus, sie für seine Pläne zu gewinnen. Und wenn er ihnen auch zunächst nichts Bestimmtes

vorschreiben konnte, so waren Alle doch entschlossen, sich in der entscheidenden Stunde furchtlos auf die Seite des tiefgekränkten Freundes zu stellen. Aber der erste Fluchtversuch, den einer der Verschworenen wagte, lief unglücklich ab, und seither fühlte Jakobus sich nicht berechtigt, zur Wiederholung des Versuches das Leben der Freunde auf's Spiel zu setzen.

Da gedachte er Atalanta's! Seltener, als zuvor, verkehrte sie mit Lavinia, und Astorre hätte ihren Besuch am liebsten ganz verhindert; allein der Letztere wollte den Wünschen Derjenigen, die er von nun an als seine künftige Gemahlin bezeichnete, nicht widersprechen und auf die Hoffnung, durch kleine Nachgiebigkeiten ihre Neigung zu gewinnen, nicht verzichten.

Noch hatte die Mutter Grifone's nichts von den Dingen erfahren, welche der Scharfblick Carlotta's ausgeforscht hatte; unmittelbar mit Atalanta und Sigismondo durfte Jakobus aus Furcht vor Entdeckung nicht verkehren. Doch nun dünkte ihm das Beobachten solcher Vorsichtsmaßregeln nicht mehr berechtigt, und entschlossen unternahm er es, die edle Frau von der neuen Wendung in Kenntniß zu setzen.

Es traf sich erwünscht, daß Sigismondo im

Palast Atalanta's weilte und Zeuge ihrer Unterredung mit Münzer war. Auch dem Bruder Zenobia's kam die Kunde überraschend, auch er müsse, zugeben, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen sei, in welchem die Macht Astorre's gebrochen werden müsse, wenn nicht ganz Perugia sich seiner Ueberlegenheit auf lange Zeit ohnmächtig beugen wolle. Gemeinsames Streben verband ihn mit dem Freunde Geronimo's, so lange die Thränen Zenobia's nicht gestillt waren und Grifone im Lager der Verbündeten verharrte.

Aber noch ein Anderes mehrte seinen Groll, das war die Dreistigkeit, mit welcher Gianpaolo Zenobia nicht nur höhnte, sondern auch zu trösten sich erbat. Entrüstet hatte sie den Frechen abgewiesen und weinend dem Bruder ihre Noth geklagt. Da war das letzte Band einer Zurückhaltung, die nicht der Feigheit, sondern der Scheu vor einer Erweiterung des Zwiespalts im Schooß der eigenen Partei entsprang, gebrochen, da war Sigismondo entschlossen, mit jedem Mittel gegen die rohe Uebermacht der Vettern anzukämpfen.

Um dieses Zieles willen hatte er sich zu Atalanta begeben und mit ihr auf's Neue erwogen, was trotz aller Erwägungen keine greifbare Gestalt hatte annehmen wollen. Jetzt war ihm plötzlich

klar geworden, was ihm zu thun zieme, und er sprach zu dem Studenten: „Es waren ernste Gründe, die mich bis heute zaudern und den offenen Bruch mit Astorre meiden ließen. Nun aber, fühle ich, ist es meine Pflicht, zur That zu schreiten. Du selbst, Atalanta, sollst Dich mit Zenobia gen Camerino zu Grifone begeben; der Weg, den sonst Niemand ungestraft betreten dürfte, soll euch durch mich gebahnt, Zenobia den Nachstellungen Gianpaolo's ohne Säumen entzogen werden!"

Er wollte mehr reden, als plötzlich in der Nähe Mannestritte erschallten und Marc Antonio in vollem Waffenschmuck das Gemach betrat. Verwundert sah er auf die Versammelten, erhitzt stieß er gegen Sigismondo die Worte aus: „Dich suchte ich überall! Auf und folge mir, damit Du nicht fehlst, wenn die Feinde anstürmen. In hellen Haufen zieht es auf der Straße von Assisi, über Felder und Wiesen heran; diesmal wird es einen harten Kampf um unsere Mauern kosten. Astorre, Gianpaolo und Simonetto, die Vettern und Bravi alle, sind an die Thore geeilt; Du nur sitzest hier, als ob tiefer Friede uns umfinge. Auf und laß keinen Baglionen Dich vermissen, wo es die Zukunft unseres Geschlechtes zu vertheidigen gilt!"

Doch Sigismondo antwortete kühl: „Mögen

sie doch! Ich habe Besseres zu thun, als mein Schwert für die Buben unter dem einst so erlauchten Geschlecht der Baglionen zu ziehen!“

Erstaunt, als dürfe er seinen Sinnen nicht trauen, sah Marc Antonio auf den Bruder; doch dieser fuhr fort: „Auch Dir, Marc Antonio, stünde es besser an, der näherliegenden Sorgen eingedenk zu sein!“

Da unterbrach der Letztere Sigismondo ungestüm mit den Worten: „Träumst Du, Bruder? Die Feinde nahen und Du sprichst in Räthseln zu mir, pflegst Rathes mit Atalanta und einem Fremden, dem seine Pflicht geböte, in die Reihen der Unseren zu eilen! Zu lange schon bist Du säumig; auf, Sigismondo, es thut Dir Noth, Dich als Mann zu zeigen, wenn Du nicht den Verdacht der Kampfesscheu auf Dich laden willst!“

Aber ruhig, wie zuvor, entgegnete Sigismondo: „Darum sorge Du zuletzt, Marc Antonio! Was den tapferen Jakobus betrifft, so bleibt er auf meine Veranlassung hier und auch Du würdest wohlthun, mich geduldig anzuhören!“

„Doch fasse Dich kurz, mir brennt der Boden unter den Füßen!“

„Nichts weiter?“ erwiderte Sigismondo bitter. „Mir brennt das Herz vor Schmach, einer Schmach, die unserer Schwester angethan ist!“

„Unserer Schwester?" — Fragend sah Marc Antonio auf den Bruder. Und dieser fuhr fort: „Unserer Schwester — so sagte ich! Du konntest ruhig zusehen, wie man die Schuldlose und ihren edlen Gemahl leiden läßt."

„Grifone hat sein Schicksal selbst heraufbeschworen. In seiner Macht stand es, sich frei zu machen; er that es nicht, darum ist ihm allein die Schuld für allen Kummer beizumessen, den Zenobia und Atalanta nun erdulden. — Doch laß mich; wenn Du säumst, ist meine Zeit doppelt kostbar!"

Mit diesen Worten wollte Marc Antonio von dannen eilen; aber ihn hielt der Ruf Sigismondo's zurück, welcher nun anhob: „Wenn Du das Thun Grifone's nicht begreifst, so begreifst Du vielleicht eher, daß es den Brüdern ziemt, für die Ehre ihrer Schwester in die Schranken zu treten!"

Marc Antonio stutzte, unwillig fragte er: „Wer ist es, der diese anzutasten wagt?"

„Wer?" — Ein bitteres Lachen entrang sich den Lippen Sigismondo's, und er entgegnete: „Du fragst noch? — Wer anders, als Gianpaolo! Die Lorbeeren, die Astorre sich errungen, lassen dem Plumpen keine Ruhe. Und da es keine Colonna mehr zu entführen giebt, dünkt ihm unsere Schwester eben gut genug, um an ihr seine Künste zu erproben!"

Aus dem Antlitz Marc Antonio's wich die Farbe, und erregt stieß er die Worte aus: „Bei allen Heiligen, redest Du Wahrheit, Bruder?"

„Frage Zenobia selbst! Sie wird Dir bestätigen, was ich sagte, sie wird sich rühmen können, dem Tollen widerstanden zu haben, aber sie wird auch von dem Bruder fordern, daß er sie fortan schütze und räche!"

„Bei Gott, das will ich!" antwortete Marc Antonio. „Steht es so, so mögen Andere sich für Astorre opfern. Die Ehre unseres Geschlechts ist im Niedergang begriffen; ich wähnte, sie durch Eintracht neu herstellen zu können, aber ich irrte. Wehe Denen, die sich auf die Gewalt allein stützen wollen; aus ihrer eigenen Mitte soll die Nemesis sie erreichen!"

Da reichte Sigismondo dem Bruder die Hand: „Ich danke Dir für dieses Wort, Antonio! Und nun vernimm, was ich mit Atalanta und diesem wackeren Deutschen ausgesonnen habe!" Schnell weihte er darauf den Zornerfüllten in das Vorausgegangene ein und erbat seinen Rath für das, was noch folgen müsse.

Mit Staunen vernahm es Marc Antonio; er konnte nicht begreifen, daß ihm dies Alles entgangen sein sollte, aber er war um so entschlossener, dem

Bruder und dessen Verbündeten Beistand zu leisten. Und so sprach er: „Beschämt stehe ich vor Euch, ein Thor, der seine Augen gewaltsam vor dem Brande verschloß, der immer verderblicher um sich greift. Aber von dieser Stunde an sollt ihr gewahr werden, daß Marc Antonio sehend geworden und seiner Pflichten eingedenk ist. Sagt, was Ihr von mir begehrt; ich will es vollbringen — und sollte es mich selbst das Leben kosten!"

„Verhüte Gott, daß es eines so hohen Preises bedürfte!" fiel Atalanta besorgt ein. „Hilf uns nur, Perugia ohne Aufsehen verlassen und bis in das Lager Varano's gelangen. Dort treffen wir Grifone, Geronimo und Ercole Colonna; dort werden wir sie zu erhöhter Thatkraft auffordern und ihnen Kunde bringen, daß auch innerhalb Perugias treue Herzen ihnen entgegenschlagen!"

„Ich will es! Laßt Zenobia herbeirufen und dann folgt mir selbst nach; heute noch sollt Ihr Euren Sohn, Zenobia den Gatten wieder umarmen!"

Doch dem Ungestüm, mit welchem Marc Antonio sein früheres Säumen gutmachen wollte, widersprach Sigismondo: „Keine Uebereilung, Bruder! Laß Deinen Eifer Dich nicht zu unbedachtem Thun hinreißen. Die Flucht der beiden Frauen erfolge wohlüberlegt, in dunkler Nacht und einer Verhüllung,

welche sie den Wachen am Thor unkenntlich macht. Jetzt aber begieb Dich in die Reihen der Baglionen. Beobachte den Kampf und seine Resultate. Und wenn der sinkende Abend ihm Einhalt gebietet, dann kehre zu uns wieder. Wir bereiten unterdessen Alles zur Flucht; wenn die Stunde günstig ist, wenn die Verbündeten vor Perugia ein Lager schlagen, so mögen Zenobia und Atalanta sie heute noch dort aufsuchen."

Marc Antonio fühlte, daß der Einwand des Bruders ein vollberechtigter war, und willig unterwarf er sich der Einsicht des Jüngeren. Mit ihm entfernte sich Jakobus; beide mischten sich unter die bewaffneten Schaaren, welche noch fortwährend aus dem Inneren der Stadt an die Wälle strömten. In hastiger Wechselrede tauschten sie ihre Ansichten und Gedanken; und eine gewisse Beschämung bemächtigte sich Marc Antonio's, als er vernahm, mit welcher Ausdauer der Deutsche und seine Freunde, im Gefühl ihres Antheils an der unheilvollen Verkettung der Ereignisse, zu Geronimo hielten. Das Opfer, das die Freundschaft brachte, dünkte ihm unendlich schwerer zu wiegen, als sein eigenes; um so tiefer empfand er die Pflicht, sich von nun an mit ganzer Kraft der Schreckensherrschaft Astorre's entgegenzustellen.

Vor den Mauern Perugias hatte inzwischen ein heißes Ringen begonnen. Kaum war Astorre die Kunde vom Anzug feindlicher Geschwader überbracht, als er auch schon selbst mit den Brüdern an das Thor eilte. Voll ungeduldiger Kampflust warfen er und seine Begleiter sich dem Vortrab der Feinde entgegen, von dem Verlangen erfüllt, diesen zu schlagen und in die Flucht zu treiben, bevor die Hauptmacht anrücken konnte.

Doch sein unerschrockener Muth hatte Astorre dieses Mal zu weit fortgerissen. Grifone und Geronimo, beide von gleichem Grimme erfüllt, führten die berittenen Schaaren und bedrängten die Gegner so hart, daß Astorre zähneknirschend den Befehl zum Rückzug ertheilen mußte. Der wilde Sohn Guido's vermied den Zweikampf mit den erbitterten Feinden; ein ihm unbegreiflicher Mangel an Zuversicht war angesichts der beiden von ihm so tief Gekränkten plötzlich über den sonst so Verwegenen gekommen, als ob ihm das Unrecht, das er begangen, den Kampf widerrathe, den Blick trübe und den Arm lähme. Sich selbst wollte er es nicht gestehen, und voll Mißmuth schalt er die Anderen, die so wenig, wie ihr Oberhaupt, das Gefecht zu seinen Gunsten hatten wenden können.

Als Marc Antonio und Jakobus inmitten eines

Haufens Bewaffneter sich kaum außerhalb des Thores befanden, war Astorre schon zurückgeschlagen; die seinem Befehl folgenden Schaaren rissen auch die aus der Stadt zur Hülfe Eilenden in den Rückzug mit und bald befand sich vor Perugia kein lebender waffenfähiger Parteigänger der Baglionen mehr. Nur der Trost, daß sie hinter den festen Wällen mit Ruhe dem Nahen der Verbündeten entgegensehen konnten, war Astorre und den Seinen geblieben.

Aber draußen entfaltete sich die Macht Varano's jetzt immer achtunggebietender. In einer Entfernung von den Thoren, welche den Feuerwaffen der Baglionen nicht erreichbar war, doch nahe genug, um die Stadt in engster Umschließung zu halten, schlugen die Verbündeten ein Lager. Tiefe Gräben wurden gezogen und Schanzen aufgeworfen, hinter welchen die Zelte der Befehlshaber sich erhoben, von den Schaaren der Bravi und Knechte umringt, die unter dem milden Himmel des Südens keines schützenden Daches bedurften.

Doch das kräftigste Schutzmittel der Belagerer, zugleich ihre furchtbarste Angriffswaffe, waren vier schwere Feldgeschütze aus Bronze, welche mit eisernen Kugeln geladen waren und ihre Mündungen gegen Perugia richteten. Büchsenmeister mit glühenden Lunten hielten ununterbrochen die Wacht daneben,

bereit, auf das erste beunruhigende Zeichen ihre todbringenden Geschosse zu entsenden.

Betroffen sahen es die Vertheidiger und nur Astorre zuckte verächtlich die Achseln; er wußte, daß die Wälle der von ihm terrorisirten Stadt fest genug waren, um den Kugeln für lange Zeit Widerstand zu leisten. Mochten die Gegner sich die Köpfe nur blutig rennen; sie sollten erfahren, daß hinter den Steinmauern muthige Männer standen, daß der gewisse Untergang jedes Verwegenen harrte, der den Fuß auf die Wälle oder Gassen Perugias setzte.

Zum Beweis, daß auch er über gefährliche Vertheidigungswerkzeuge verfüge, ließ Astorre seine Haken- und Donnerbüchsen auf den Wall bringen und ein kurzes Feuer gegen Diejenigen eröffnen, die sich allzu keck gegen die Stadt vorwagten. Doch die Verbündeten wurden dadurch nicht irre gemacht; unablässig vervollständigten sie die Befestigung ihres Lagers, bis die Nacht sich auf die Erde senkte und das Einstellen der Arbeiten forderte.

Gewaltig war die Erregung, die seit dem Nahen Varano's in Perugia herrschte. In fieberhafter Eile hatten die Brüder Astorre's mit ihren zahlreichen Verwandten und Anhängern die verfügbaren Streitkräfte zusammengetrieben; jetzt aber galt es, sie klug zu vertheidigen. Denn Astorre verhehlte sich

nicht, daß das Nahen der Gegner manchen Unzufriedenen innerhalb der Stadt zur Widersetzlichkeit veranlassen könne. Die von ihm gänzlich mißachteten städtischen und päpstlichen Behörden, die zum Waffendienst rücksichtslos Gezwungenen und mancher Andere mußten in Varano und dessen Verbündeten die Erlöser aus einem Joch sehen, über dessen Härte Astorre selbst keinen Zweifel hegen konnte. Deshalb ließ er, nachdem Thore und Mauern wohlbehütet waren, eine genügende Anzahl zuverlässiger Mannschaft unter dem Befehl treu ergebener Anführer die wichtigsten Plätze besetzen und einzelne Abtheilungen ohne Unterlaß die Straßen auf und ab marschieren. Der Palast des Wilden wurde zum Sitz aller Baglionen bestimmt und durch verstärkte Wachen gegen einen Ueberfall gesichert. Die deutschen Studenten aber mußten sich gefallen lassen, zu Vieren oder Fünfen unter die Haufen der Söldner gesteckt und auf solche Weise jedes Zusammenhalts beraubt zu werden.

Auch Marc Antonio und Sigismondo, die aus Klugheitsgründen dem Rufe Astorre's gefolgt waren, erhielten aus seinem Munde ihre Befehle. Von der Sinnesänderung des Ersteren hatte der entartete Sohn Guido's keine Ahnung; er schrieb die Verstörtheit im Aeußern des Vetters einer begreiflichen

Aufregung zu, und nur sein Mißtrauen gegen Sigismondo war das alte geblieben. Deshalb mußte der Letztere sich mit einem Dienst begnügen, der mehr eine Kränkung, als eine Ehre für ihn bedeutete, während Marc Antonio beauftragt wurde, sich an der von den Feinden nicht besetzten Seite Perugias mit einer bewaffneten Abtheilung hinauszuschleichen und die Stärke des Feindes zu erkunden.

Doch Sigismondo war über jene Zurücksetzung nicht ungehalten; gemeinsam mit dem Bruder entfernte er sich, und kaum hatten sie den Palast Astorre's verlassen, als sie an die Ausführung ihres Vorhabens gingen. Schon umhüllten unscheinbare Gewande Atalanta und Zenobia; eine Schaar persönlicher Diener Marc Antonio's und Sigismondo's, mit einigen Studenten unter der Führung Münzer's, lag im Palast Atalanta's bereit. In ihrer Mitte mochten die beiden Frauen bei der herrschenden Dunkelheit unerkannt den Weg durch eines der Thore finden und von Jakobus, Marc Antonio und Sigismondo in das Lager Varano's gebracht werden, während die Begleiter in der Nähe die Rückkehr der drei Letztgenannten erwarten und sich mit ihnen in die Stadt zurückwenden sollten.

Wie geplant, wurde es ausgeführt! Die Wachen am Thore leisteten dem Befehl Marc Antonio's

unbedingte Folge, kein Hüterauge suchte unter den ins Freie Tretenden weibliche Gestalten, und glücklich umschifften diese die Klippe, die sie am meisten zu fürchten Grund hatten. Voll um so größerer Zuversicht hofften sie auf Gelingen des Uebrigen, und mit Herzen, die vor Erregung und Freude gleich gewaltig pochten, strebten Atalanta und Zenobia sammt deren Brüdern und den Studenten ihrem ersehnten Ziele entgegen. —

Im Lager der Verbündeten herrschte nicht minder, wie in Perugia, reges Leben. Bei lodernden Wachtfeuern rasteten die Führer und ihre Untergebenen nach dem anstrengenden Marsch und den Kämpfen des Tages, und manches frische Lied aus den Kehlen der Studenten legte Zeugniß ab von der kriegerisch-freudigen Stimmung, welche das Lager erfüllte. Nur die Häupter des Unternehmens empfanden zum kleinsten Theil wie ihre jugendlichen Parteigänger. Zwar fehlte es an kriegerischem Muth weder Varano noch Ercole, weder Grifone noch Geronimo, Barciglia, Malatesta, Guiberto und Wesselius; aber nur die Brust des Ersteren war von keinem Zwiespalt zerrissen, nur der Fürst von Camerino gab sich der Lust eines kräftigen Ringens um den Siegeslorbeer ohne Skrupel hin.

Wie ganz anders Ercole! Die Sehnsucht seines

Alters hatte sich nicht erfüllt, und er mußte mit weißem Haupte um den Besitz seines Kindes, dem er dauernden Frieden zur Morgengabe hatte spenden wollen, gegen den furchtbaren Bedränger die Waffen ergreifen. Aber dieses Kind war in der Gewalt des Feindes und jedes Geschoß, das verderblich gegen Perugia entsendet wurde, konnte Lavinia treffen. So gewissenhaft Astorre seine Beute auch zu sichern trachten mochte — die quälende Besorgniß, daß das Leben seiner Tochter um so empfindlicher gefährdet sei, je größeren Erfolges die Verbündeten sich rühmen durften, wollte von dem Greise nicht weichen!

Aehnliche Gedanken bewegten Grifone, ähnliche Geronimo! Beide wußten ihr Liebstes in der belagerten Stadt, den Ränken Astorre's preisgegeben, Beide hingen mit unversieglicher Liebe an den Ihren; aber während Grifone hoffen durfte, über kurz oder lang wieder mit Zenobia vereint zu werden, sah Geronimo selbst im Siege die Erfüllung seiner Wünsche in Frage gestellt. Länger, als sonst, war er ohne Kunde der Vorgänge in der Stadt; die Krankheit Lavinia's konnte eine neue Wendung zum Schlimmen genommen haben, sie konnte ebensowohl der Genesung gewichen sein. Aber was auch geschehen war, es barg nur den Quell herber Befürchtungen, welche die Seele des Jünglings umfingen

und seinem Antlitz den Stempel düsterer Schwermuth aufdrückten.

Tief bewegte sein Leid Wesselius. Er hatte reichen Dank für sein tapferes Ausharren und seine treue Anhänglichkeit von Ercole, Varano und Geronimo geerntet; aber der Dank verminderte nicht das quälende Schuldgefühl, das von ihm nicht weichen wollte. Abseits von den Anderen saß er mit Geronimo im Zelt Ercole's, in welchem die Häupter und Führer berathend versammelt waren. Eifrig bemühte sich Wesselius, dem Freunde Trost zuzusprechen, und zürnte mit sich selbst, daß ihm dies nur wenig gelingen wollte. Ach, es gab keine Möglichkeit, die von den Beiden nicht zum Oefteren erwogen war, keine Lösung, die sie nicht erörtert und zuletzt als unausführbar bei Seite geschoben hatten!

Unfern von ihnen weilte Grifone. Was er empfand, verschloß er in seiner Brust; bei allem Haß auf Astorre konnte und durfte er nicht vergessen, daß er sich inmitten Derjenigen befand, deren Kampfgenosse er gegen seinen Wunsch und Willen geworden war. Im Streite gegen Varano war Ridolfo vor Zeiten gefallen; wie hätte sein einziger Sohn dessen nicht gedenken sollen!

Da erhob sich Barciglia, dessen Wunde längst geheilt war, und trat auf Grifone zu mit den Worten

„Die Stunde der Vergeltung, die Ihr gleich Geronimo heiß ersehnt, ist jetzt nahegerückt; und dennoch sehe ich Euer Antlitz nicht freudenhell. Sprecht, hegt Ihr keine Hoffnung auf den Sieg, auf ein Ende der Prüfung, die Ihr wie ein Mann auf Euch genommen und bis auf den heutigen Tag still getragen habt?"

Einen Augenblick zögerte Grifone mit der Antwort, dann sprach er mit einem Seufzer: „Die Frucht, die ich gemeinsam mit Euch zu brechen hoffe, ist reichlich in Wermuth getaucht; wüßtet Ihr, Barciglia, was ich durch die Gewaltthat Astorre's verlor, Ihr würdet mit mir trauern!"

„Ihr sollt es wieder neu gewinnen, Ser Grifone!" mischte sich jetzt Varano in das Gespräch. „Und mehr als das! Fallen muß Astorre sammt den Brüdern, die nicht minder tyrannisch, als Jener, seine Gebote zum Unheil Perugias ausführen. Dann aber bedürfen die Baglionen eines neuen Oberhauptes, denn Guido hat bewiesen, daß es ihm an Weisheit und Kraft, sie zu leiten, gebricht. Jenes Oberhaupt sollt Ihr sein, von uns anerkannt, mit uns verbündet! Graf Colonna ist derselben Meinung, Malatesta, Guiberto, Barciglia und Geronimo sind es! So ehren wir Eure Seelengröße, so ehren wir uns selbst und hoffen der Stadt, die unser Aller Wiege ist, nicht minder zum Besten zu rathen!" Zugleich füllte

er zwei Gläser mit feurigem Wein, reichte das eine Grifone und trank ihm auf baldige Erfüllung aller Wünsche zu.

Der Sohn Ridolfo's blieb die Antwort schuldig; denn bevor er sie hätte geben können, wurde der Vorhang, welcher den Zelteingang verschloß, zurückgeschlagen und, von Philippus begleitet, traten Marc Antonio, Sigismondo und Jakobus mit Atalanta und Zenobia ein. Die Anwesenden erhoben sich von ihren Sitzen, mit begreiflicher Spannung blickten die Männer beider Parteien sich an, während Philippus dem Grafen Colonna und Varano seine Meldung erstattete. Aber Zenobia hatte liebenden Blickes unter den Versammelten den Gatten entdeckt und sich mit einem halb freudigen, halb schmerzlichen Schrei an seine Brust geworfen; staunend umarmte Grifone die Liebliche, indeß sein Mund flüsterte: „Zenobia — Du, und zu dieser Stunde?!“

Da brach ihre lang zurückgehaltene Bewegung sich Bahn in einem Thränenstrom und den erregten Worten: „O, mein Gemahl, verzeih mir — nicht länger ertrug ich's in Perugia ohne Dich! Mit der Mutter bin ich heimlich geflohen — rette sie, rette Lavinia und Dein Weib!“

Der Name Lavinia löste das Schweigen, das auf den Meisten noch lag. Jakobus hatte sich ohne

Säumen zu Geronimo und Wesselius begeben, um sein unverhofftes Nahen zu erklären und die Freunde zu begrüßen; jetzt eilten die beiden Letzteren auf Zenobia zu, Graf Ercole beschwor sie, ihm Kunde von seinem Kinde zu geben, Grifone selbst fragte befremdet: „Dich retten, Dich und die Mutter — doch vor wem?"

Thränen erstickten die Stimme Zenobia's und Atalanta sprach an der Fassungslosen Statt: „Beruhige Dich, mein Sohn! Die Lockungen Gianpaolo's prallten an der Tugend Zenobia's ab; durch die Flucht entzogen wir uns ferneren Nachstellungen. Euch aber, edle Herren, bringen wir auch von Lavinia Kunde!"

Mit beredten Worten schilderte Atalanta darauf dem Bräutigam und dem Vater der Unglücklichen, was diese schon wußten: das Opfer, welches Lavinia blutenden Herzens gebracht hatte, um Geronimo aus der Gewalt Astorre's zu lösen. Laute Rufe des Abscheus und der Vergeltung erhoben sich ringsum; sie wichen athemloser Spannung, als Atalanta von der Krankheit Lavinia's erzählte und nicht verschwieg, wie nahe der Todesengel an Jener vorübergeschwebt sei.

„Und nun," unterbrach Geronimo die Sprecherin, „was steht Lavinia nun bevor?"

Voll Theilnahme heftete Atalanta ihren Blick auf das Antlitz Geronimo's und ernst fuhr sie fort: „Macht Euch gefaßt, Ser Geronimo, eine Nachricht zu vernehmen, die Euch neuen Schmerz bereiten wird. Lavinia ist körperlich genesen, wie tief ihre Seele auch trauert; die Kraft der Jugend überwand die Schrecken jenes unheilvollen Tages. Aber ungeduldiger, denn je, weilt das Auge Astorre's auf seiner blassen Beute; schon ließ er Palast und Park zur Hochzeitsfeier festlich schmücken."

Ein unartikulirter Schrei entrang sich der Brust Geronimo's, Atalanta hielt inne, ein Stimmengewirr erhob sich ringsum, Trost für Geronimo, Drohungen gegen Astorre enthaltend. Varano verhieß die äußersten Anstrengungen, gleich ihm verhießen sie alle Uebrigen, und Wesselius beschwor die Freunde und den Fürsten, keine Zeit zu verlieren, sondern noch in derselben Nacht einen Ueberfall in's Werk zu setzen.

Inzwischen hatte Grifone die Brüder seines Weibes begrüßt und durch sie und Jakobus erfahren, was sich innerhalb der Mauern Perugia's vollzogen hatte. Nicht mit Unrecht versprach sich der Sohn Atalanta's davon eine bedeutende Unterstützung; seine letzten Bedenken waren angesichts der frevlen, von Astorre geduldeten Ueberhebung Gianpaolo's ge-

wichen und er sann nur noch auf blutige Vergeltung an dem Verächter seiner Ehre. Darum trat er mitten unter die Erregten und rief mit lauter Stimme: „Ihr habt vernommen, was Astorre plant, wessen sich Gianpaolo erkühnt. Das Maß der Missethat ist bis zum Rande voll; lasset uns nicht harren, bis neue Unthat es überlaufen macht. Zu mir, dem nicht minder, wie ihr, Tiefverletzten, halten die Brüder meines Weibes; zu uns halten die Scholaren, die einst im Palast Colonna für euch gekämpft haben. Hier steht ihr Führer, der tapfere Jakobus Münzer! So sehr ihn das Herz an die Seite Geronimo's zieht, wird er dennoch mit Marc Antonio und Sigismondo still nach Perugia zurückkehren. Klein ist die Zahl Derjenigen, die in der Höhle des Löwen gegen ihn aufzustehen wagen; aber sie bilden den Kern, um welchen sich die Muthigen alle schaaren werden. Noch können sie nur in der Stille wirken; lasset uns sorgen, daß sie euren Feinden, die auch die unseren sind, bald verderblich in den Rücken fallen können!"

„Wir wollen es!" antwortete Varano, und die Anderen fielen begeistert ein: „Wir wollen es!"

Dann erhob Ercole Colonna sich und sprach zu Grifone und dessen Schwägern: „Habt Dank, edle Herren! Euer Wort, Grifone, Euer Nahen, Marc

Antonio und Sigismondo, belehrt mich aufs Neue, daß es unter dem Geschlecht der Baglionen Männer giebt, deren Versicherung gleich einem Eide gilt. Auch Guido hat es aufrichtig gemeint; nur das Beispiel Astorre's stieß die Pforte des Unheils weit auf und allzu willig folgten ihm die Brüder und Sippen. Tief beklage ich, daß Ihr durch uns in den verderblichen Zwiespalt hineingerissen seid, daß Ihr um unsertwillen die Waffen gegen Eure eigenen Blutsverwandten erheben müßt!"

„Sie haben es nicht anders gewollt!" fiel Sigismondo ein. „Bei dem Allmächtigen, für die Ehre meiner Schwester thäte ich noch mehr!"

Und Marc Antonio schloß sich den Aeußerungen des Bruders an mit den Worten: „Das Gleiche gilt von mir! Länger, als Sigismondo, habe ich gezaudert; aber seid überzeugt, daß ich dem Unrecht jetzt um so eifriger und steter entgegenarbeiten werde. Nicht allein die Kränkung Zenobia's gilt es zu rächen. Ihr, Geronimo, und Ihr, Graf Colonna, sollt die Euch so schmachvoll Entrissene wiedererhalten, bevor Astorre durch einen Ehebund seiner Gewaltthat die Krone aufsetzt!"

Schweigend schüttelte Geronimo die Hände der Baglionen. Vieles hatten die Männer noch zu berathen; eine erhöhte Thatkraft war über Alle ge-

kommen, das Gefühl, daß die Stunden gezählt seien, drängte vorwärts und verscheuchte die lähmenden Bedenken. In vollkommenem Einverständniß schieden endlich Marc Antonio und Sigismondo, um sich mit Jakobus und den ihrer harrenden Untergebenen in die Stadt zurückzuverfügen.

Atalanta und Zenobia dagegen blieben im Lager. Die Nähe des Langentbehrten schuf seinem Weibe den bescheidenen Raum unter dem Zeltdach zum Paradiese um, die Worte, die sie aus dem Munde des Sohnes vernahm, beglückten und beruhigten Atalanta. Friedlicher, als hinter den Mauern Perugias, rasteten die beiden Frauen hier, während die Männer lange noch eingehende Berathung pflogen, um mit der Frühe des nächsten Tages den Angriff auf die Stadt zu eröffnen.

Zehntes Kapitel.

Der Donner der feindlichen Geschütze scheuchte bei dem Grauen des folgenden Morgens Astorre und die Bewohner von Perugia aus der spät gefundenen Nachtruhe auf. Unmittelbar nach seiner Rückkehr aus dem Lager der Verbündeten hatte Marc Antonio, um allem Argwohn zu begegnen, dem Vetter einen Bericht erstattet, von welchem dieser sich reichen Erfolg versprach; das energische Vorgehen der Feinde vereitelte indeß seinen Plan und die Baglionen mußten sich auf die Abwehr der Angriffe beschränken, die unter der Führung Varano's, Grifone's und Malatesta's mit großer Heftigkeit unternommen wurden.

Allein wie muthig die Verbündeten auch anstürmten — die Thore Perugias öffneten sich ihnen nicht, der Weg über die Mauern konnte nicht erzwungen werden. Die Stärke und Tapferkeit der Eingeschlossenen hielt derjenigen der Belagerer die Waage; Tage und Wochen verrannen in mühevollem

Ringen, das manches Opfer heischte und dennoch zu keiner Entscheidung führte.

Trotz aller geheimen Gegner und Unzufriedenen, trotz der von außen andrängenden Feinde, gelang es der selbstbewußten Sicherheit, mit welcher Astorre seine Maßnahmen traf, ihm die unbedingte Herrschaft in Perugia zu erhalten. Seine Widerstandskraft wuchs mit den Anstrengungen der Widersacher; je länger der Kampf sich hinzog, um so fester glaubte er an den Sieg. Die Streitmacht der Gegner war nicht zahlreich genug, ihm jegliche Zufuhr abzuschneiden; die Zahl der Banden, die nur um hohen Sold im Heer Varano's Kriegsdienst thaten, mußte sich mit der Abnahme der zu ihrem Unterhalt nöthigen Summen verringern. Darauf baute Astorre ganz besonders und es hatte ihn wenig angefochten, als Marc Antonio selbst ihm die Nachricht brachte, daß Atalanta und Zenobia aus ihrem Palast verschwunden und nirgends mehr zu finden seien.

Wohl beschuldigte Astorre Sigismondo des Einverständnisses mit den Entflohenen, aber er unterließ, den Letzteren dafür zur Rechenschaft zu ziehen. Selbst die Vorbereitungen zur Hochzeitsfeier wurden nicht unterbrochen; der wilde Sohn Guido's dachte vielmehr allen Ernstes daran, seine Verbindung mit Lavinia zu vollziehen,

sobald ihm die Erschöpfung der Gegner dazu Muße lasse.

Mit Ungeduld ersehnte er den Tag, offen sprach er es aus und es schien, als ob auch dieser Wunsch sich ihm erfüllen sollte. All' seinem von Sehnsucht und Verzweiflung angestachelten Muth zum Trotz, sah Geronimo sich dem Ziel nicht näher; all' seiner heroischen Tapferkeit ungeachtet, gelang es Grifone nicht, an dem Haupte Gianpaolo's die verdiente Rache zu üben. Unmuth und Grimm herrschten im Lager der Verbündeten — da traf ein neuer Bote Marc Antonio's ein. Er brachte die Nachricht, daß die Brüder Zenobia's es bei den mangelnden Erfolgen der Belagerer bisher nicht für rathsam erachtet hätten, offen mit ihren Absichten hervorzutreten; er brachte die schlimmere Nachricht, daß Astorre sich plötzlich entschlossen habe, am folgenden Tage seine Vermählung mit Lavinia zu feiern.

Seit Wochen hatte Geronimo die Kunde erwartet; als sie endlich nicht länger auf sich warten ließ, hatte er nur die eine Antwort: „So müssen wir Lavinia heute noch befreien oder beschämt gestehen, daß wir ihrer nicht würdig und den Baglionen gegenüber elende Feiglinge sind. Ich für mein Theil weiß, was ich zu thun habe!"

Er wollte sich von dannen wenden, aber zu ihm

trat der Vater Lavinia's, blickte ihm in das blasse Antlitz und sprach bewegt: „Du wirst um meinetwillen auch diesen Schlag wie ein Mann tragen! Wenn es uns nicht vergönnt ist, Lavinia zu retten, so erhalte Dich mir, dem trauernden Greise; traure mit mir noch eine Spanne Zeit — sie wird nicht lange dauern — und dann raffe Dich auf und suche ein anderes Herz, das Deiner Liebe werth ist. Findest Du aber keines, so suche Trost in den Tempeln der Wissenschaft, der Kunst und ihrer Wunder. Du hast Lavinia zur Erkenntniß hehrer Wahrheiten geführt; laß, was Du mein Kind lehrtest, nicht an Dir zuerst seine Kraft versagen. Schwereres, als Dir, wurde der Armen aufgebürdet; kannst Du ihr die Last nicht erleichtern, o, so bürde ihr und mir durch eine That der Verzweiflung nicht noch herberes Leid auf!"

Gerührt und beschämt vernahm es Geronimo; er fühlte tief, wie sehr der Greis recht habe, und die Qual, die sein Herz umfing, brach sich Bahn in den Worten: „Verzeiht einem Verzweifelnden, Vater! O, Ihr sprachet wahr; ich fühle meine Schwäche und schäme mich ihrer. Und doch, könnt Ihr dem Manne zürnen, dem ein furchtbares Geschick seinen Lebensfrühling zerstörte und der nun dem Verderber seines Glückes machtlos gegenüber-

steht?! Umsonst schwinge ich das Schwert — unerreichbar bleibt mir Astorre; umsonst rufe ich die Strafe des Himmels auf ihn herab — unbezwingbar spottet der Verworfene aller göttlichen und menschlichen Gesetze! Die Hülfe, die uns innerhalb Perugias erstehen sollte, war ein Trugbild, das vor der Wirklichkeit nicht Stand hält. Keine Menschenhand — kein Gott rettet Lavinia!"

„Keine Menschenhand — kein Gott!" Graf Ercole wiederholte die Worte, aber es klang doch ein fragender Ton durch und er verschloß sein Ohr nicht, als Varano sich den Beiden nun näherte und begann: „Vernehmt, Ercole, was uns Marc Antonio durch seinen Boten anrathen läßt. Er will, daß wir heute noch den Rückzug antreten —"

„Den Rückzug?" fiel Geronimo so erstaunt, wie unwillig, ein.

Aber Varano fuhr fort: „Den Rückzug, doch nur zum Schein. Durch eine List gilt es Astorre noch zuversichtlicher zu machen, als er es jetzt schon ist. Morgen aber, wenn der Abend niedersinkt, und die Lust des Festes im Palast des Wilden ihren Höhepunkt erreicht, wenn der Wein die Sinne umgaukelt und weder Herren noch Knechte einer feindlichen Annäherung gewärtig sind, schleichen wir heran. Marc Antonio wird sich durch die deutschen

Studenten des unteren Thors bemächtigen und uns dasselbe öffnen lassen. Der Weg steht uns dann offen, der Weg zur Rache, zum Kampf auf Leben und Tod. Ich bin entschlossen, ihn zu beschreiten, die Oheime und Vettern sind es nicht minder. Grifone will uns Führer sein — nur Eurer Zustimmung bedarf es noch!"

„Könnt Ihr sie bezweifeln!" antwortete Geronimo; und Ercole sprach: „Versucht es auch mit diesem letzten Mittel; und wenn es uns ans Ziel führt, will ich Den segnen, der es ersonnen!"

Der Vorschlag Marc Antonio's wurde ohne Säumen von den Verbündeten in Ausführung gebracht. Die größere Hälfte des Tages lag noch vor ihnen, heller Sonnenschein bedeckte das Feld und es war nicht zu bezweifeln, daß jede ihrer Bewegungen in Perugia bemerkt werden mußte. Mit Vorsicht begannen die Knechte die Lagerzelte abzubrechen und das schwere Geschütz fortzuschaffen. Der Stadt zunächst ordneten sich die kriegerischen Haufen zwar wie zum Angriff; allein bald entdeckten die Belagerten, daß dies nur geschah, um den Abzug der Lagervorräthe und des Gepäcks zu schützen, ohne fernere Feindseligkeiten gegen Perugia damit zu verbinden.

Mit Staunen sah es Astorre, von den Wachen

benachrichtigt. Der Gedanke, einen Ausfall zu wagen und dabei die Feinde empfindlich zu schädigen, wurde ihm von Gianpaolo und Simonetto nahegelegt, Astorre selbst hatte ihn gehabt; doch Stolz und Genugthuung machten ihn blind gegen die List der Feinde, deren Beginnen er natürlich fand. Alles schickte sich zu seinem Triumph; an dem Tage, an welchem er sich mit Lavinia unlöslich verbinden wollte, wichen die Gegner — was that es da noch Noth, sie mit scharfen Waffen zu verfolgen! Astorre dünkten andere angemessener, Waffen des bitteren Hohnes; und ob die Brüder auch widerriethen, er ging in seiner übermüthigen Laune davon nicht ab!

Mit Einbruch des Abends hatte Varano ein neues Lager in einer Entfernung von etwa zwei Stunden von dem alten bezogen. Der Platz war vortrefflich gewählt und bot den natürlichsten Schutz gegen einen Ueberfall. Einen solchen fürchteten die Verbündeten auch keineswegs, dagegen sahen sie voll ernster Spannung dem kommenden Tage entgegen. Keiner verhehlte sich die furchtbare Gefahr, der sie Alle sich aussetzten; aber dennoch beharrte Jeder fest auf dem einmal vereinbarten Entschluß. Schon hatten die Führer sich zurückgezogen, nur Geronimo saß noch bei dem Vater Lavinia's im ernsten Zwiegespräch, als ein Bote Astorre's vorgeführt

wurde und den Grafen Colonna zu sprechen begehrte.

Befremdet gebot der Greis Jenem, zu reden, und empfing darauf aus der Hand desselben einen Brief Astorre's, welcher den Grafen und jeden Nobile in dessen Lager feierlich zur Hochzeit des Baglionen mit Lavinia Colonna einlud.

Die Rechte Ercole's, mit welcher er den Brief hielt, zitterte, und mit einer Stimme, die vor Erregung bebte, antwortete er dem Ueberbringer: „Hab Dank für Deine Botschaft! Deinem Gebieter aber melde meinen Gruß und sag' ihm, daß ich mich auf seinen Wunsch morgen in seinem Palast einfinden werde!"

Den Boten schien die Antwort zu überraschen; doch ohne etwas darauf zu erwidern, entfernte er sich, um den Rückweg nach Perugia anzutreten. Er hatte das Zelt eben erst verlassen, als Ercole Geronimo das Schreiben hinschob. Hatte dieser schon bei den Worten des Greises betroffen aufgeblickt, so empfand er beim Lesen der Zeilen den Hohn, der in ihnen lag, doppelt. Eine furchtbare Verwünschung entrang sich seinen Lippen; Ercole aber ließ rasch den Fürsten von Camerino, Malatesta, Guiberto, Barciglia, Grifone und Wesselius in sein Zelt entbieten.

Den Versammelten theilte der Greis die Einladung Astorre's mit; sie mußten sie mit eigenen Augen sehen, um sie für möglich zu halten. Grifone aber rief empört und mit dem Ausdruck bitterster Verachtung: „Es herrschen Buben in Perugia, keine Männer mehr! Und dennoch heiß' ich diesen Brief willkommen; denn er beweist uns, daß Astorre uns in seinem Uebermuth ungestraft höhnen zu dürfen wähnt. Aber er soll sich geirrt haben! Die Nobili, die er laden ließ, werden vollzähliger erscheinen, als er denkt; wir wollen ihm das Hochzeitsmahl mit dem Schwerte segnen!“

„So sei es!“ tönte es wie aus einem Munde.

Und Barciglia hob an: „Ohne es zu wollen, hat Astorre uns die Ausführung unseres Vorhabens erleichtert; nicht mehr feindlich, sondern offen können wir in Perugia einziehen, als werthe Gäste, für deren Schutz seine Ehre bürgt!“

Doch Varano wandte ein: „Nicht also! Hüten wir uns vor den Schlingen des Ränkevollen! Gilt euch mein Rath etwas, so lasset Ercole mit einem einzigen Begleiter, nicht mit Geronimo, furchtlos an das Thor Perugias pochen; wir Anderen suchen den Eingang zu einer späteren Stunde dort, wo ihn Marc Antonio für uns bereiten läßt!“

„Ihr habt recht!“ antwortete Grifone; „so und

nicht anders laßt uns handeln! Ein Diener begleite den Grafen; das Nahen jedes Anderen würde bei Astorre Verdacht erregen. Wenn Ercole allein kommt, mag Lavinia ihr Leid an der Brust des Vaters ausweinen, mag Astorre sich der Hoffnung einer Aussöhnung mit dem edlen Greise auf eine Stunde hingeben!"

Der Rath wurde von Allen angenommen, und mit dem feierlichen Schwur, sich morgen in Noth und Tod treulich beizustehen, gingen die Männer endlich auseinander. —

Ein wunderbarer Herbsttag war über Perugia aufgegangen. Noch trugen die Gassen und Mauern der Stadt das kriegerische Gepräge der letzten Monate; doch an die Stelle der grimmigen Kampflust war eine gewisse Sorglosigkeit getreten und in den Mienen der Vertheidiger las man Befriedigung über das unverhofft unblutige Ende des langwierigen Streites. Die Kunde vom Abzug der Belagerer war allgemein geworden; und wenn man Tags zuvor noch Zweifel gehegt hatte, so bewies heute ein einziger Blick, daß, soweit die Augen reichten, kein Feind zu sehen sei.

Aus ihren Häusern eilten die Bürger auf Straße und Markt, erst schüchtern, dann dreister, um sich endlich auch an die Thore zu begeben und um die

Erlaubniß zur Ausschau zu bitten. Was ihnen sonst streng versagt war, wurde ihnen nun gestattet; und auch Diejenigen, die im Geheimen dem Grafen Colonna mehr zugethan waren, als Astorre und dessen Anhang, mußten sich überzeugen, daß der Greis mit seinen Verbündeten fern sei und das fruchtlose Ringen mit dem stärkeren Widersacher aufgegeben habe.

Aber die Ueberraschung für die Einwohnerschaft hatte damit noch keineswegs ihr Ende erreicht. Denn vom Palast Astorre's her erschallten plötzlich schmetternde Fanfaren; und als die Neugierigen zusammeneilten, erblickten sie festlich gekleidete Herolde der Baglionen, welche allem Volk, Großen und Geringen, mit lautschallender Stimme zu wissen thaten, daß Astorre Baglione, an des erblindeten Guido Statt nunmehriges Oberhaupt des Geschlechtes, sich am gleichen Tage mit Lavinia, der edlen und erlauchten Tochter des Grafen Ercole Colonna, ehelich verbinden werde. Graf Colonna selbst gedenke zur Hochzeitsfeier einzutreffen; deshalb solle das Thor gen Assisi weit geöffnet werden und Jeder dem Greis bei seinem Nahen Begegnende demselben seine Ehrfurcht beweisen!

Die Hörer glaubten ihren Sinnen kaum trauen zu dürfen. Wenn auch der erste Theil der Botschaft

weniger befremdlich klang, so war dies bei dem zweiten um so mehr der Fall. Doch die Menge beruhigte sich bald und nahm die Thatsache ohne langes Nachsinnen hin. Nur Denjenigen, welche Ercole genauer kannten, war die Wendung ein Räthsel, und es blieb ihnen nichts übrig, als auf einen geheimen Vergleich zu schließen, obwohl sie einen solchen nicht für möglich gehalten hätten. Aber Mitleid, tiefes Mitleid empfanden Alle für Lavinia, denn sie galt mit Recht für das willenlose Opfer des furchtbaren Entführers.

Und Lavinia selbst? — Sie hatte gehofft und gefürchtet, als sie aus dem kriegerischen Lärm, dessen Wiederhall, wenn auch gedämpft, bis zu ihr drang, auf die Vorgänge außerhalb Perugias schloß, als sie aus dem Munde Carlottas ihre Vermuthungen bestätigen hörte. Und die Hoffnung hielt sie aufrecht viele Wochen lang, auch dann noch, als Atalanta mit Zenobia entflohen und die letzte Möglichkeit des Verkehrs mit Geronimo ausgeschlossen war, — auch dann noch, als Astorre in stolzer Siegeszuversicht vor sie hintrat und ihr verkündete, daß alle Anstrengungen der Ihren machtlos an den granitnen Wällen Perugia's und dem Muth seiner Vertheidiger abprallten.

Jetzt erst, als ihr Bezwinger ihr durch Susanna

künden ließ, daß sie sich bereit halten möge, am folgenden Tage mit ihm zum Altar zu schreiten, — als Carlotta die Nachricht vom Abzug der Belagerer, an welche Lavinia nicht hatte glauben wollen, wiederholte, jetzt erst sank ihr der Muth und sie glaubte Alles verloren. Aber die Größe ihres Unglücks hatte ihre Thränen erschöpft. Wie ein herzbeklemmender Alp lastete es auf ihr, und willenlos ließ sie sich von ihren Dienerinnen den Brautschmuck anlegen; in einem Zustande halber Betäubung sah sie dem Augenblick entgegen, in welchem sie von den Hochzeitsgästen an den Traualtar in der Kirche des heiligen Franziskus geführt werden sollte.

Und auch diese Stunde kam; allein zuvor stand der Tochter Ercole's eine Ueberraschung bevor, welche sie vollends zu verwirren drohte. Zu ihr trat Astorre im dunklen, aber mit Gold und Perlen überreich gestickten Festgewand, auf dem Haupte den Lorbeerkranz, ein Zeichen seines doppelten Triumphes. Er hieß Susanna mit Carlotta und den übrigen Mägden sich entfernen und begann dann mit einschmeichelnder Stimme: „Bittend bin ich Dir vor Zeiten genaht, bittend nahe ich Dir heute, Lavinia, meine Geliebte, meine Göttin! Wie ein thörichtes Kind — nein, wie ein Weib, das sich seines hohen Werthes voll bewußt ist, hast Du mir versagt,

*

wonach ich heiß und unablässig strebte: Deine Liebe, Dein Herz, Dich selbst! Ich hab' es still getragen, Lavinia, weil ich hoffte, daß die Liebe verzeihen würde, was zu thun die Liebe mich zwang. Doch mir wurde kein Dank! Erkrankend sankst Du hin — und ich erfüllte jeden Deiner Wünsche! Du bist genesen — aber mir wurde kein freundlicher Blick, kein leises Wort! Das Schwert zwangen mir Jene in die Hand, welche Deinen Vater mit List umgarnten und ihn selbst wider mich ins Feld führten. Umsonst — sie mußten weichen, wie jeder Gegner der Baglionen. Ich aber trachte nicht nach blutigem Lorbeer, wenn Deine Hand mir die Rosen der Liebe reicht; unbehelligt ließ ich die Thoren ziehen, und nur um Einen that es mir leid. Du weißt, wen ich meine. Deinem Vater sandte ich meinen Boten nach; er erreichte den Greis, und siehe, Graf Ercole hat seinen Sinn gewandt, er verläßt den Fürsten von Camerino und all dessen Verbündete, er wird sich heute noch in Perugia einstellen als mein Gast, um Dir und mir seinen Segen zu ertheilen!"

Forschend ruhten die Augen Astorre's auf dem Antlitz Lavinia's; er versprach sich viel von diesem letzten Mittel. Sie aber erschrak heftig und stieß nur die Worte aus: „Mein Vater kommt?" —

O, daß sie gewußt hätte, ob Astorre wahr sprach, ob Ercole nahte, um seiner Tochter zu dem schweren Schritt Muth zu machen? Sie glaubte es nicht, sie konnte es nicht glauben — und doch, wenn er nahte, konnte er ihr nicht zürnen, sie nicht verdammen um jenes Schwures willen, den sie in der schwersten Stunde ihres jungen Lebens gethan hatte. — Die bedeutsame Kunde rief einen Sturm von Empfindungen in ihr wach — nur nicht diejenigen, auf welche der Sohn Guido's gerechnet hatte; doch was sie auch dachte, es kam nicht über die Lippen Lavinia's und vergebens harrte Astorre auf den Dank, den er erhoffte.

Brennender Unmuth nagte an seinem Herzen; allein er wollte ihn nicht merken lassen und mit lächelnder Miene fuhr er fort: „Die Stunde seiner Ankunft hat mir Graf Ercole nicht mitgetheilt, doch das Thor gen Assisi steht weit offen. Mag er nun einziehen, wenn die Sonne im Zenith steht, oder wenn sie gen Westen sinkt — er soll mir und meinem Weibe willkommen sein! Die Ehrendamen harren Dein; sowie ich diesen Raum verlasse, werden sie eintreten. Laß sie in Dir die hohe und selbstbewußte Gemahlin Astorre's erblicken und nicht ein verzagendes Weib, dem vor der Größe bangt, zu der es wider Willen emporgetragen wird!“

Elastischen Schrittes mied er das Gemach und ehe seine Worte verhallt waren, erschienen die Frauen und Jungfrauen vom Stamm der Baglionen, um die Braut Astorre's dorthin zu führen, wo der Segen der Kirche ihrem Bunde mit dem Furchtbaren die Weihe für immer geben sollte. Lavinia fuhr zusammen; o, warum war kein Gift, kein Dolch zur Hand, mit dem sie ihrem Leben ein Ende hätte bereiten können, warum vertiefte sich der künstliche Quell, der mit leisem Murmeln zwischen dem dunklen Laub der Orangenbüsche dahin rieselte, nicht zum rauschenden Strom, in dessen Fluthen sie Ruhe für ewig hätte suchen können? Noch war es Zeit; wenn ein Blitzstrahl niederfuhr, das prunkende Gebäude und seine verzweifelnde Bewohnerin traf, so war alle Bedrängniß vorüber! Aber klar und sonnig blieb der Himmel, ohne Mitgefühl, ohne Trost und Hülfe für ein zitterndes Weibesherz!

Inmitten ihrer Begleiterinnen verließ Lavinia das Gemach und den Palast; draußen standen zwei edle Reitpferde bereit, ein blüthenweißes für die Tochter Ercole's, ein feuriger schwarzer Renner für Astorre. Die Jünglinge vom Geschlecht der Baglionen trugen einen kostbaren Baldachin über den Häuptern des Paares, Gianpaolo mit einer Anzahl Bewaffneter eröffnete den Zug, singende Knaben

und blumenstreuende Mädchen schritten Astorre und seiner Braut vorauf. Die Gäste im hochzeitlichen Festschmuck, unter welchen Marc Antonio und Sigismondo nicht fehlten, schlossen sich der Schaar an, und ein starkes Geleit von Bravi unter dem Befehl Simonetto's machte den Beschluß. Dicht gedrängt stand die Menge des Volkes, um mit eigenen Augen zu sehen, was sie nicht hatte glauben wollen, und mancher Ruf des Mitleids wurde laut, als das marmorbleiche Antlitz Lavinia's sichtbar wurde.

So gelangte sie endlich bis an das Gotteshaus. Die Akkorde der Orgel, festlicher Gesang und Weihrauchdämpfe empfingen die Nahenden. Von der starken Hand Astorre's gehalten, wankte Lavinia bis an den Altar; an ihr Ohr schlugen die Worte des Priesters, aber als sie selbst das bindende Ja aussprechen sollte, da schwanden ihr die Sinne und sie sank ohnmächtig an den Stufen des Heiligthums zusammen.

Bestürzung wollte sich der Gäste bemächtigen, Hülferufe wurden laut, doch mit wenigen herrischen Worten beschwichtigte Astorre die Unruhigen; auf seinen Befehl nahm die kirchliche Handlung ihren Fortgang und als sie beendet war, stand schon eine Sänfte bereit, um Lavinia, jetzt die Gemahlin Astorre's, aufzunehmen. Heiteren Angesichtes, als

ob Nichts geschehen wäre, ritt der Sohn Guido's neben der Sänfte her und gemessen, wie er gekommen, mußte der Zug in den Palast zurückkehren, wo ein prunkvoll-üppiges Mahl der Festgenossen harrte.

Auch Lavinia nahm, nachdem ihr das Bewußtsein wiedergekehrt war und sie sich erholt hatte, an der Seite Astorre's daran Theil. Der Letztere schien ganz Freude und Hingebung zu sein. Mit den zärtlichsten Worten war er um Lavinia bemüht und er hätte sich's gern einen hohen Preis kosten lassen, wenn er ein Mittel gewußt hätte, seine junge Gemahlin, die Trank und Speise kaum berührte, heiterer zu stimmen.

Je weiter der Tag vorrückte, mit um so größerer Ungeduld sah er nach Ercole aus. Die Boten Astorre's standen am Thor und vor demselben mit dem strengen Befehl, ihrem Gebieter beim Nahen des Greises schleunigsten Bescheid zu bringen. Aber lange mußte der Sohn Guido's warten. Und doch hoffte er Gutes von der Ankunft Ercole's. So lakonisch dessen Zusage auch gelautet hatte, ließ sie doch die Annahme offen, daß Graf Colonna, des nutzlosen Bündnisses mit Varano, den Viotti und della Penna müde, nach einem Vorwand suche, der ihm ermögliche, ohne Schwierigkeit zu den Baglionen

überzugehen. Auf solche Weise mochte sich sein Friedenssehnen am leichtesten erfüllen und das letzte Band, das ihn an Geronimo knüpfte, sich am natürlichsten lösen.

Der blinde Guido theilte diese Ansicht seines Sohnes und bestärkte Astorre darin; mehr noch that es der Augenblick, in welchem der Bote, der das Nahen Ercole's melden sollte, mit der erwarteten Nachricht im Prunksaal erschien. Eilig sprang Astorre auf, die Hut seines Weibes den Brüdern und Frauen zu ihrer Rechten und Linken empfehlend. Am Eingang in den Saal trat ihm ein alter Diener entgegen, der bestürzt und stammelnd die Nachricht brachte, daß das feurige Leibroß des Gebieters plötzlich, wie vom Schlage getroffen, todt niedergefallen sei; beim Verlassen des Palastes kam ein Führer der Bravi mit der Meldung, daß ein Theil der deutschen Studenten, die zechend in den Tre Amoretti säßen, den schuldigen Gehorsam verweigere. Allein die Dinge, die ihn sonst gewaltig erregt haben würden, kümmerten Astorre heute nicht; er ließ Diener und Söldner ohne Antwort stehen und durcheilte, von wenigen Bewaffneten begleitet, die Gassen bis ans Thor, um Ercole hier zu begrüßen und ihn an den hochzeitlichen Palast zu geleiten.

Klug hatte der Sohn Guido's auf die Stimmung des Greises Rücksicht genommen und seine Fragen und Antworten so allgemein gehalten, daß es Ercole unschwer gelang, seine wahre Gesinnung zu verbergen. Doch als er nun in den Saal trat und Lavinia, mit Blumen bekränzt, in wortloser Pein an der Tafel sitzen sah, da entrang sich der schmerzliche Ruf: „Lavinia, mein armes Kind!" seiner Vaterbrust. Er eilte auf sie zu, wie sie auf ihn, erschüttert schloß er sie in seine Arme, aber seine Lippe blieb stumm; er durfte ihr nicht sagen, was sein Herz bewegte und in seinem Haupte umging, er wollte ihr gegenüber keine Lüge brauchen.

Es war ein für Astorre und seine Gäste nicht minder peinlicher Moment, doch er endete rasch; dem Grafen wurde der Ehrenplatz zur Rechten Lavinia's eingeräumt und den Genüssen des Mahles aufs Neue und mit Lust zugesprochen. Bald hatte die übermüthige Stimmung, in der sich die Brüder Astorre's und die Mehrzahl der Gäste befanden, wieder die Oberhand gewonnen; fleißiger wurden die Becher geleert und ungebunden herrschten die Geister des Weines, die Zungen entfesselnd und den Blicken freie Bahn gewährend.

Dumpfer wurde allmählich die Luft im Saal. Das Begehren nach Kühle wurde immer lauter und

Astorre befriedigte es gern, denn er hatte für sein junges Weib und die Gäste eine Ueberraschung im Freien geplant. Schon dämmerte es, als er die Anwesenden aufforderte, sich ihm zu einem Gang durch Garten und Park anzuschließen. Mit ritterlichem Anstand bot er Lavinia den Arm, weit auf thaten sich die Thüren, die auf die Loggia führten, und ein allgemeiner Ruf der Bewunderung wurde laut. Selbst Lavinia schloß für einen Moment die Augen vor dem Lichtmeer, das ihr, wie allen Anwesenden, plötzlich entgegenfluthete.

In malerischen Verschlingungen und harmonischem Farbenspiel waren von hundert geschickten Händen zwischen den Stämmen und Zweigen der uralten Bäume Ketten flimmernder Lichter und Lampen angebracht. Der Name Lavinia leuchtete von rechts und links, aus der Höhe bunter Lichtbogen und aus der Tiefe kühler, moosbewachsener Grotten den Staunenden entgegen. Lockend erklangen die Weisen unsichtbarer Sänger und Musiker durch die abendliche Stille, erquickend strich der Hauch des Nachtwindes über die erhitzten Häupter — nur hin und wieder fiel ein welkes Blatt zu Boden, von unzähligen Füßen bald zertreten.

Am Arm Astorre's mußte Lavinia einen Rundgang durch die erleuchteten Theile des Parks machen;

ach, sie sah mehr, als sie sehen sollte, sie sah auch jenen grauen Thurm, der, vom Widerschein der glänzenden Lichtmassen schwach erhellt, gespenstisch aus dem Dunkel emportauchte. Ein wilder Schmerz durchbebte all ihre Glieder, dort, dort war die Stelle, wo sie vor dem Heiligenbilde den furchtbaren Schwur gethan hatte; ihr Fuß stockte, sie vermochte sich nicht mehr vorwärts zu bringen und Astorre bedurfte seiner ganzen Kraft, um sie aufrecht zu halten.

Besorgt trat Ercole näher, die Gäste drängten hinzu — doch Niemand vernahm das inbrünstige Gebet um Rettung oder Erlösung, das Lavinia in ihrer Verzweiflung zum Himmel sandte. Da erhob sich vom Palaste her lautes Stimmengewirr, in das sich bald Waffenklirren und kriegerischer Lärm mischte. Astorre horchte auf, mit ihm die Anderen; eine furchtbare Ahnung bemächtigte sich Aller, sie wurde zur Gewißheit, als Bravi und Dienerschaft schreiend von der Loggia in den Garten hinabeilten mit dem Ruf, daß die Feinde eingedrungen seien und Alles niedermachten.

Mit einem Wuthschrei ließ Astorre Lavinia fahren, wild zischte er dem Grafen zu: „Das ist Dein Werk, Greis!“ dann richtete er ermuthigende Worte an die Brüder und Gäste und eilte mit ihnen

nach der Loggia hin. Blitzschnell riß er das Schwert aus der Scheide, jeder seiner Begleiter that dasselbe, bereit, die Störung des Festes blutig zu rächen.

Bestürzt durcheinander irrend, blieben die Frauen und Jungfrauen zurück. Aber Ercole beugte sich zu seiner Tochter nieder, trug sie in den Schatten dichter Büsche, dem Thurm näher, und flüsterte ihr ins Ohr: „Muth, Lavinia, Muth! Dein Bräutigam naht mit den Freunden; will's Gott, so endet diese Stunde Dein Leid auf immerdar!“

Die Worte übten einen magischen Einfluß auf Lavinia; in freudigster Ueberraschung, und doch noch halb von Zweifeln befangen, entrang sich ihrer Lippe der Ruf: „Geronimo naht?“ — Aber sie war sich auch der Gefahren, welche dem Geliebten drohten, bewußt; alle die Herzenskämpfe, die sie seit Monaten durchgerungen hatte, stürmten mit vermehrter Macht auf sie ein und sie fand in der Verwirrung ihres Herzens nur einen Ausweg, das Gebet zu den Himmlischen, das aus Dank und neuen Bitten seltsam gemischt war.

Schweigend stand der Vater neben ihr, er hatte die Klinge gezogen und achtete mit Aug' und Ohr gespannt auf die Entwickelung des Kampfes, der auf der Loggia und im Park immer gewaltigere Ausdehnung annahm. Wenn er auf Momente die

Stimme und Gestalt Varano's und der übrigen Verwandten, Geronimo's und Grifone's zu erkennen glaubte, so verschlang doch bald ein wildes Toben Worte und Erscheinung der Einzelnen. Hochklopfenden Herzens harrte der Greis; o, daß ihm Jugendkraft verliehen würde, daß er im Stande wäre, mit starken Armen den Kampf entscheiden zu helfen! Aber er mußte sich mit der Rolle des stummen Zuschauers begnügen, mit der Rolle eines Hüters Derjenigen, um deren Besitz der Streit entbrannt war!

Da zuckte er plötzlich zusammen, der Kampf mußte eine entscheidende Wendung genommen haben, denn die Baglionen wichen von der Loggia tiefer und tiefer in den Park zurück. Immer erregter lauschte Ercole, näher kamen ihm die wüthenden Gegner; er meinte hin und wieder den Schlachtruf Varano's, die Stimme Grifone's und Malatesta's zu hören. Unwillkürlich zog er sich mit seinem Kinde tiefer in das Dickicht zurück — umsonst. Astorre durchbrach plötzlich mit einer Anzahl Begleiter, unter welchen sich Simonetto und Gianpaolo befanden, das Gebüsch und schlug den Weg an den Thurm ein, in der Absicht, ihn als letzten Zufluchtsort zu benutzen.

Der Blick des Wilden fiel auf Lavinia und Ercole, mit einer grimmigen Verwünschung gebot

er, die Beiden mitzunehmen, und bevor der Greis sich widersetzen konnte, wurde ihm die Klinge aus der Hand geschlagen und er selbst, gleich seiner Tochter, an den Thurm geschleppt.

Schon standen die drei Söhne Guido's an der Pforte; aber sie war verschlossen und kein Pförtner, der sie hätte öffnen können, in der Nähe. Wohl stemmten sich Jene mit voller Kraft gegen die Bohlen, wohl ließ Astorre die Bravi und die Knechte dagegen anrennen, doch die Eisenschlösser und Riegel wichen nicht. Statt dessen nahten die Feinde mit lauten Siegesrufen — noch ein Moment und sie mußten Astorre finden!

Da erfaßte ihn ein dämonischer Gedanke. Den Dolch ziehend, wandte er sich gegen Lavinia, und mit heiserer Stimme rief er ihr zu: „Ich soll Dich nicht besitzen, doch Geronimo noch weniger! Geh' ihm und mir voran zur —“

Er sollte nicht vollenden! Bevor er den tödtlichen Stoß vollführen konnte, hörte man einen lauten Schrei; er kam aus dem Munde Ercole's. Der Greis hatte die Absicht Astorre's erkannt und sich entschlossen zwischen sein Kind und dessen Verderber geworfen; mit dem Aufgebot all seiner Kraft klammerte er sich an den Arm des Rasenden, um sein Thun zu hindern, zu verzögern.

Nur für kurze Zeit hielt die Kraft des Grafen derjenigen Astorre's die Wage; aber die wenigen Secunden genügten, und ehe dieser den Vater Lavinia's abschütteln konnte, stürmten die Retter und Rächer heran. Mit Astorre kreuzte Guiberto della Penna den Stahl, mit Gianpaolo Grifone, Barciglia mit Simonetto, Malatesta und Andere mit Anderen. Blitzschnell wechselte Hieb und Stoß, Funken sprühten die Schwerter, Flammen des Hasses die Blicke; aber die Vergeltung ließ sich nicht länger aufhalten. Mit einem furchtbaren Streich, der das Haupt des Gegners zerschmetterte, rächte Grifone die Ehre seines Weibes und die eigene an dem Bruder Astorre's und sterbend sank Gianpaolo zu Boden. Tapfer und gewandt wehrte sich Astorre selbst; Guiberto's Kraft drohte der trotzigen Stärke des Widersachers zu erliegen und schon blutete der Oheim Geronimo's aus einer tiefen Wunde. Da eilte Varano ihm zu Hülfe; mit lauter Stimme rief er Astorre zu, sich des neuen Angreifers zu erwehren, höhnend wurde ihm Antwort und machtvoll prallten die ebenbürtigen Gegner aufeinander. Umsonst suchte Jeder eine Schwäche des Anderen zu erspähen, bis Varano mit einem gewaltigen Hiebe die Klinge Astorre's zerschlug und ihm im nächsten Augenblick die Brust durchbohrte.

Eine sichere Beute des Todes, sank der wilde Sohn Guido's sterbend zu dem erschlagenen Bruder nieder. Da erlahmte die Widerstandskraft der Uebrigen. Simonetto ergab sich verwundet seinem Gegner Barciglia, Bravi und Diener streckten die Waffen und allmählich legte sich das Toben des Kampfes hier und an den anderen Orten des Parkes.

Auf einen Ruf Grifone's nahten Diener mit brennenden Lichtern; jammernd beleuchteten sie die Verwundeten und Sterbenden, Grifone aber führte sie zu Lavinia, die neben dem Vater zitternd zu Boden gesunken war. Ernst sprach der Sohn Atalanta's der Entsetzten Muth zu, an den Greis aber richtete er die Worte: „Meinen Schwur habe ich gelöst, meine Ehre gerächt. Kommt fort von dieser jammervollen Wahlstatt, die in Eurer Tochter die schmerzlichsten Erinnerungen wachrufen muß. In den Räumen dieses Palastes, die Lavinia lange zum Kerker gedient haben, harrt ihrer voll Sehnsucht ein Tapferer, den das Schwert Gianpaolo's um meinetwillen schwer, aber nicht tödtlich traf!“

Wie aus einem Munde stießen Ercole und Lavinia den Namen „Geronimo!“ aus, bebenden Fußes wollten sie von dannen eilen. Da traten zu ihnen Varano und Barciglia und der Erstere sprach: „An der Spitze eurer Befreier standen Geronimo und

Grifone; den ersten, heißen Kampf fochten sie aus und den Lorbeer des Helden hat der Sproß der Penna sich heute erworben. Verwundet sank er hin, aber zu neuer Kraft wird er sich bald wieder erheben!" Dann geleitete er mit Barciglia die Beiden von dannen, während Malatesta um Guiberto Sorge trug und Grifone seine Anordnungen traf, um sich die Frucht des theuer erkauften Sieges nicht wieder entreißen zu lassen.

Schaudernd eilte Lavinia über die zerstampften Gänge durch die Loggia und den Prunksaal, der ein Bild grauenvoller Zerstörung bot, bis in den Raum, in welchem sie Monate voll Herzeleid zugebracht hatte. Und siehe, dort lag auf einem schnell herbeigeschafften Lager Geronimo, bleich und matt; zu seiner Seite saßen und standen Wesselius, Münzer und Eggers, Alle noch vom Kampfe heiß, Alle um den Verwundeten gleich besorgt.

Mit einem angstvollen Schrei erblickte Lavinia den Geliebten und wankte auf ihn zu, um schluchzend an seinem Lager zu knieen und ihr Haupt an seiner Brust zu bergen. Er aber legte den Arm um ihren Nacken und mit einem seligen Lächeln flüsterte er leis: „Habe Dank, Lavinia, Du Schwergeprüfte! O, nun fürchte ich nicht den Tod durch den Schwertschlag Gianpaolo's!"

„Du wirst nicht sterben, jetzt nicht, jetzt nicht, Geronimo! Du kannst Deine Lavinia nicht verlassen!“

Flehend kam es von den Lippen der Tochter Ercole's und beglückt hauchte Geronimo: „Nein, ich kann Dich nicht verlassen!“ Und nur der Geliebten verständlich setzte er hinzu: „Meine Lavinia!“ Er konnte in dieser Stunde keinen Zweifeln Raum geben; wie aus dem Herzen Lavinia's, waren sie aus dem seinen entschwunden, und welche Schranken auch noch bestehen mochten, — sie hatten ihre Schrecken verloren. In langer zärtlicher Umarmung preßte Lavinia heiße Küsse auf die Wangen des Geliebten, der sanft einschlief, um im Schlummer neue Kraft und Genesung zu erlangen.

Dem Grafen theilte Varano inzwischen mit, auf welche Weise den Verbündeten ihr Spiel gelungen war. Auf einer anderen als der von Ercole benutzten Straße, hatten sie sich unter dem Schutz der Dunkelheit bis an das Thor geschlichen, das von Jakobus geöffnet wurde. Den kühnen Führern hatte sich eine genügende Anzahl tapferer Untergebener, sowie die deutschen Studenten unter Wesselius und Philippus angeschlossen, glücklich war der Einlaß in Perugia gewonnen und der Palast Astorre's erreicht. Doch mit dem Eindringen Grifone's und Geronimo's hatte die feindliche Absicht derselben sich

nicht mehr verbergen lassen; ein blutiger Kampf war entbrannt, der nur durch die im Palast entstehende Verwirrung, den Aufenthalt der Baglionen im Park und die Entschlossenheit, mit welcher Marc Antonio und Sigismondo plötzlich die Maske fallen ließen, den Verbündeten den endlichen Sieg gebracht hatte.

Aber noch stand derselbe nicht über jeden Zweifel fest. Der Palast Astorre's war in der Gewalt der Verbündeten, erschlagen oder gefangen die Häupter der Gegner, doch ihre Söldner beherrschten noch die Stadt. Deshalb hatte Varano, als alle die Seinen in den Palast gedrungen waren, das Thor desselben von innen schließen und verbarrikadiren lassen; Marc Antonio und Sigismondo hielten nach erfolgter Ueberwältigung der im Palast befindlichen Widersacher mit den Studenten hier die Wacht, den Entscheidungskampf im Park dem Fürsten und seinen Verwandten überlassend. Die Siegeskunde war rasch zu den Brüdern Zenobia's gelangt; dennoch erwarteten sie mit der gleichen Ungeduld, wie Varano, das Eintreffen seiner Hauptmacht.

Auf der Piazza vor dem Palast hatte sich eine erregte Menge eingefunden; Bürger und Beamte der Stadt, Bravi und Knechte der Baglionen wogten im bunten Durcheinander hin und her, ohne

zuverlässige Kunde der Dinge, die sich hinter den Mauern des hochzeitlichen Hauses vollzogen, ohne bestimmten Befehl und unschlüssig, was sie beginnen sollten. Immer bedrohlicher schwoll das vielköpfige Ungethüm an; Marc Antonio hielt es für geboten, Grifone davon zu unterrichten und seinen Rath zu erbitten.

Da trat der Sohn Atalanta's in das Gemach zu Varano und Ercole und forderte die Beiden auf, ihm zu folgen. Marc Antonio und Sigismondo, Diener mit brennenden Lichtern und einer der Spielleute, der jüngst erst seine Weisen zur Verherrlichung der Hochzeitsfeier geblasen hatte, mußten sich ihm anschließen. So trat er an eines der Fenster des Palastes, ließ durch einen Trompetenstoß Ruhe gebieten und rief dann mit weithinschallender Stimme über den Platz und die tausendköpfige Zuhörerschaar: „Hört mich, ihr Bürger von Perugia, hört mich, ihr tapferen Männer, die ihr im Solde meines Geschlechtes steht, hört mich, Freunde der Baglionen und Freunde der Viotti, della Penna und Colonna! Schnöde Gewaltthat, ihr wißt es, hat Astorre auf sich geladen, Lavinia Colonna ihrem friedliebenden Bräutigam entführt und sie heute mit unedlem Zwang an den Altar geführt. Aus dem Lager des Kaisers heimkehrend, erfuhr

ich die That Astorre's und gab dem Fürsten von Camerino mein Wort, die Schmach, die Astorre diesem erlauchten Greise zugefügt, zu rächen. Ich hatte dazu doppelten Grund, denn frechen Sinnes benutzte Gianpaolo meine Abwesenheit, um meinem schuldlosen Weibe Arges zu bieten. Wohlan, Alle, die ihr mich hört, ihr sollt wissen, daß ich den Buben Gianpaolo erschlug, wie Varano den Räuber Astorre! Verwundet liegt Simonetto, verwundet Geronimo, der Schwergeprüfte. Mit mir hielten zum Recht Marc Antonio und Sigismondo; ich bin fortan das Oberhaupt der Baglionen, dem Grafen Colonna und all den Seinen treulich verbündet. Euch, ihr Bürger Perugia's, entbiete ich Frieden; zu Ende ist der Streit, der zwei edle Geschlechter jahrzehntelang trennte, zu Ende das Ringen, das auch über euch nur Unheil brachte. Von euch hängt es ab, ob ihr den Frieden wollt!"

Stürmischer Zuruf der Perugianer bewies, wie dringend sie wünschten, was Grifone ihnen verhieß. Da fuhr dieser fort: „So sagt Denen, die im Solde Astorre's gegen uns kämpften, daß sie die Waffen niederlegen. Binnen Kurzem werden unsere Geschwader vor euren Thoren stehen; laßt sie gütlich öffnen, und ihr sollt bald alles Schwerterklanges ledig sein!"

„Wir wollen es!" tönte es zurück. „Komm in unsere Mitte, Sohn Atalanta's, Du Schirmer der Bedrängten!" Nur einzelne der französischen Studenten und gedungenen Söldner suchten im entgegengesetzten Sinne zu wirken; doch sie fanden kaum Gehör und wurden von den empörten Bürgern unter Schimpf und Lachen von dannen gejagt.

Grifone stand im Begriff, das Fenster zu verlassen und sich vor den Palast zu begeben, als ein seltsames Schauspiel ihn und seine Begleiter fesselte. Von Fackelträgern begleitet, erschien ein mit zwei Pferden bespannter Wagen, dessen Dach zurückgeschlagen war, auf der Piazza. Langsam nur konnte sich das Gefährt durch den Menschenschwarm Bahn brechen, von der Menge theils neugierig, theils unwillig, umringt. Aber auf den Sitzen befanden sich drei Frauen, deren Erscheinung mehr vermochte, als die ungeduldigsten Rufe des Rosselenkers.

Das Gewand der Dominikanerinnen trug die Eine, die anderen Beiden waren Atalanta und Zenobia, von den Bürgern, die ihrer ansichtig wurden, mit lauten Freudenäußerungen begrüßt. Auch Grifone erkannte sie, die er liebte, und doppelt schnell begab er sich nun an das Thor des Palastes, um es öffnen zu lassen und Weib und Mutter vor den Augen Aller zu umarmen.

Verwundert, wie auf die Seinen, blickte er auf die Fremde; doch Atalanta klärte ihn schnell auf, indem sie begann: „Die Ungeduld, Dich zu sehen und zu vernehmen, ob euer kühnes Werk gelungen sei, trieb Zenobia und mich dem Heer voraus. Der Wagen dieser Frommen kam unseres Weges; freudig vertrauten wir ihrem Schutz und legten die letzte Strecke gemeinsam mit ihr zurück. Heil uns, wir sehen Dich, Ercole und Varano, Marc Antonio und Sigismondo unverletzt; das ist uns eine sichere Bürgschaft, daß ihr siegreich waret. Wie aber steht es mit den Anderen, Lavinia, Geronimo und seinen tapferen Freunden?"

„Du wirst es gleich erfahren!" antwortete Grifone. „Doch zuvor laß hören, was diese Frau im härenen Gewande gen Perugia führt!"

„Du kennst sie nicht?" fragte Zenobia verwundert. „So wisse, daß es Suor Colomba von Rieti ist!"

Grifone wollte sie willkommen heißen, aber schon nahm die Klausnerin selbst das Wort und sprach: „Von Guido Baglione gelangte an mich die Bitte, gen Perugia zu kommen und zwischen den wildentbrannten Geschlechtern den Frieden zu stiften, welchen das Wort des Blinden nicht zu erhalten vermocht hatte. Ich ließ mich rühren, denn ich ahnte, daß

es viele Thränen zu trocknen geben werde. Unterwegs traf ich mit Atalanta und Zenobia zusammen; ich erfuhr, was im Palast Astorre's vorgehen sollte, und ich wäre umgekehrt, wenn nicht die Bitten dieser Zwei mich vermocht hätten, mit ihnen hierherzueilen. Doch meine Zeit ist kostbar; dünkt Dir mein Wort überflüssig, so laß mich ohne Säumen gen Rieti zurückkehren, denn mancher Schuldbeladene harrt meiner dort!"

„Nicht also!" erwiderte Grifone. „Glaube nicht, daß Dein Nahen ein vergebliches sei. Und wenn Du uns den Balsam Deines Trostes nicht vorenthalten willst, so laß mich Dich geleiten; auch hier giebt es des Jammers genug!" Ehrerbietig führte er darauf Colomba in den Palast und pochenden Herzens folgten ihnen Atalanta und Zenobia bis in den Raum, in welchem Lavinia und die Uebrigen weilten.

Auf dem Weg durch die Gänge des Palastes hatte Grifone der Klausnerin den Ausgang der Fehde geschildert; still traten sie Alle in das Gemach Lavinia's. Die alte Susanna hatte sich inzwischen mit Carlotta herbeigewagt, um ihre Hülfe anzubieten und Lavinia zu trösten; weinend und die Hände ringend stand sie mit ihrer Nichte neben der Herrin. Einen Augenblick ließ Colomba die Blicke forschend auf der Tochter Ercole's und dem schlummernden

Geronimo ruhen, dann trat sie zu der Ersteren hin, legte ihr die Hand auf's Haupt und sprach mild und bewegt: „Ich kenne Dein Leid und weiß, daß Du schuldlos dulden mußtest. Doch erhebe Dein Haupt, Lavinia Colonna! Der Schwur, den Du thatest, um den Geliebten zu retten, ist Dir von dem Allmächtigen längst vergeben; von dem Bunde, welchen Du wider Willen heute in der Kirche des heiligen Franziscus schließen mußtest, löst Dich mein Wort im Namen eines Höheren, vor dessen Stuhl ich für Dich sprechen werde. In Gegenwart Deines Vaters und der Genossen seiner Kämpfe segne ich Deine Liebe und die Geronimo's. Sieh, wie er im Schlummer lächelt; er wird unter Deinen Augen zu neuem Leben genesen und der Segen des Himmels fortan mit euch sein. Darum murret nicht über die Prüfung, die er über euch verhängte; sie machte euch reifer und besser, sie soll euch lehren, auch in künftigen Zeiten nicht zu verzagen, wenn die Stürme des Lebens euch umbrausen!"

Dann wandte sie sich zu Ercole, Grifone, Varano und den Anderen mit den Worten: „Nicht diese Beiden werden den Frieden jemals stören; so seid auch ihr des Blutes eingedenk, das in dieser kämpfereichen Zeit geflossen ist, seid eingedenk des Bundes, den ihr im Lager von Perugia errichtet

habt. Zu euch blicken Tausende empor, sein Wohl und Wehe erwartet Perugia von euch. Haltet die Eintracht und ehret die Gebote, die ein Gott in eure Brust gepflanzt hat!"

„Seine Hand komme über mich und Alle, die meines Stammes sind, wenn wir uns jemals gegen Recht und Gesetz auflehnen!" sprach Ercole, die Rechte zum Schwur erhebend; Grifone wiederholte das Gelöbniß im eigenen Namen und in dem seiner Verwandten. Da wankte am Arm eines Dieners Guido herein; in herzzerreißendem Jammer verwünschte der blinde Greis sein Geschick und rief Verderben über Diejenigen herab, die seinen Sohn Simonetto verwundet, Gianpaolo und Astorre aber erschlagen hatten. Hinter ihm trugen Bravi den Körper Astorre's, aus dem das Leben noch nicht entflohen war.

Varano wollte die Träger mit dem Sterbenden einen anderen Raum aufsuchen heißen; doch Colomba trat dazwischen und sprach zu Guido: „Beklagenswerther Greis, Du erntest die Frucht, deren Aussaat Du nicht zu hindern im Stande warst. Nicht diesen sollst Du zürnen, denn die Gewaltthat Astorre's zwang ihnen das Schwert in die Hand. Du aber, wenn Du den Abend Deines Lebens in Frieden hinbringen willst, suche Verzeihung und gewähre sie,

denn nur so wird auch Deine Schuld Dir vergeben werden!"

In dumpfen Klagelauten erstarb die Antwort Guido's; doch Atalanta, die sich erschüttert zu Astorre niedergebeugt hatte, trat nun zu dem Oheim und sprach bewegt: „In mein Ohr hauchte Dein stolzer Sohn eben seinen letzten Seufzer aus; es war ein Segenswunsch für Lavinia und an Alle, die er gekränkt hat, die Bitte, ihm zu verzeihen. Willst Du härter sein, als Astorre?"

Noch immer zögerte der Greis, von Schmerz scheinbar erstarrt. Da näherte sich ihm Ercole und ergriff seine Hand mit den Worten: „Guido Baglione! Was wir vor Monden in meinem Palast vereinbarten, machte Astorre zu nichte. Dein wilder Sohn ist nicht mehr, und auch unsere Frist ist kurz bemessen. Laß uns nicht mit einer Verwünschung in die Gruft fahren. Nicht unser ist die Schuld, das wolle bedenken. Du hast das reine Haupt meines Kindes einst gesegnet, Du hast mir in der Hütte Colomba's die Hand gereicht, und nun fasse ich sie wieder zum Zeichen ewiger Versöhnung. Komm an meine Brust, beklagenswerther Vater! Hier weine Dich aus und dann schließe Frieden mit Allen, die ihn Deinem ehrwürdigen Haupte so herzlich wünschen, wie ich!"

Da schmolz endlich das Eis vom Herzen des Unglücklichen und mit dem Worte: „Friede!“ sank er in die Arme Ercole's. Feierlich wiederholte es Colomba und die Anwesenden stimmten ein, von der Bedeutung dieser Stunde tief durchdrungen. Herzlich schüttelten sich Grifone und Varano, Marc Antonio und Malatesta, Sigismondo und Barciglia die Hände; mit liebevoller Theilnahme schlossen Atalanta und Zenobia die Braut Geronimo's in die Arme. Aber Jakobus trat leise zu Carlotta und Susanna; was er sagte, vernahm Niemand außer den Beiden, doch das verschämte Erröthen Carlotta's, die freudige Ueberraschung ihrer Muhme, ließ errathen, daß auch hier ein Bund für das Leben in ernster Stunde geschlossen worden sei.

Lange noch herrschte im Palast geschäftiges Treiben, denn es galt, der Menge der Verwundeten Pflege und Hülfe zu bringen. Bald trafen auch die Heerhaufen Varano's ein, doch die Verbündeten bedurften derselben nicht mehr. Der Friede, den Grifone verkündet hatte, hielt seinen Einzug in Perugia und Alles pries sein Nahen. — Als der Reif des Winters schwand und die ersten Frühlingsblumen sproßten, wurde im Palast Colonna die Hochzeit Lavinia's mit Geronimo in Freuden gefeiert; Grifone gab der lieblichen Braut, Atalanta

dem zu neuer Kraft genesenen Bräutigam das Ehrengeleit. Wieder sangen die deutschen Studenten ein Hochzeitscarmen; doch dieses Mal war Jakobus der Autor und keine scherzhafte, keine ernste Entführung störte das Fest.

Am folgenden Tage aber verkündete froher Liederklang aus den Tre Amoretti, daß auch hier die Freude eingezogen sei. Glückstrahlenden Angesichtes führte der deutsche Riese die kleine Carlotta zum Traualtar, stattlich schritten Sebastiano und Monna Susanna im Zuge, und Graf Ercole sammt seinen geliebten Kindern verschmähte nicht, dem jungen Paare in seinem Heim Bescheid zu thun.

In alle Winde zerstob nach und nach die Schaar der Kommilitonen, die Zeugen und Theilnehmer des verderblichen Ringens gewesen waren. Wesselius schied und bald folgte ihm Philippus in die deutsche Heimath nach. Nur Jakobus blieb in Perugia, dem alternden Sebastiano eine treue Stütze, der kleinen Carlotta ein wackerer Gatte; unzertrennbar bestand der Freundschaftsbund zwischen seinem schlichten Hause und dem gräflichen Palast, zwischen Jakobus und Geronimo, Carlotta und Lavinia Colonna!

Wilhelm Walloth:

Am Starnberger See. Novelle. M. 1,—.

Das Schatzhaus des Königs. Roman aus dem alten Aegypten. 3 Bände. 8. brosch. M. 10,—, eleg. geb. M. 11,—.

Oktavia. Historischer Roman aus der Zeit des Kaisers Nero. 8. brosch. M. 6,—, eleg geb. M. 7,—.

Paris der Mime. Historisch-realistischer Roman aus der Zeit Domitians. 8. brosch. M. 6,—, eleg. geb. M. 7,—.

Walloth versteht das Leben der alten Welt mit einer realistisch packenden Kraft zu schildern, der gegenüber selbst die besten Schilderungen des modernen Lebens alltäglich, ja prosaisch erscheinen müssen. Seine historischen Romane gehören zu den höchsten Darstellungen der Weltliteratur; es sind die besten historischen Romane, die wir besitzen. Hier haben wir interessante Gestalten, hier erotische Konflikte von ausnehmender Originalität, dabei Beherrschung der Technik — und über dem Allen das undefinirbare je ne sais quoi eines echten Dichteringeniums, das sich in der alles durchdringenden feierlichen und berauschenden „Stimmung" offenbart.

Seelenräthsel. Moderner Roman. 8. Preis brosch. M. 6,—, geb. M. 7,—.

Walloth sucht hier modernes Seelenleben zu enträthseln. Wie es diesem begabten Schriftsteller eigenthümlich, legt er mit merkwürdig feiner Hand die zartesten Fasern des geistigen Nervenlebens bloß und enthüllt uns blitzartig die tiefsten Abgründe des menschlichen Gemüths. Das Buch ist ein von aller Haushaltungspoesie befreiter Roman, der sich in die erhabensten Regionen wahrhaft innerlicher Poesie erhebt — ein Familienbuch im besten Sinne!

Aus der Praxis. Roman aus der Gegenwart. 8. Preis brosch. M. 5,—, geb. M. 6,—.

„Ueber Land und Meer" sagt in einer längeren Besprechung des Romans u. A.: Walloths neuester Roman „Aus der Praxis" ist ein großer und entschiedener Fortschritt. Die erste Hälfte gehört vielleicht zu dem Feinsten und Vollendetsten, was die Erzählkunst hervorgebracht hat. Walloth steht hier auf einer Linie mit Daudet und dem jüngeren Dumas in ihren besten Schöpfungen, die Decenz der Darstellung, die Schärfe und Pikanterie der Characteristik, der fesselnde Reiz der Handlung sind hier gleich musterhaft" u. s. w.

Gedichte. 8. Preis brosch. M. 2,—, fein geb. M. 3,—.

Gräfin Pusterla. Trauerspiel in fünf Akten. 8. Preis brosch. M. 2,—.

Karl Bleibtreu:

Geschichte der Englischen Literatur. I. Band: Renaissance und Klassicität. II. Band: Das neunzehnte Jahrhundert. Gr.-Octav brosch. M. 15,—, eleg. in 1 Bd. geb. M. 16,50.

Revolution der Literatur. Dritte vermehrte Auflage. brosch. M. 1,50.

Lord Byron. („Byrons letzte Liebe" und „Seine Tochter".) 2 Dramen. brosch. M. 3,—, geb. M. 4,—.

Vaterland. („Harold", „Der Dämon", „Volk und Vaterland".) 3 Dramen. brosch. M. 4,—, geb. M. 5,—.

Schlechte Gesellschaft. Realistische Novellen. Octav. brosch. M. 6,—, geb. M. 7,—.

Kraftkuren. Realistische Novellen. brosch. M. 6,—, geb. M. 7,—.

Götzen. Parodieen. Preis brosch. M. 1,—.

Unter der Presse befindet sich:

Größenwahn. Social-psychologischer Roman in 3 Bänden.

Detlev Freiherr von Liliencron:

Breide Hummelsbüttel. Roman. brosch. M. 5,—, geb. M. 6,—.

Eine Sommerschlacht. Novellen. brosch. M. 6,—, geb. M. 7,—.

Adjutantenritte. Gedichte. brosch. M. 2,—, geb. M. 3,—

Knut der Herr. Drama in 5 Akten. brosch. M. 2,—.

Der Trifels und Palermo. Trauerspiel in 4 Akten. brosch. M. 2,—.

Die Rantzow und die Pogwisch. Schauspiel in 5 Akten. brosch. M. 2,—.

Arbeit adelt. Genrebild in 2 Akten. brosch. M. 2,—.

Die Merowinger. Trauerspiel in 5 Akten. brosch. M. 2,—.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Raskolnikow.

Roman von

F. M. Dostojewskij.

Nach der V. Auflage des russischen Originals übersetzt von **Wilhelm Henkel.**

Zweite verbesserte Auflage.

3 Bände. brosch. Mark 12,—, fein geb. Mark 15,—.

Georg Ebers schreibt: „Dieser Roman ist eine furchtbar schöne, gewaltige Dichtung ..... Ich habe kaum etwas Ergreifenderes gelesen, als dieses furchtbare Buch, welches sich auf gemeinen Mord gründet, der doch nicht gemein ist, welches uns das Herzensbündniß eines Räubers mit einem gefallenen Mädchen vorführt, welches uns anmuthet, wie eine reine durch Hagelschlag beschädigte weiße Blume. Mit fliegender Hand habe ich Seite um Seite gewendet, und als ich fertig war, athmete ich auf wie nach einer Wanderung über gähnende Abgründe. Dieses Werk, dieser Dichter sind groß und werth, daß man sie kennen lernt."

Paul Heyse sagt: „Nun erst kann ich Ihnen danken, daß Sie mir verholfen haben, dieses höchst merkwürdige Buch kennen zu lernen, das in seiner Art vielleicht unerreicht dasteht, von einer psychologischen Kraft und Tiefe, wie sie selbst unter den Landsleuten des Verfassers sich selten finden wird."

Georg Brandes: „Das Buch muß als ein Quellenwerk ersten Ranges für die Entstehungsgeschichte des modernen Rußland betrachtet werden."

Von demselben Verfasser ist erschienen:

Junger Nachwuchs.

Roman, übersetzt von W. Stein.

3 Bde. brosch. M. 12,—, geb. M. 15,—.

Ein Werk, das an Bedeutung dem „Raskolnikow" nicht nachsteht.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Druck von Oswald Schmidt in Reudnitz-Leipzig.

Vom Fels zum Meer

Spemann's illustrierte Zeitschrift für das deutsche Haus

Preis des Monatsheftes 1 Mark
= 1 Frc. 35 Cts. — in Oesterreich nach Kurs

ist die größte und verbreitetste deutsche Monatsschrift mit einem alle Gebiete umfassenden Inhalt. Alle hervorragenden Schriftsteller und Künstler zählen zu dem Kreise der Mitarbeiter und bürgen für den inneren Wert des Journals. Die äußere Ausstattung desselben ist eine anerkannt musterhafte.



Wohlfeilheit, innere Gediegenheit und äußere Eleganz vereinigen sich, das Blatt zum Mittelpunkt der deutschen Familie zu machen.